

Die Studie wurde gefördert von:



---

# **Bundesweite Befragung von Absolventen der Haushalts- und Ernährungswissenschaften**

---

**Prof. Dr. Dr. h.c. P. Michael SCHMITZ**

**B. Sc. cand. Björn KAISER**

**B. Sc. Anna MÄRKER Dr.**

**Rebecca SCHRÖCK Dr.**

**Joachim W. HESSE**

**Gießen, Mai 2014**

**Institut für Agribusiness, Senckenbergstr. 3, 35390 Gießen  
[www.agribusiness.de](http://www.agribusiness.de)**



## Inhaltsverzeichnis

---

<b>1 Einleitung .....</b>	<b>3</b>
<b>2 Studienabschlüsse der Haushalts- und Ernährungswissenschaften in Deutschland .....</b>	<b>4</b>
<b>3 Vorgehensweise bei der Befragung und Auswertung.....</b>	<b>6</b>
<b>4 Beschreibung der Stichprobe .....</b>	<b>7</b>
<b>5 Ergebnisse der Absolventenbefragung .....</b>	<b>10</b>
5.1 Befragungsergebnisse zum Studienverlauf .....	10
5.1.1 Studiendauer .....	10
5.1.2 Hochschulwechsel .....	11
5.1.3 Ehemaligenverbände (Alumni).....	16
5.2 Befragungsergebnisse zu Praktika und Berufsausbildung .....	17
5.2.1 Berufsausbildung vor dem Studium.....	17
5.2.2 Häufigkeit und Dauer der Praktika.....	17
5.2.3 Wege zum Praktikum .....	20
5.3 Befragungsergebnisse zur Bewertung des Studiums .....	22
5.3.1 Grundsätzliche Beurteilung des Studiums der „Ernährungswissenschaften“ .....	22
5.3.2 Charakteristika und Änderungsbedarf des Studiums .....	23
5.3.3 Bewertung der Bachelor- und Masterabschlüsse .....	29
5.3.4 Beziehung zur Hochschule .....	30
5.4 Befragungsergebnisse zu Berufseinstieg und Entlohnung .....	32
5.4.1 Folgende Entwicklung nach dem Studium .....	32
5.4.2 Aufbaustudium und Promotion .....	34
5.4.3 Bewerbungen .....	35
5.4.4 Vorstellungsgespräche .....	36
5.4.5 Einstellung .....	37
5.4.6 Arbeitsverhältnis und berufliche Stellung.....	42
5.4.7 Einstiegsgehalt .....	43

5.5 Befragungsergebnisse zum beruflichen Werdegang .....	46
5.5.1 Arbeitsplatzwechsel .....	46
5.5.2 Veränderungen durch den Arbeitsplatzwechsel hinsichtlich Branche und Gehalt .....	47
5.5.3 Weiterbildung durch ein Masterstudium.....	53
5.6 Befragungsergebnisse zur Übernahme von Führungspositionen .....	54
5.7 Befragungsergebnisse zu Berufskompetenzen .....	55
5.8 Befragungsergebnisse zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf .....	58
<b>6 Fazit.....</b>	<b>61</b>

## **1 Einleitung**

Die vorliegende Studie enthält eine Beschreibung der Ergebnisse zur bundesweiten Absolventenbefragung des Berufsverbandes Agrar, Ernährung und Umwelt (VDL) 2013/14 im Ernährungsbereich. Die Studienergebnisse geben Auskunft darüber, in welchen Branchen und Arbeitsbereichen die Absolventen ihren Berufseinstieg vollzogen haben und arbeiten. In der Befragung wird auch die Qualität der Verbindung von Absolventen zu ihren ehemaligen Hochschulen angesprochen. Eine gute Beziehung zu Ehemaligen liegt auch im Interesse der Universitäten, da ein reger Austausch über die Situation der Studierenden in der Berufswelt Auswirkungen auf das Studienangebot haben kann. Seit der Umstellung im Bereich der Haushalts- und Ernährungswissenschaften auf die neuen Studienformen Bachelor und Master ist noch vielfach unklar, wie die Resonanz der Unternehmen und Einrichtungen auf das konsekutive Studiensystem aussieht. Daher sind Informationen über die geforderten Qualifikationen der Studierenden für die Bewältigung zukünftiger Herausforderungen auf dem Arbeitsmarkt essentiell.

Ein großes Interesse besteht an der bundesweiten Befragung, da bisher Universitäten sowie Fachhochschulen eigene Studien mit sehr unterschiedlichem Umfang und verschiedenen Ergebnissen durchführten. Dabei ist der Vergleich der Ergebnisse umständlich und oftmals nicht möglich. Auch verschiedene Verbände aus dem Bereich Haushalts- und Ernährungswissenschaften sowie öffentliche Institutionen sind an Auskünften zur momentanen Situation interessiert. Vor zwei Jahren wurde eine Absolventenbefragung im Agrarbereich durchgeführt, sodass ein Vergleich zwischen den beiden Branchen ermöglicht wird.

Der vorliegende Text gliedert sich in sechs Kapitel, in denen die Struktur des Studien- und Arbeitslebens der Absolventen der Haushalts- und Ernährungswissenschaften beschrieben wird. Nach einem Überblick über die Zahl der Studienabschlüsse in Deutschland und einer kurzen Darstellung der Vorgehensweise und Auswertung wird die Stichprobe der Absolventen in Kapitel 4 beschrieben. Zu Beginn des 5. Kapitels „Ergebnisse der Absolventenbefragung“ werden Studiendauer, Hochschulwechsel, Praktika und Berufsausbildung thematisiert (Unterkapitel 5.1 und 5.2). Das darauffolgende Unterkapitel 5.3 widmet sich der Bewertung des Studiums durch die Befragten. Dabei wird unter anderem die Bewertung der Bachelor- und Master-Abschlüsse angesprochen. Da nach Abschluss des Studiums für viele der Absolventen der Berufseinstieg und der Arbeitsalltag folgen, werden analog dazu im Unterkapitel 5.4 Schwierigkeiten beim beruflichen Einstieg behandelt. Bezogen auf Fragen des Berufseinstiegs werden Bewerbungsstrategien, Einstiegsgehalt sowie Auswahlkriterien für die Einstellung beantwortet. Thematisch beschäftigen sich die anschließenden Unterkapitel hauptsächlich mit Angaben zum Arbeitsplatzwechsel, zur Betriebsgröße und zu Führungspositionen. Darauf aufbauend werden im Unterkapitel 5.7 wichtige Kompetenzen im Berufsleben beschrieben. Das Unterkapitel 5.8 thematisiert die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Abschließend werden die Ergebnisse in einem Fazit zusammengefasst.

Die Studie wurde vom Institut für Agribusiness unter der wissenschaftlichen Leistung von Prof. Dr. Dr. h.c. P. Michael Schmitz und der Mitarbeit von B.Sc. Anna Märker, B.Sc. cand. Björn Kaiser, Dr. Rebecca Schröck und Dr. Joachim W. Hesse erstellt.

## **2 Studienabschlüsse der Haushalts- und Ernährungswissenschaften in Deutschland**

Zur Bewertung der Stichprobe im Verhältnis zur Gesamtzahl der Absolventen werden Daten des Statistischen Bundesamtes miteinbezogen, um einen Überblick über die Zahl der Absolventen aus den Haushalts- und Ernährungswissenschaften zu erhalten (siehe Tabelle 1). Seit 2004 können die Studienfächer der Haushalts- und Ernährungswissenschaften einen stetigen Zuwachs an größtenteils weiblichen Interessenten vorweisen. Der männliche Anteil an Interessenten bleibt über den Zeitverlauf gleich (Statistisches Bundesamt, 2014).

**Tabelle 1:** Zahl der Absolventen der Haushalts- und Ernährungswissenschaften (Geschlechterverteilung)

Prüfungsjahr	Insgesamt	Männlich	Weiblich
2000	1030	139	891
2001	1010	150	860
2002	882	121	761
2003	974	135	839
2004	1101	128	973
2005	1174	140	1034
2006	1248	132	1116
2007	1309	138	1171
2008	1480	142	1338
2009	1547	165	1382
2010	1491	149	1342
2011	1422	184	1238
2012	1516	163	1353

Quelle: Statistisches Bundesamt, H 201: Bestandene Prüfungen nach 1. Studienfach, zusammengefassten Abschlussprüfungen und Prüfungsjahren – Haushalts- und Ernährungswissenschaften

Tabelle 2 gliedert die Gesamtzahl der Studierenden mit bestandener Abschlussprüfung nach Art der Abschlüsse und zeigt die Zunahme der Bachelor- und Masterabschlüsse im Zeitverlauf gegenüber dem Rückgang der Absolventen der auslaufenden Diplom-Studiengänge. Die Anzahl an Promotionen bleibt über den Zeitverlauf relativ konstant (Statistisches Bundesamt, 2014).

**Tabelle 2:** Zahl der Absolventen der Haushalts- und Ernährungswissenschaften nach 1. Studienfach (Abschlüsse)

Prüfungs- jahr	Insgesamt	Diplom I (FH)	Diplom II (Uni)	Bachelor- Abschluss (FH und Uni)	Master- Abschluss (FH und Uni)	Promo- tionen
<b>2000</b>	1030	420	347	-	-	49
<b>2001</b>	1010	423	363	-	-	39
<b>2002</b>	882	353	287	45	-	31
<b>2003</b>	974	360	353	56	10	35
<b>2004</b>	1101	451	305	138	34	41
<b>2005</b>	1174	452	264	216	68	37
<b>2006</b>	1248	503	165	312	93	33
<b>2007</b>	1309	565	158	327	89	43
<b>2008</b>	1480	588	133	465	116	37
<b>2009</b>	1547	525	99	603	147	38
<b>2010</b>	1491	299	125	709	169	40
<b>2011</b>	1422	197	121	731	183	51
<b>2012</b>	1516	83	114	822	274	45

Quelle: Statistisches Bundesamt, H 201: Bestandene Prüfungen nach 1. Studienfach, zusammengefassten Abschlussprüfungen und Prüfungsjahren – Haushalts- und Ernährungswissenschaften

### **3 Vorgehensweise bei der Befragung und Auswertung**

Die Konzeption der Befragung und das Erstellen des Fragebogens erfolgten am Institut für Agribusiness, in Zusammenarbeit mit dem VDL-Bundesverband. Für die Erstellung des Fragebogens wurden zwei Pretests durchgeführt, mit deren Hilfe die unterschiedlichen Fragen an Absolventen verschiedener Abschlüsse (Diplom I & II, Bachelor, Master usw.) angepasst wurden. Die Befragung wurde online durchgeführt. Die durchschnittliche Bearbeitungszeit betrug 25 Minuten. Das System gliedert sich in einem adaptiven Verfahren. Demnach passte sich der Fragenkatalog dem vorherigen Antwortverhalten an. So wurden Personen, die beispielsweise nicht die Hochschule gewechselt hatten, keine Fragen zum Hochschulwechsel angezeigt.

Der Online-Fragebogen wurde mit Limesurvey erstellt, anschließend unter [www.VDL.de/fragebogen](http://www.VDL.de/fragebogen) veröffentlicht. Um auf die Studie aufmerksam zu machen, wurde ein Informationsschreiben mit der Bitte dieses über den E-Mailverteiler an die Absolventen der Haushalts- und Ernährungswissenschaften weiterzuleiten an die Hochschulen geschickt. Außerdem wurde durch eine Werbekampagne des VDL-Berufsverbandes eine Einladung zur Teilnahme als Presseveröffentlichung in Fachzeitschriften herausgegeben. Die Teilnahme an der Studie beruhte auf freiwilliger Basis.

Der Befragungszeitraum erstreckte sich von Anfang November 2013 bis Ende Januar 2014. Die darauffolgende Auswertung erfolgte mithilfe des Statistikprogramms IBM SPSS Statistics. Bei dieser wurde im Wesentlichen auf die Unterschiede der zwei Hochschultypen (Fachhochschule und Universität) sowie auf die Differenzen zwischen den verschiedenen Abschlüssen (Fachhochschul-, Universitätsdiplom, Bachelor, Master) eingegangen.

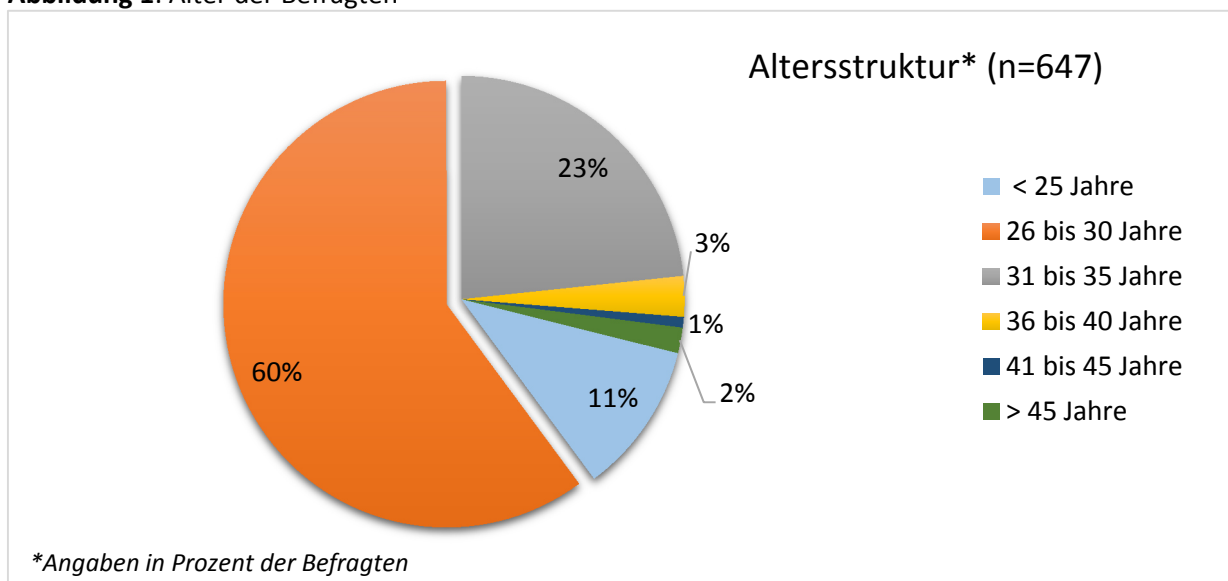
Um einen reibungslosen Lesefluss zu ermöglichen, wird im vorliegenden Text auf eine geschlechter-spezifische Differenzierung, wie z. B. Absolventen(-innen), verzichtet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung für beide Geschlechter.



#### 4 Beschreibung der Stichprobe

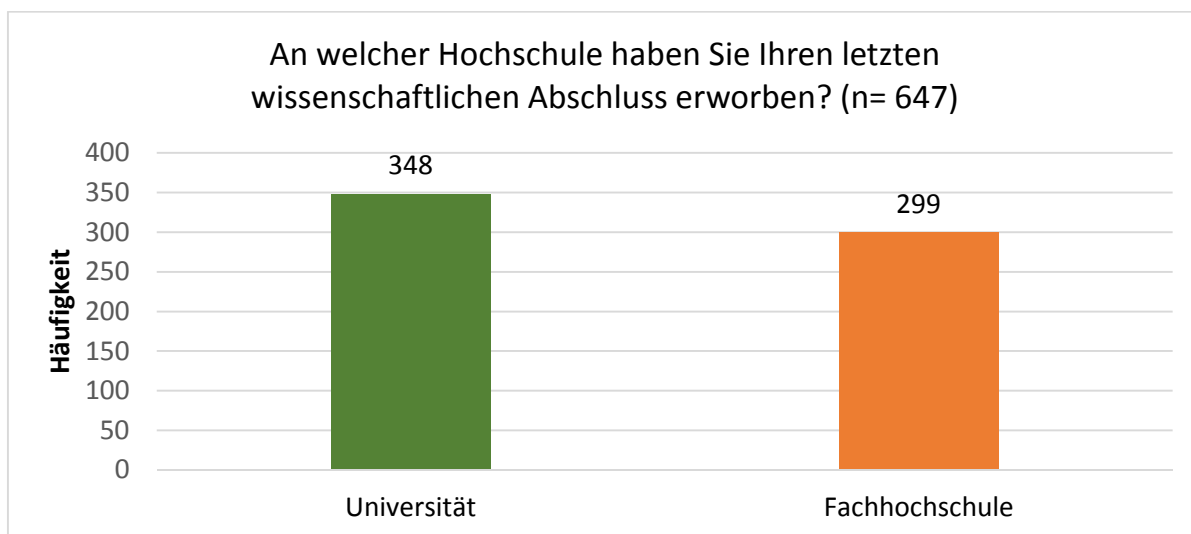
An der Absolventenbefragung nahmen insgesamt 647 Absolventen teil. In der Auswertung wurden nur vollständig ausgefüllte Fragebögen berücksichtigt. Der größte Teil der Befragten sind weibliche Absolventen, die 91% der Stichprobe ausmachen. Der männliche Anteil liegt bei 9%. Das Geschlechterverhältnis entspricht damit gut, dem vom Statistischen Bundesamt angegebenen Verhältnis von 89% weiblichen zu 11% männlichen Absolventen der Haushalts- und Ernährungswissenschaften im Jahr 2012 (siehe Tabelle1). In Abbildung 1 ist die Altersstruktur der Befragten dargestellt. Das Alter der Befragten weist eine große Variationsbreite auf, jedoch sind fast drei Viertel (71%) unter 30 Jahre alt.

Abbildung 1: Alter der Befragten



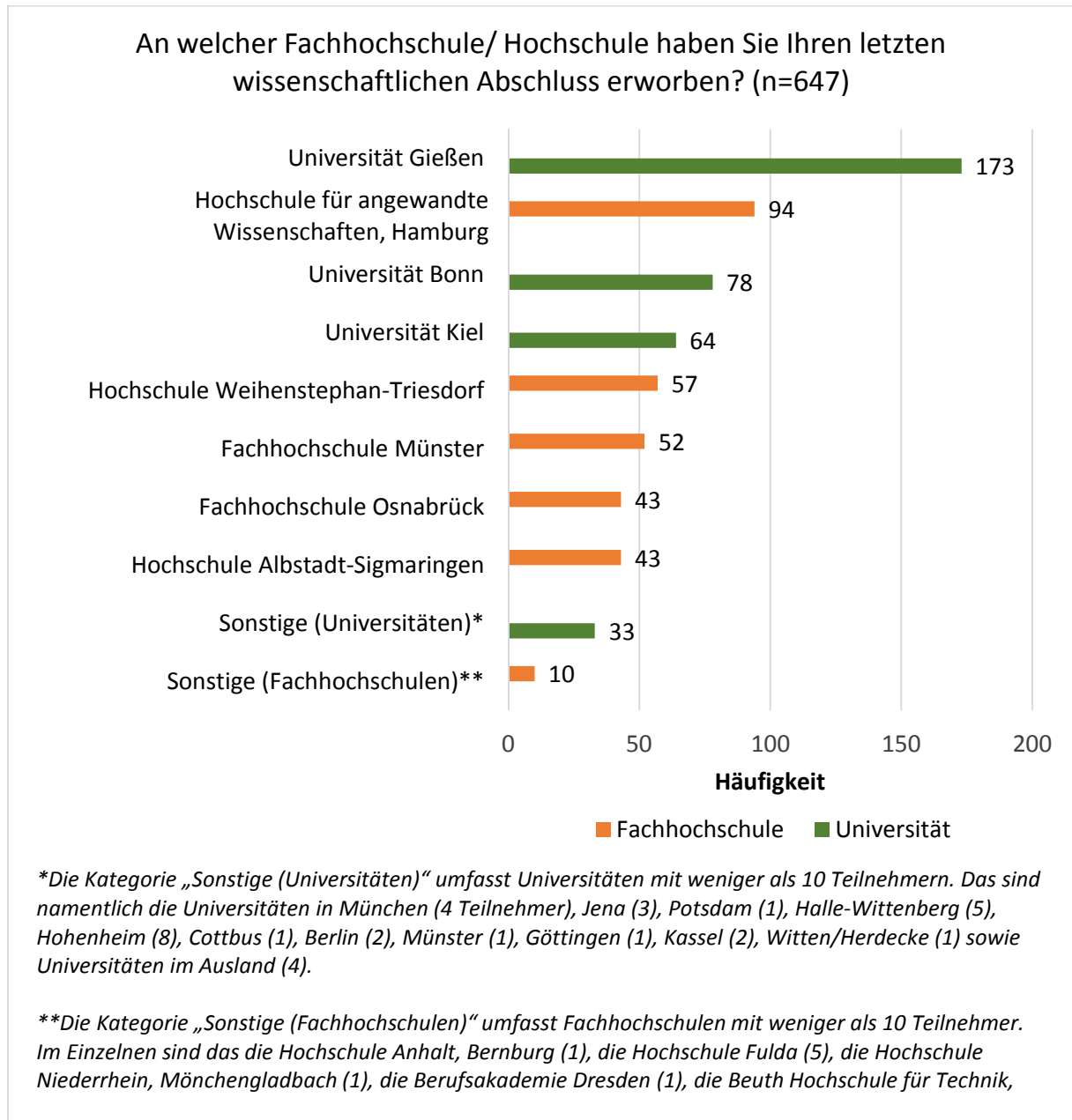
Die Befragten absolvierten ihr Studium an 24 deutschen sowie einzelnen ausländischen Hochschulen. Ihren letzten Abschluss erworben sie zu annähernd gleichen Teilen an Universitäten und Fachhochschulen, sodass sich, eine homogene Verteilung der Universitäts- und Fachhochschulabgänger ergibt (vgl. Abbildung 2).

Abbildung 2: Bildungseinrichtung, an der der letzte Hochschulabschluss erworben wurde



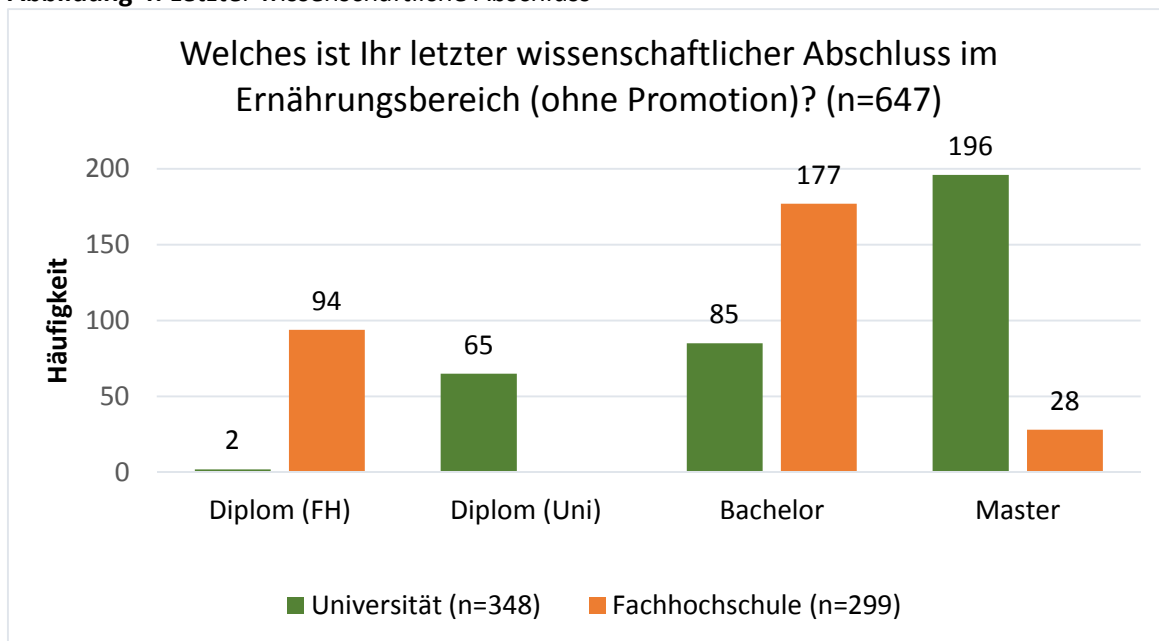
In Abbildung 3 wird die Verteilung der Studienstandorte vorgestellt. Hierbei sind die drei meistgenannten Hochschulstandorte Gießen, Hamburg und Bonn. Der Studienstandort Gießen hat in dieser Befragung die meisten Teilnehmer im Vergleich zu den anderen Studienstandorten zu verzeichnen.

**Abbildung 3:** Studienstandort der Universitäten und Fachhochschulen



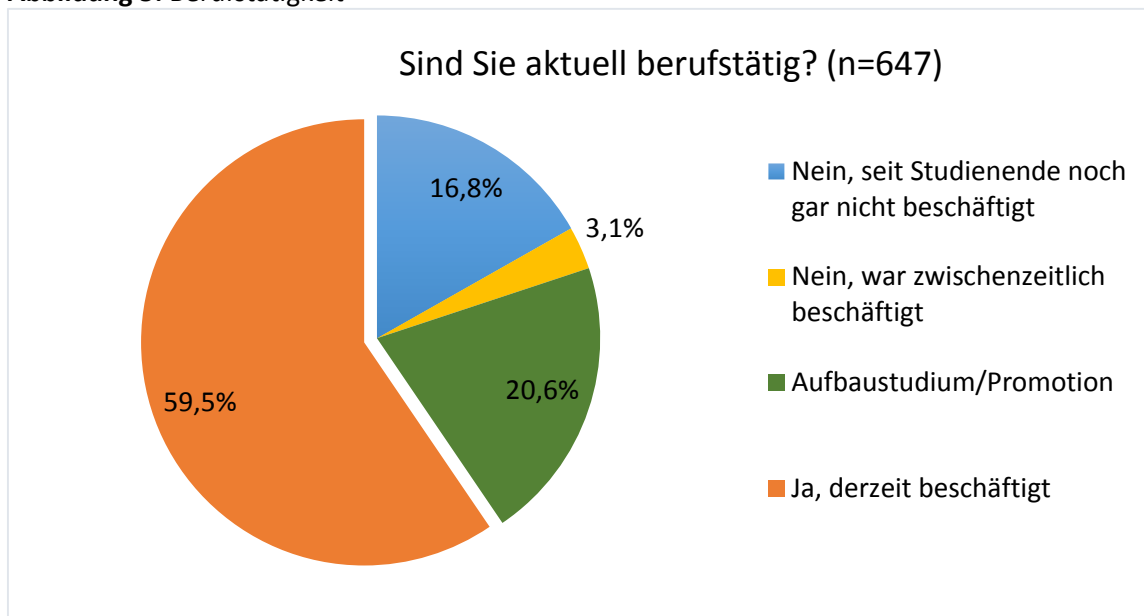
Die Verteilung der zuletzt erlangten Abschlüsse auf Universitäten und Fachhochschulen (Abbildung 4) gibt Aufschluss darüber, mit welchem Abschluss (Diplom I/Diplom (FH), Diplom II/Diplom (Uni), Bachelor oder Master) die Befragten ihr Studium beenden. Das Diplom I wird in der folgenden Ergebnisdarstellung nur noch als Diplom (FH), das Diplom II als Diplom (Uni) bezeichnet. Vermehrt schließen Fachhochschulabgänger ihr Studium mit dem Bachelor ab. Bei Absolventen der Universitäten lässt sich vermerken, dass sie eher zu einer wissenschaftlichen Vertiefung in Form des Masters streben.

**Abbildung 4:** Letzter wissenschaftliche Abschluss



Knapp 60% der Studienteilnehmer sind zum Zeitpunkt der Befragung berufstätig (siehe Abbildung 5). Jeweils rund ein Fünftel der Befragten befindet sich noch im Aufbaustudium oder ist zum Befragungszeitpunkt nicht berufstätig. Von den Nicht-Erwerbstätigen sind ca. 85% (16,8% aller Befragten) seit dem Studienende noch gar nicht beschäftigt, nur 15% (3,1% aller Befragten) waren zwischenzeitlich erwerbstätig.

**Abbildung 5:** Berufstätigkeit



## 5 Ergebnisse der Absolventenbefragung

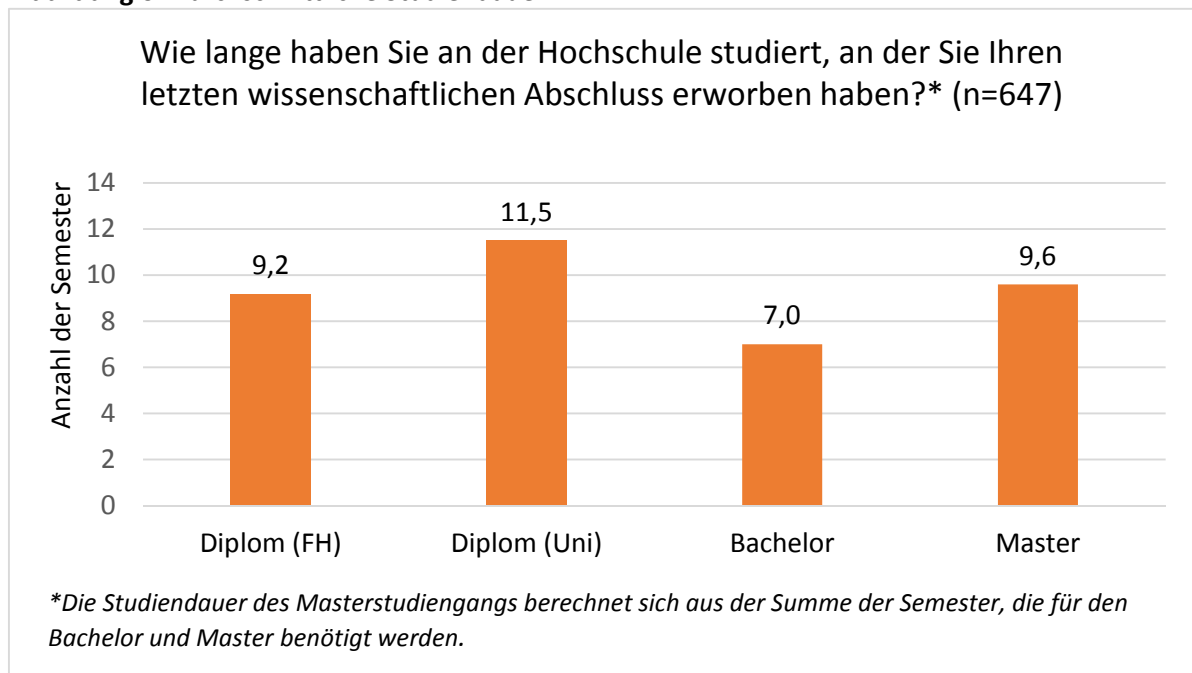
### 5.1 Befragungsergebnisse zum Studienverlauf

In diesem Unterkapitel werden Ergebnisse zum Verlauf des Studiums dargestellt. Hierbei wird auf die Dauer des Studiums, Hochschulwechsel und Beweggründe für diese Entscheidung eingegangen. Den Abschluss des Unterkapitels 5.1 bilden Ergebnisse zur Beteiligung in Ehemaligenverbänden der Hochschulen.

#### 5.1.1 Studiendauer

Wie anhand Abbildung 6 erkennbar, hat sich die durchschnittliche Studiendauer durch die Umstellung auf das Bachelor-Master-System in Folge des Bologna-Prozesses verkürzt. Vor der Umstellung studierten Studenten sowohl an Universitäten als auch an Fachhochschulen rund zwei Semester länger.

**Abbildung 6:** Durchschnittliche Studiendauer



Die Regelstudienzeit stellt einen Richtwert für die Studiendauer dar. Jedoch kann es auch bei einigen Studierenden zu Verzögerungen im Studium kommen, was bei mehr als einem Drittel (36,2%) der Teilnehmer der Fall ist. Wichtige Gründe sind meistens berufsorientierter oder finanzieller Natur. So verlängerte sich das Studium häufig aufgrund eines längeren Praktikums, durch einen Auslandsaufenthalt oder in Folge einer Tätigkeit neben dem Studium. Weniger oft wurden das „Nachholen von Modulen“ oder ein „Hochschulwechsel“ als Gründe angeführt (siehe Abbildung 7).

**Abbildung 7:** Gründe für Verzögerungen im Studium (Anteil in Prozent der Antworten)



### 5.1.2 Hochschulwechsel

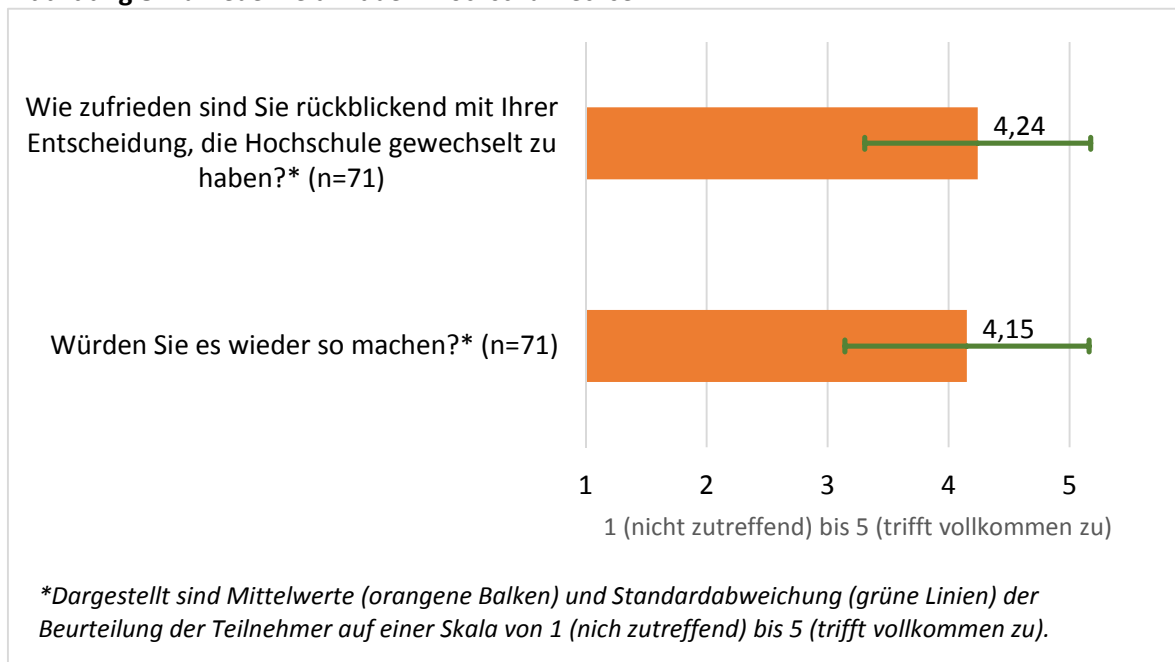
Insgesamt wechselten 11,1% der Befragten während ihres Studiums die Hochschule (Tabelle 3). Die Option, im europäischen (0,5%) oder außereuropäischen Ausland (0,3%) zu studieren, wurde insgesamt weniger genutzt als die Möglichkeit eines Hochschulwechsels innerhalb Deutschlands (10,3%). Der Vergleich der Abschlüssen liefert weitere Informationen hinsichtlich des Hochschulwechsels: Fast ein Viertel der Studierenden mit Masterabschluss hatten zuvor an einer anderen Hochschule studiert. Aufgrund dessen kann angenommen werden, dass Mobilität sowie Flexibilität bei der Wahl des Studienortes innerhalb Deutschlands in Folge des Bologna-Prozesses zugenommen haben.

**Tabelle 3:** Hochschulwechsel im In- und Ausland (n=647)

	Ja, im außereuropäischen Ausland	Ja, im europäischen Ausland	Ja, in Deutschland	Nein
<b>Master</b>	0,9%	-	24,1%	75,4%
<b>Bachelor</b>	-	1,1%	2,3%	96,6%
<b>Diplom (Uni)</b>	-	-	4,6%	95,4%
<b>Diplom (FH)</b>	-	-	4,2%	95,6%
<b>Gesamt</b>	0,3%	0,5%	10,3%	88,9%

Die Zufriedenheit mit dem Hochschulwechsel wurde durchgehend sehr hoch eingestuft. Von 71 Befragten, die die Hochschule gewechselt haben, waren die meisten zufrieden mit ihrer Entscheidung und würden nochmals einen Wechsel anstreben. Wie anhand der einfachen Standardabweichung erkennbar ist, bestehen hierbei keine großen Abweichungen innerhalb der unterschiedlichen Bewertungen bei den „Hochschulwechslern“. Dennoch bleibt die Frage offen, was die Beweggründe für den Wechsel von der ersten zur zweiten Hochschulen waren.

**Abbildung 8:** Zufriedenheit mit dem Hochschulwechsel



Um die Frage nach den Ursachen für den Hochschulwechsel zu klären, wurde ein Ranking erstellt, bei dem die Befragten sieben verschiedene Gründe nach ihrem persönlichen Ermessen in eine Reihenfolge bringen sollen. Der erste Rang ist dabei der am wenigsten wichtige Grund, während der siebte Rang die höchste Bedeutung trägt. Spielt ein Grund keine Rolle, wird kein Rangplatz vergeben. Bei der statistischen Auswertung werden Mittelwerte aus den angegebenen Rängen gebildet, damit ein durchschnittliches Ranking über alle „Hochschulwechsler“ dargestellt werden kann (Abbildung 9).

Entscheidend für den Hochschulwechsel sind meistens fachliche oder karrierebezogene Gründe. Auch persönliche Gründe, wie z. B. das Ziel, neue Erfahrungen zu sammeln, werden angeführt. Gründe sozialer oder familiärer Natur spielen eine eher untergeordnete Rolle für die Entscheidung des Hochschulwechsels.



**Abbildung 10:** Detaillierte Gründe für den Hochschulwechsel (Teil 1)



Die detaillierte Befragung offenbart, dass die Entscheidung des Hochschulwechsels relativ unabhängig von sozialen Umständen gefällt wird. Zudem scheint die Regelstudienzeit nur selten relevant für die Entscheidung zum Hochschulwechsel zu sein. Weder längere noch kürzere Regelstudienzeiten erwecken den Anschein, die Entscheidung zu beeinflussen.

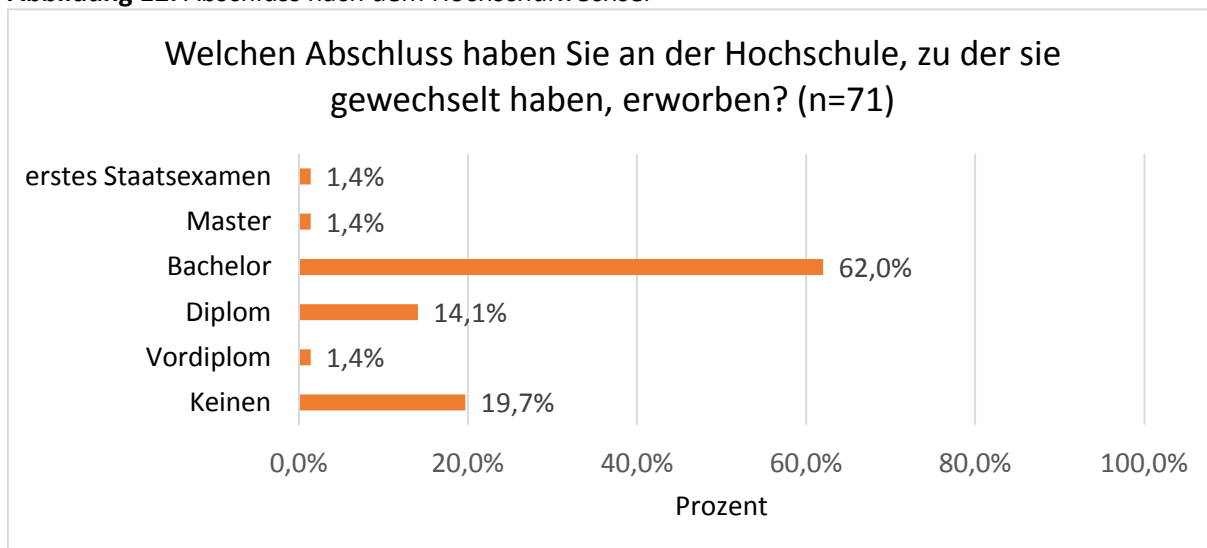


**Abbildung 11:** Detaillierte Gründe für den Hochschulwechsel (Teil 2)



Von den „Hochschulwechslern“ erwarben ca. 20% an der Hochschule, zu der sie wechselten, keinen Abschluss (vgl. Abbildung 12). Genauere Informationen liegen nicht vor. Denkbar wäre jedoch, dass sie unter Umständen noch einmal wechselten oder an der ursprünglichen Hochschule einen Abschluss erwarben. Der größte Teil der Befragten (62%) schließt nach dem Hochschulwechsel das Studium mit einem Bachelor ab.

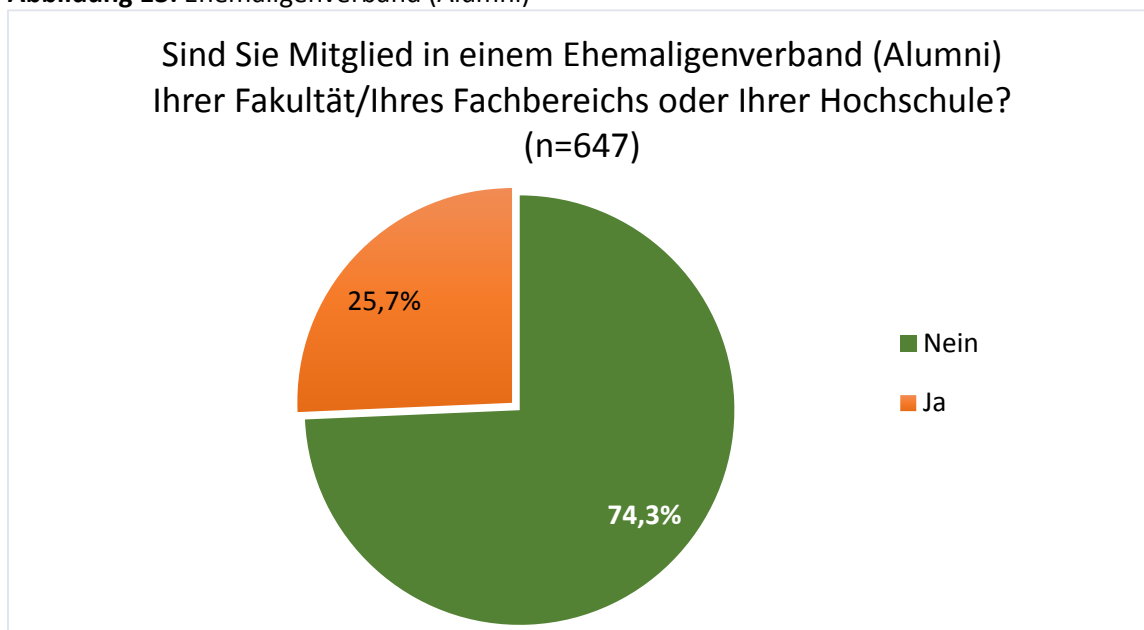
**Abbildung 12:** Abschluss nach dem Hochschulwechsel



### 5.1.3 Ehemaligenverbände (Alumni)

Alumni ist eine Institution an Hochschulen, die sich um die Erhaltung der Verbindung zu ehemaligen Absolventen bemüht. Hierdurch erhalten Studierende die Möglichkeit zum Austausch und können beispielsweise Informationen über das Berufsleben aus erster Hand erfahren. Unter den Befragten liegt die Beteiligung an einem solchen Ehemaligenverband bei 25,7% (siehe Abbildung 13).

**Abbildung 13:** Ehemaligenverband (Alumni)

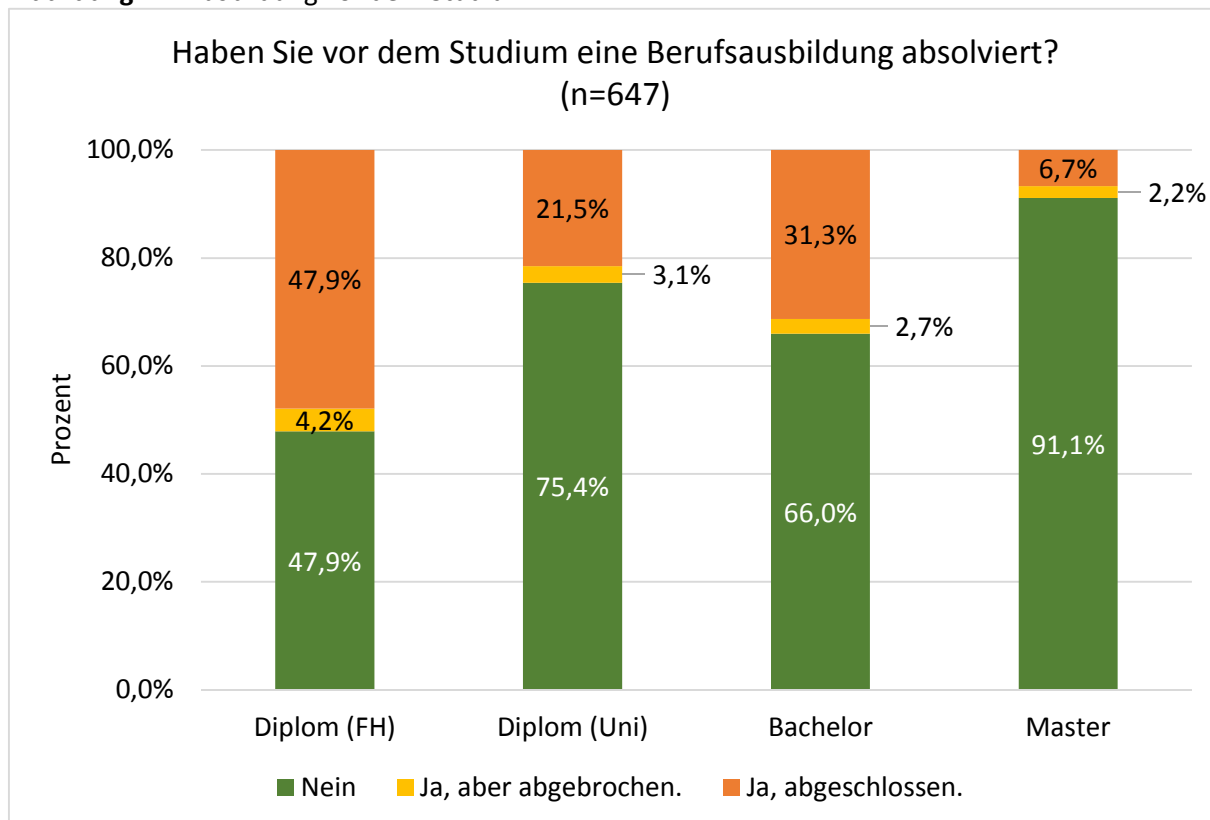


## 5.2 Befragungsergebnisse zu Praktika und Berufsausbildung

### 5.2.1 Berufsausbildung vor dem Studium

Die Absolventen haben die Möglichkeit, z. B. in Form einer Ausbildung oder eines Praktikums, während, vor und nach dem Studium praktische Erfahrung zu sammeln. Wie in Abbildung 14 zu sehen ist, absolvieren Studierende mit Bachelor- oder Diplom (FH)-Abschluss vor Beginn des Studiums eher eine Ausbildung als Diplom- oder Masterstudenten. Während 38,5 % der Studierenden an Fachhochschulen eine Ausbildung vor dem Studium abschließen, haben dies im direkten Vergleich nur 12,1% der Universitätsabgänger. Ferner nimmt mit zunehmendem Alter die Wahrscheinlichkeit zu, eine Berufsausbildung vor dem Studium absolviert zu haben. Sind es in der Altersgruppe der 26 bis 30-Jährigen nur noch 16,5%, so weist in der Altersgruppe der über 36-Jährigen über die Hälfte der Teilnehmer eine abgeschlossene Ausbildung auf.

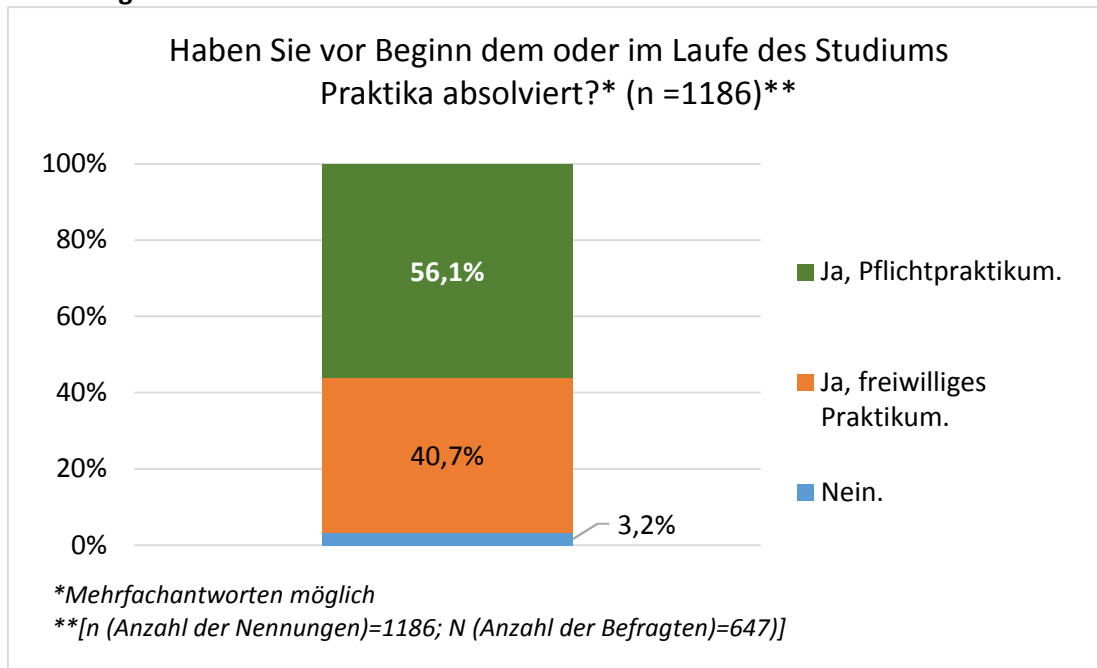
**Abbildung 14:** Ausbildung vor dem Studium



### 5.2.2 Häufigkeit und Dauer der Praktika

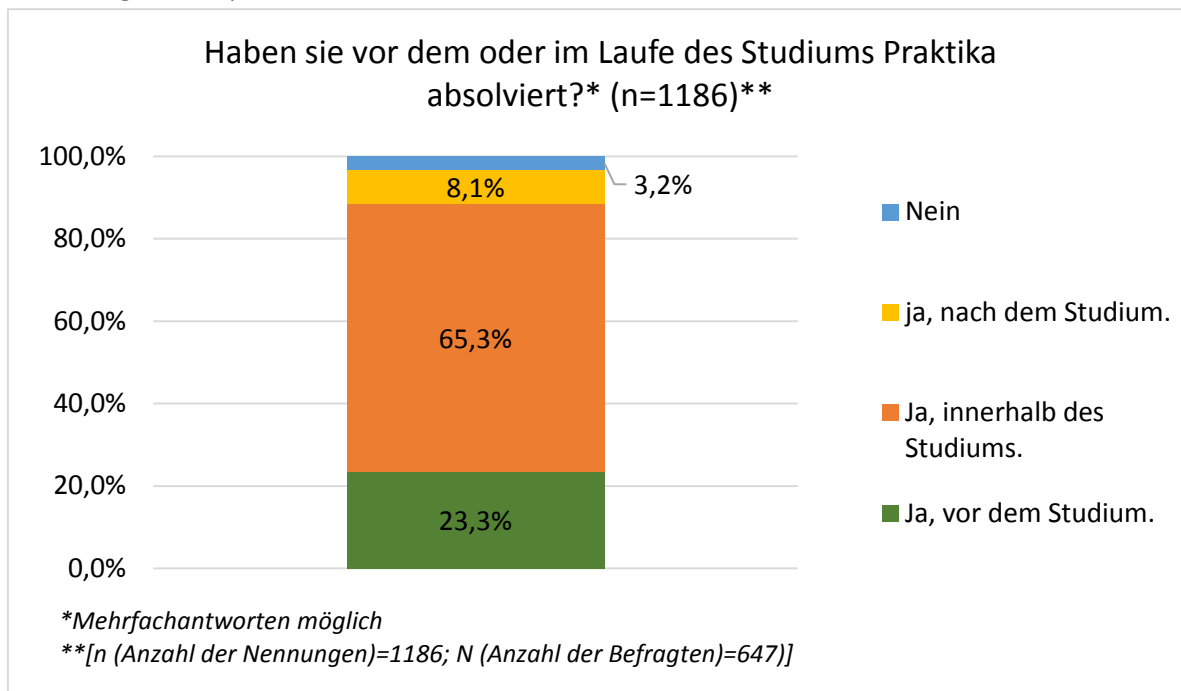
Bei den Auswertungen zum Thema Praktika werden freiwillige und Pflichtpraktika verglichen. Auffällig ist der minimale Anteil der Stichprobe (3,2%), der kein Praktikum absolviert hat (siehe Abbildung 15). Pflichtpraktika werden von mehr als der Hälfte der Befragten absolviert, wobei sich auch ein großer Teil der Stichprobe für ein freiwilliges Praktikum entscheidet.

**Abbildung 15: Praktikum**



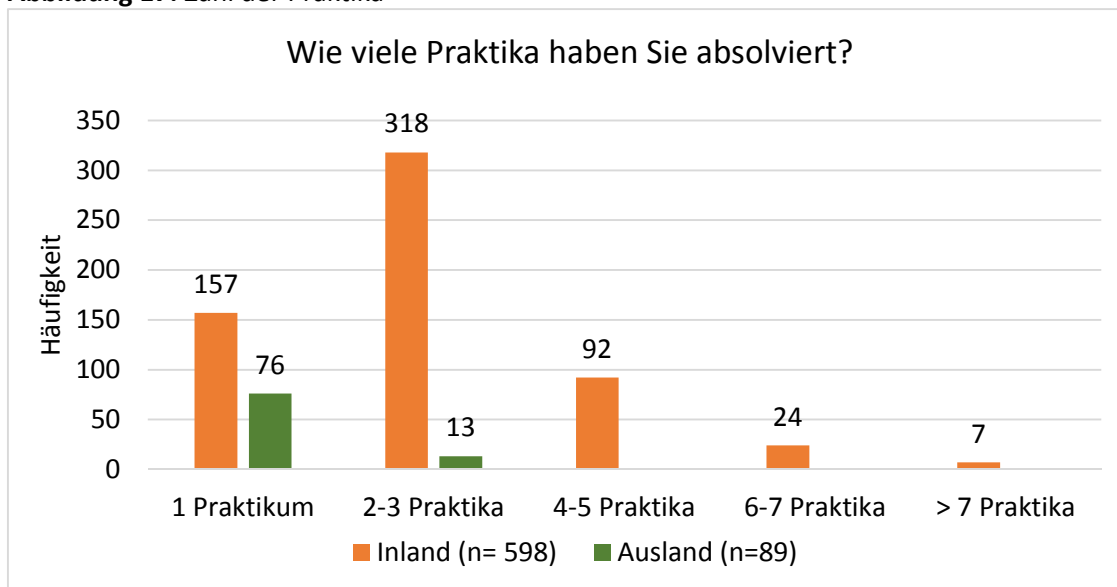
Im Fragebogen wurde explizit nach der Form des Praktikums gefragt. Dabei sollte angegeben werden, ob es sich um ein Vorpraktikum, ein Praxissemester, ein Praktikum nach dem Abschluss oder innerhalb des Studiums handelte. Die die meisten Praktika fanden innerhalb der Studienzeit statt. Nur ein kleiner Teil der Stichprobe absolvierte ein Praktikum nach dem Studium (Abbildung 16).

**Abbildung 16: Zeitpunkt des Praktikums**



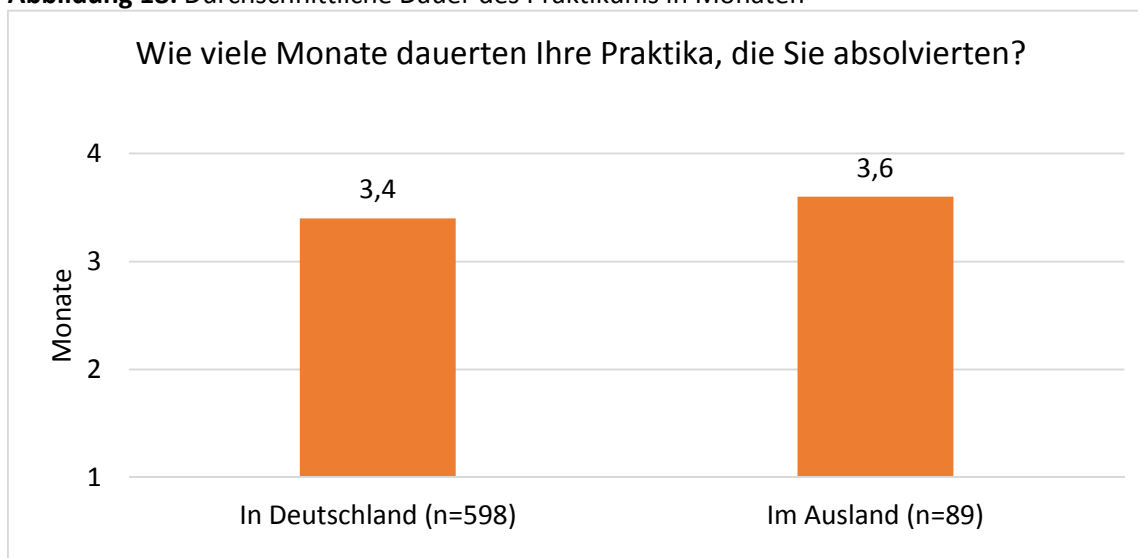
598 Befragte (92,4%) haben mindestens ein Praktikum in Deutschland absolviert, 89 Personen (13,8%) verbinden mindestens eines ihrer Praktika mit einem Auslandsaufenthalt. Abbildung 17 zeigt die Zahl der im In- und Ausland absolvierten Praktika. In Deutschland werden durchschnittlich 2,6 Praktika abgeleistet. Im Ausland wird bei mehr als 85% der Fälle nur ein Praktikum absolviert.

**Abbildung 17: Zahl der Praktika**



In Bezug auf die Gesamtdauer verbringen die Befragten im Ausland durchschnittlich vier Monate und in Deutschland 7,8 Monate im Praktikum. Dabei ist zu beachten, dass sich die Gesamtdauer der Praktika aus der Summe der einzelnen Praktika ergibt. Abbildung 18 stellt die durchschnittliche Dauer eines Praktikums im Einzelfall dar. Im Ausland dauert ein Praktikum im Mittel 3,6 Monate, in Deutschland 3,4 Monate.

**Abbildung 18: Durchschnittliche Dauer des Praktikums in Monaten**



### 5.2.3 Wege zum Praktikum

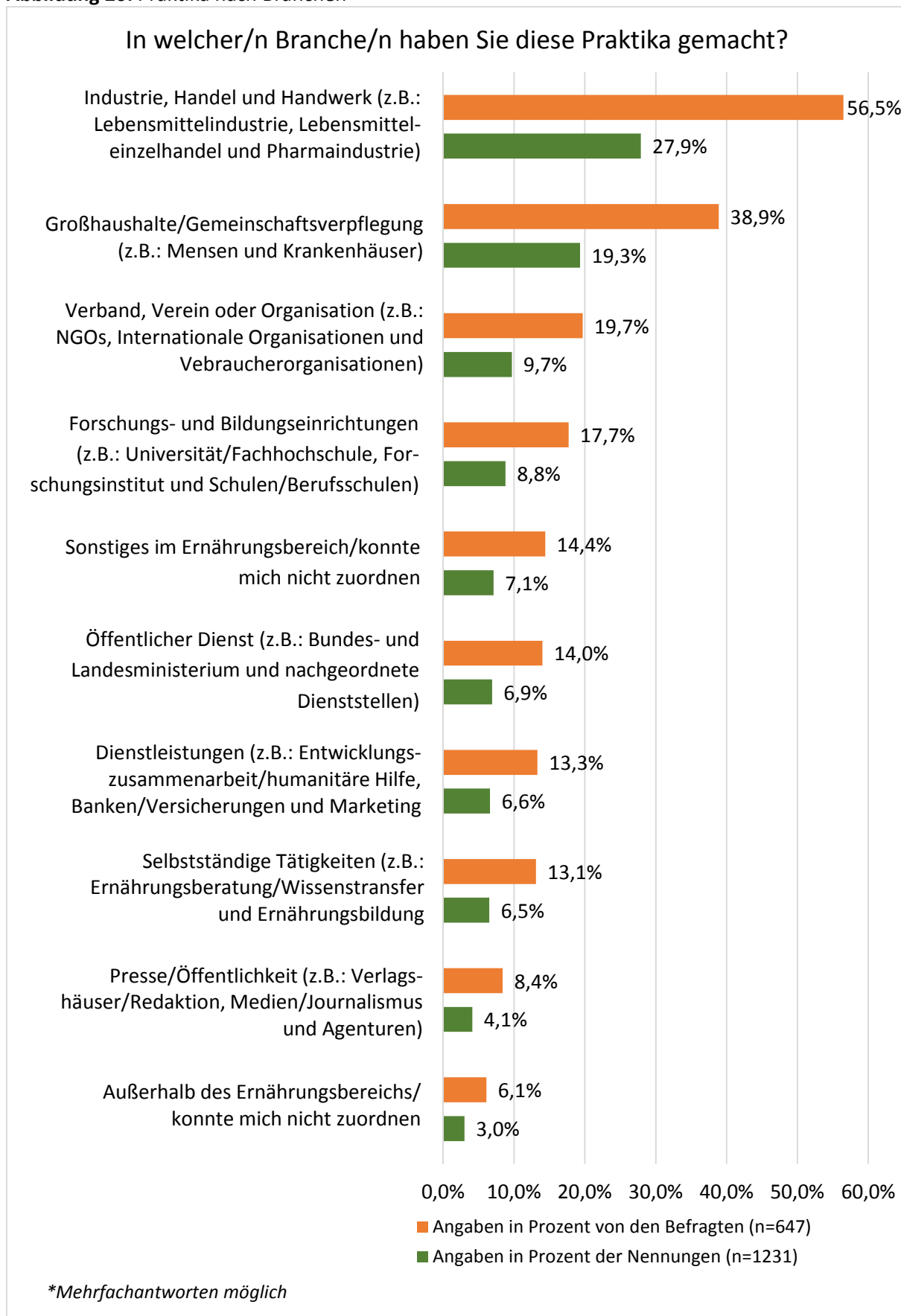
Praktikumsstellen werden vor allem per Initiativbewerbung erworben. Rund 44% finden mindestens einen Praktikumsplatz auf diesem Weg. Jeweils ca. 18% der Absolventen bekommen durch Beziehungen oder nach einer Bewerbung auf eine Stellenanzeige ein Praktikum. Für die Suche nach einer Praktikumsstelle werden Berufsverbände und elektronische Netzwerke dagegen selten genutzt.

**Abbildung 19:** Wege zum Praktikum



Mehr als die Hälfte aller Befragten mit Praktikumserfahrung haben eines ihrer Praktika in Ernährungsindustrie, -handwerk oder im Lebensmitteleinzelhandel abgeschlossen (Abbildung 20). Auf Platz zwei folgen Großhaushalte sowie die Gemeinschaftsverpflegung. In den Branchen „Dienstleistungen“, „Presse/ Öffentlichkeit“, „Öffentlicher Dienst“ sowie von Selbstständigen werden seltener Praktika durchgeführt.

**Abbildung 20: Praktika nach Branchen**



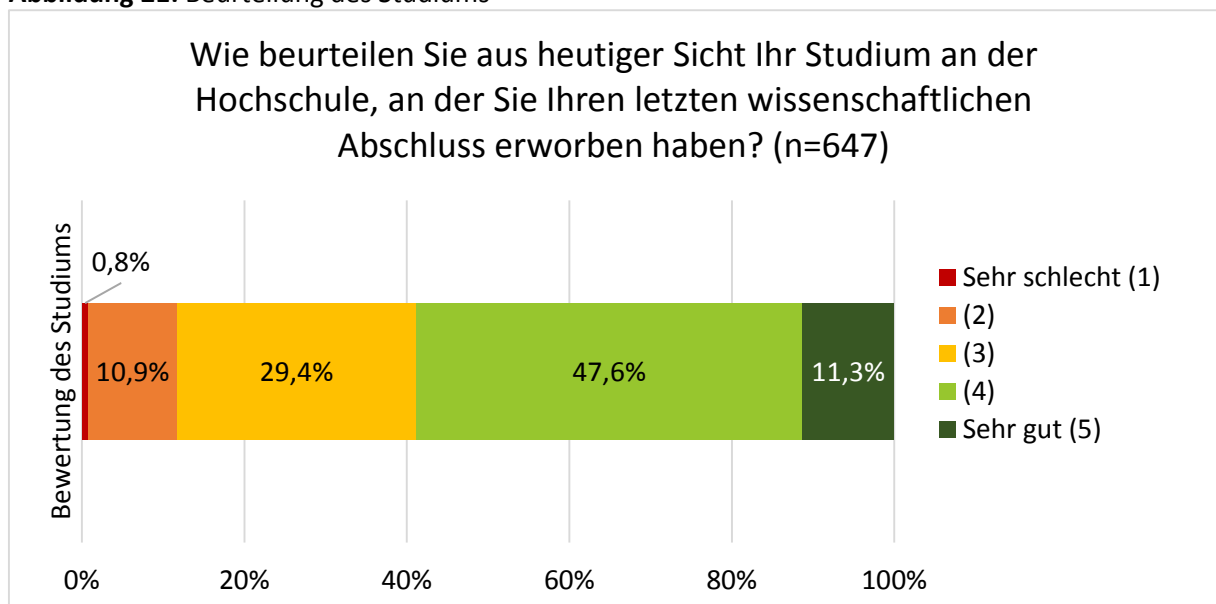
### 5.3 Befragungsergebnisse zur Bewertung des Studiums

Im Unterkapitel 5.3 soll die Beurteilung des Studiums dargestellt werden. Mit inbegriffen sind sowohl die Bewertung von Master- und Bachelorabschlüssen im Ernährungsbereich als auch Aussagen zur Qualität, Inhalt und Didaktik des Studiums.

#### 5.3.1 Grundsätzliche Beurteilung des Studiums „Haushalts- und Ernährungswissenschaften“

Zu Beginn geben die Absolventen ihre Einschätzung zum Studium ab. Wie aus Abbildung 20 entnommen werden kann, bewertet nur ein geringer Anteil das Studium mit der Note „schlecht“ (2) oder „sehr schlecht“ (1). Die hellgrünen und grünen Bereiche symbolisieren positive Bewertungen, welche rund 60% ausmachen. Das arithmetische Mittel liegt bei 3,58, der Median bei 4. Somit wird das Studium durchschnittlich positiv eingeschätzt. Damit fällt die Gesamtbewertung des Studiums besser aus als die in Abschnitt 5.3.2 vorgestellten Bewertungen einzelner Studienaspekte.

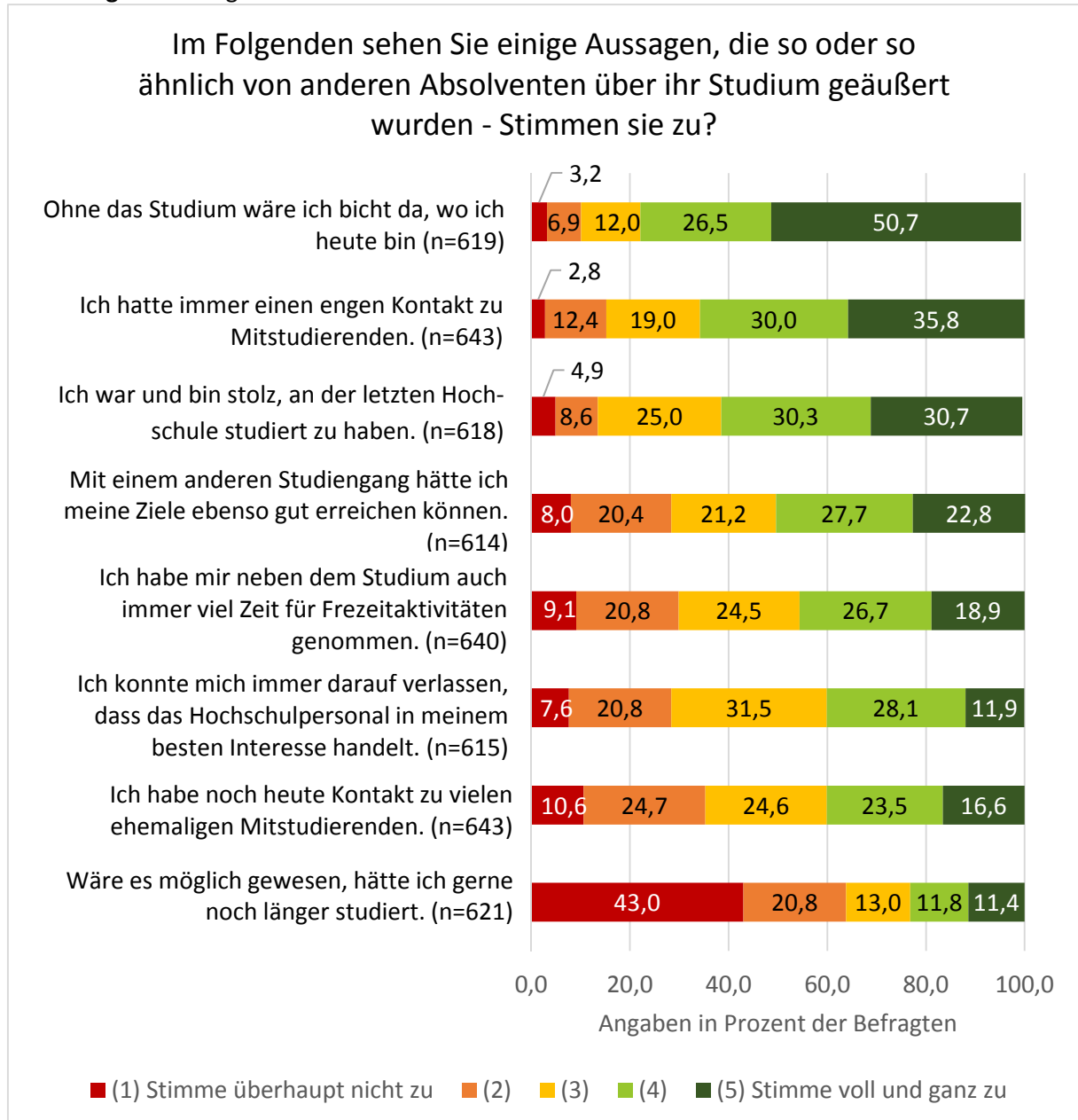
**Abbildung 21:** Beurteilung des Studiums



Anschließend wurden den Befragten Aussagen anderer Studenten über das Studium präsentiert (siehe Abbildung 22). Diese sollten sie auf einer Skala von 1 (stimme überhaupt nicht zu) bis 5 (stimme vollkommen zu) nach ihrer Einschätzung einordnen. Nachdem aus den Bewertungen der Befragten Mittelwerte berechnet wurden, konnte auch hier ein Ranking nach der Relevanz der Aussagen erstellt werden. Die größte Zustimmung erlangt die Aussage „Ohne das Studium wäre ich nicht da, wo ich heute bin.“. Viele Absolventen schaffen sich an der Universität beziehungsweise Fachhochschule ein soziales Umfeld. Bei „Hochschulwechslern“ finden sich soziale Gründe im unteren Teil des Rankings (siehe Abbildung 9). Im Gegensatz dazu werden soziale Kontakte im Studium von allen Befragten insgesamt als wichtiger erachtet. Während des Studiums scheint dieser Faktor eine größere Rolle einzunehmen als nach dem Studium. Einige Studierende haben das Gefühl, auch mit einem anderen Studium ihre Ziele sehr gut verwirklichen zu können. Trotzdem ist ungefähr die Hälfte davon überzeugt, das passende Studium gewählt zu haben. Die Möglichkeit einer Verlängerung des Studiums findet kaum Befürworter. Die Studierenden wirken zufrieden mit der Regelstudienzeit und scheinen ihr Studium in der vorgegebenen Zeit gut zu bewältigen. Da es sich um freiwillige Angaben handelte, unterscheidet sich die Anzahl der Nennungen zwischen den Items.



**Abbildung 22:** Aussagen zum Studium



### 5.3.2 Charakteristika und Änderungsbedarf des Studiums

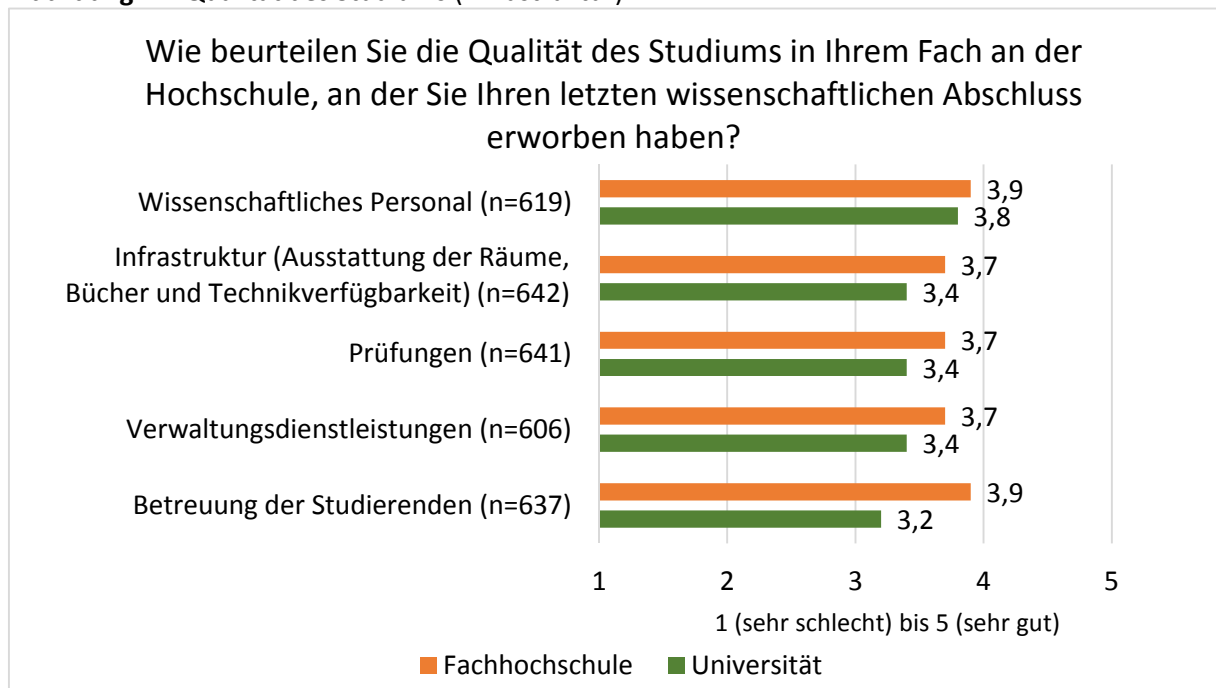
Die folgenden Abbildungen 23 und 24 beschreiben die subjektiv wahrgenommene Qualität des Studiums, differenziert in Infrastruktur, Forschungs- und Praxisorientierung. Die Gründe werden in jeder Kategorie nach der durchschnittlichen Bewertung in einem Ranking dargestellt. Für detaillierte Informationen werden die Mittelwerte von Universitäten und Fachhochschulen verglichen. Die Vermittlung fachübergreifender Kenntnisse und methodischer Kompetenzen werden sowohl von Universitäts- als auch von Fachhochschulabsolventen am besten beurteilt. Das Merkmal der Forschungsorientierung wird von den Absolventen der Universitäten gegenüber denen der Fachhochschule besser bewertet. Jedoch sind Befragte mit einem Fachhochschulabschluss zufriedener mit der Qualität des Studiums. Dies zeigt sich anhand einer besseren Bewertung hinsichtlich anwendungsorientierter Studieninhalte sowie der Vermittlung sozialer und persönlicher Kompetenzen. Durch die stärkere Praxisorientierung werden die in das Studium integrierten Praktika an der Fachhochschule auch vergleichsweise besser bewertet.

**Abbildung 23:** Qualität des Studiums (Forschungs- und Praxisorientierung)



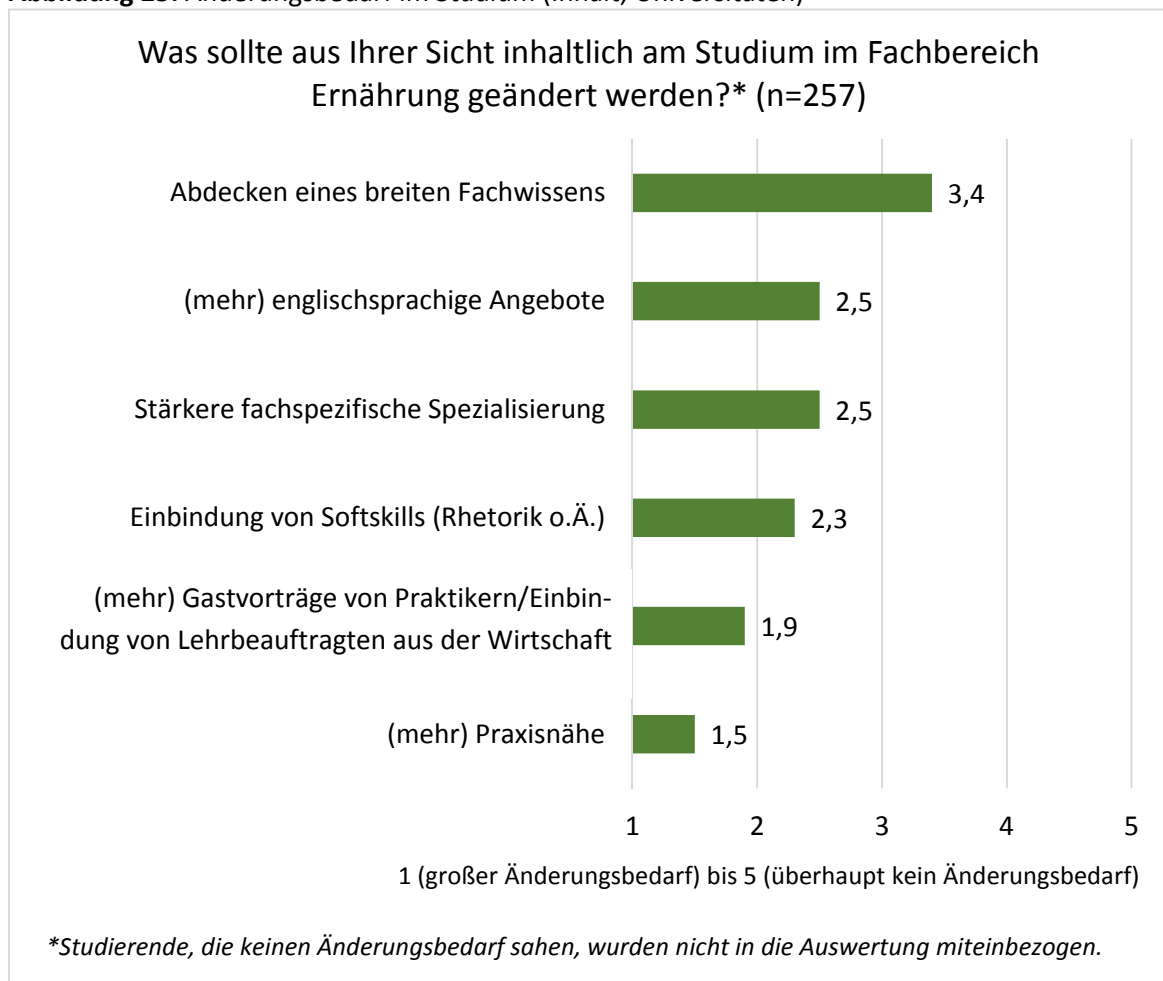
Gleichermaßen wirken Universitäts- sowie Fachhochschulabsolventen zufrieden mit der Situation oder Qualität der angebotenen Infrastruktur an den Hochschulen. Eine Ausnahme stellt die Betreuung der Studierenden dar. Sie wird an Fachhochschulen als deutlich besser empfunden wird (Abbildung 24).

**Abbildung 24:** Qualität des Studiums (Infrastruktur)



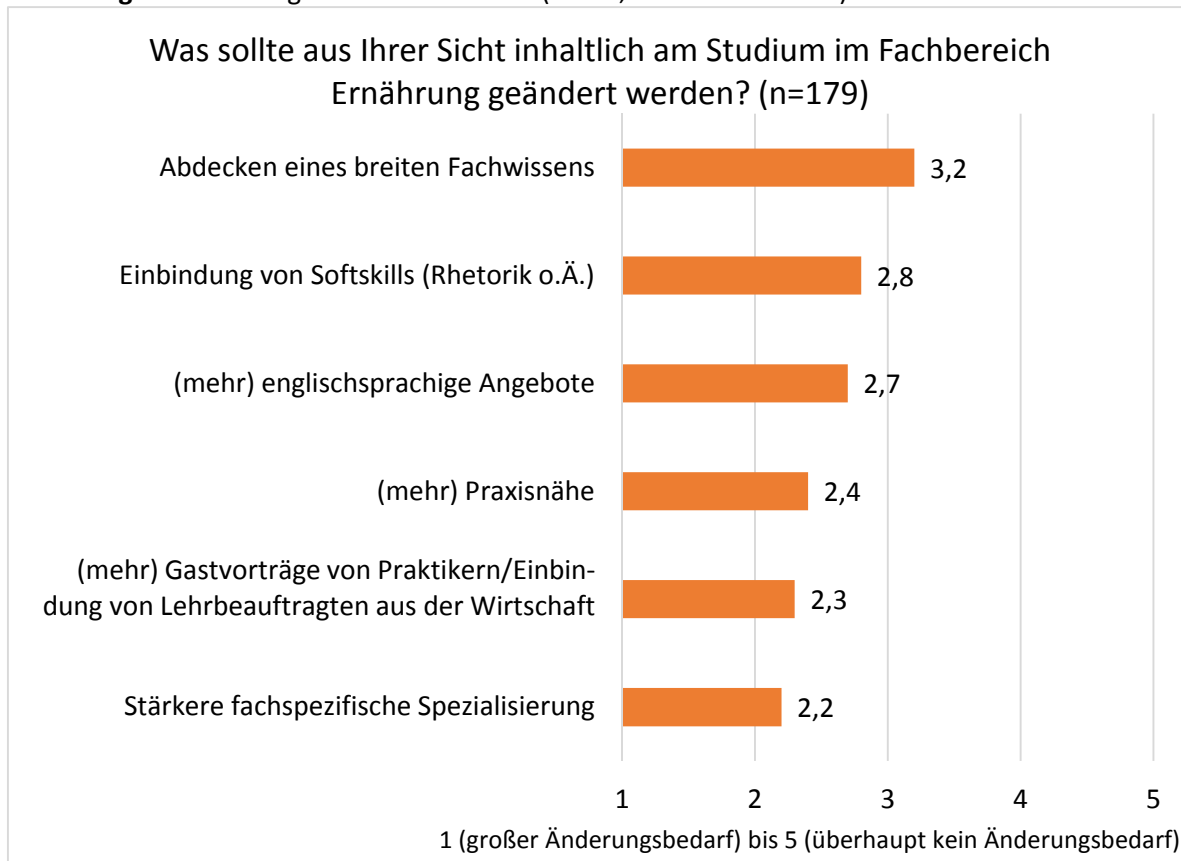
Summa summarum sehen die Absolventen der Universitäten im Vergleich zu den Fachhochschulen größeren Bedarf für Veränderung in ihrem Fachbereich. Die folgenden Abbildungen 25 bis 30 zeigen den von den Befragten wahrgenommenen Änderungsbedarf im Studium. Unterschieden wird dabei sowohl zwischen Universitäten und Fachhochschulen als auch zwischen inhaltlichen, didaktischen sowie strukturellen Aspekten. Unter den Studierenden der Universitäten besteht ein starker Wunsch nach einer Verbesserung der inhaltlichen Struktur. Sie wünschen sich mehr Praxisnähe, häufigere Gastvorträge aus der Wirtschaft sowie eine Erweiterung der angebotenen Module, tendenziell in Richtung von Softskills und einer breiteren Fächerauswahl. Einigermaßen zufrieden sind die Befragten sowohl der Universitäten als auch der Fachhochschulen mit dem Merkmal „Abdecken eines breiten Fachwissens“ (vgl. Abbildungen 25 und 26).

**Abbildung 25:** Änderungsbedarf im Studium (Inhalt; Universitäten)



Die Kritik an den Fachhochschulen fällt verhältnismäßig positiver aus als die an den Universitäten. Das Bedürfnis nach mehr Praxisnähe, Gastvorträgen und Einbindung von Softskills scheint durch das Konzept der Fachhochschulen besser befriedigt zu werden. In der Umsetzung gelingt den Fachhochschulen eine stärker berufsorientierte Ausbildung. Allein die fachspezifische Spezialisierung sowie das breite Fachwissen werden aus Sicht der Befragten stärker an den Universitäten berücksichtigt.

**Abbildung 26:** Änderungsbedarf im Studium (Inhalt; Fachhochschulen)



Der Wunsch nach Änderung hinsichtlich didaktischer Belange ist an Hochschulen weniger ausgeprägt als der Wunsch nach inhaltlichen Veränderungen. Auch die Bewertung der didaktischen Situation fällt unter den Fachhochschulabsolventen positiver aus (vgl. Abbildungen 27 und 28).

**Abbildung 27:** Änderungsbedarf im Studium (Didaktik; Universitäten)



Die Absolventen der Universitäten wünschen sich hauptsächlich mehr Flexibilität bei der Fächerwahl, eine bessere Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten sowie mehr Seminare, Projektarbeiten und Fallstudien. Im Vergleich hierzu sind die Befragten, die an Fachhochschulen ihr Studium absolvieren, zufriedener mit der Anzahl an Seminaren, Projektarbeiten und Fallstudien.

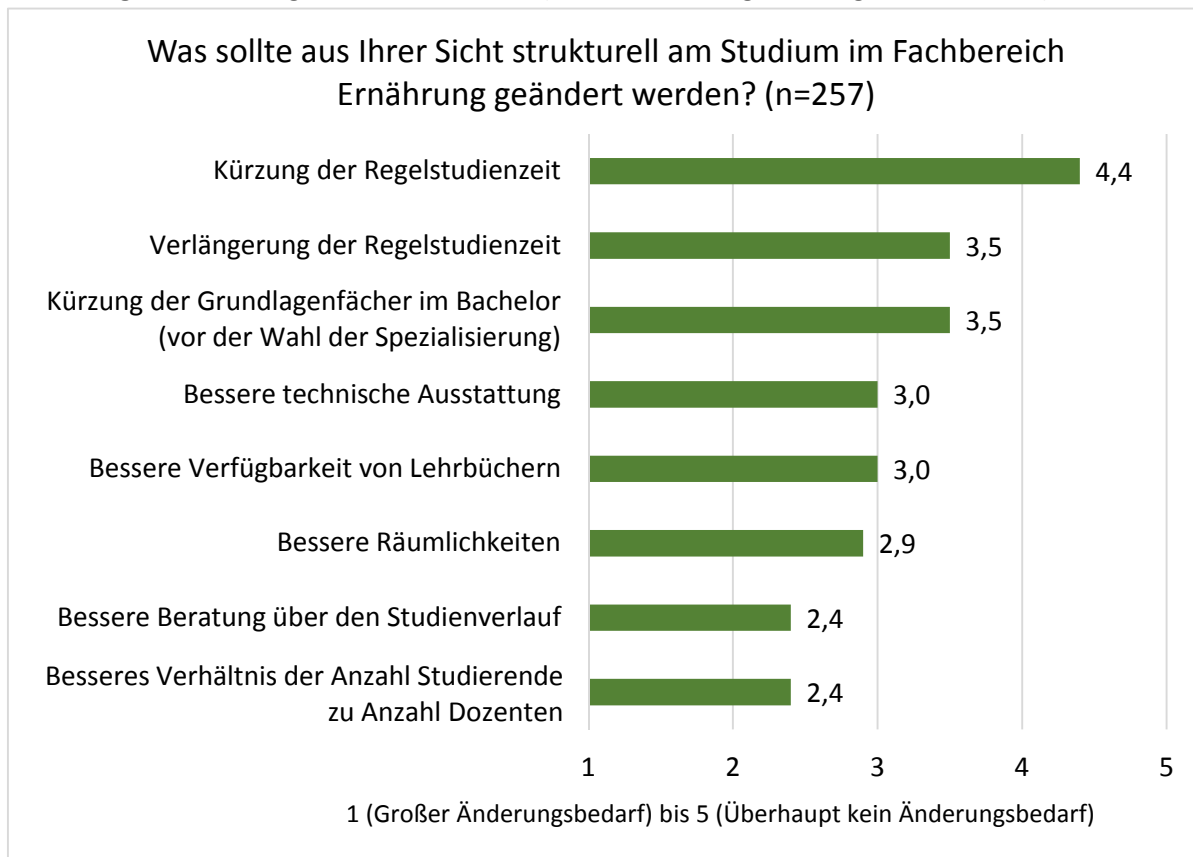
Besonders große Unterschiede sind bei den Gruppenarbeiten zu vermerken. Die Fachhochschulabsolventen sehen im Gegensatz zu Universitätsabgängern keine Notwendigkeit für die Förderung weiterer Gruppenarbeiten. Grundsätzlich wird das Merkmal jedoch von beiden Absolventengruppen am besten bewertet. So wie die Studierenden der Universitäten fordern auch die Fachhochschulabsolventen mehr Freiheit bei der Wahl der Fächer.

**Abbildung 28:** Änderungsbedarf im Studium (Didaktik; Fachhochschulen)



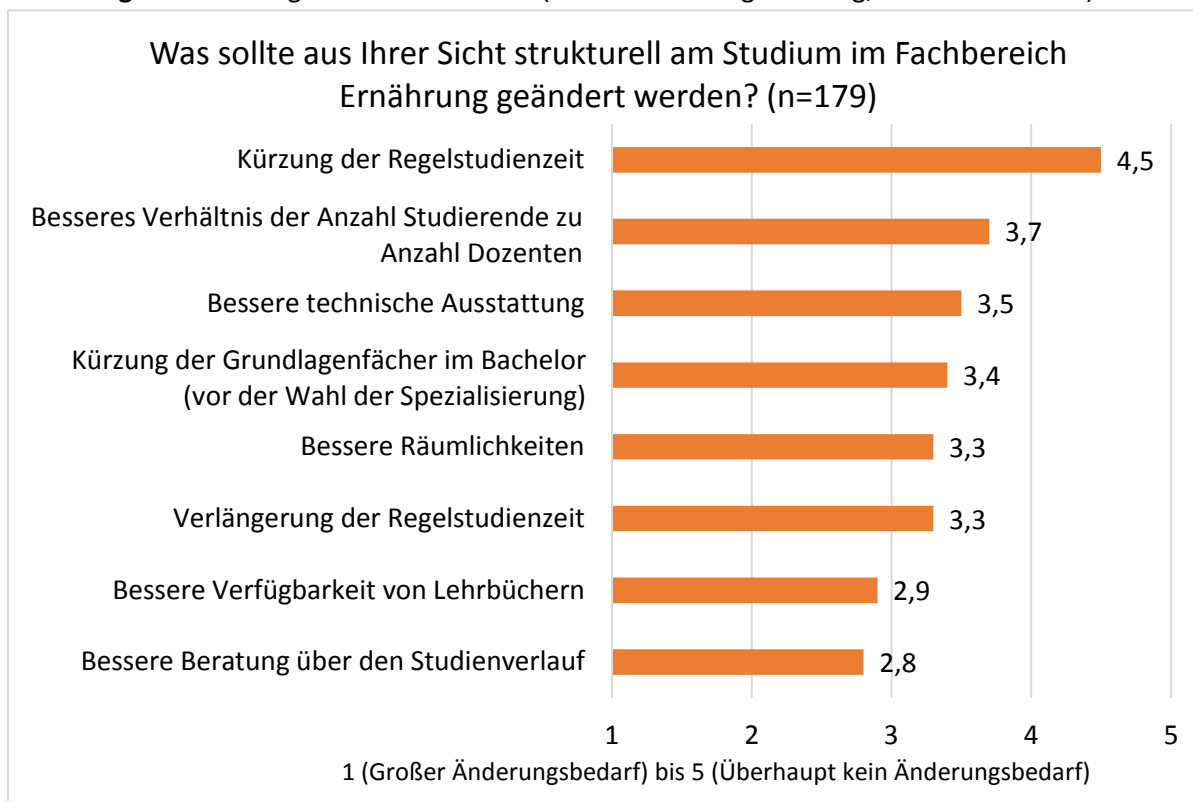
Bei der strukturellen Ausgestaltung des Studiums wird allgemein weniger Änderungsbedarf gesehen (vgl. Abbildungen 29 und 30). Erstaunlich ist, dass eine Verkürzung der Regelstudienzeit deutlich abgelehnt wird, unabhängig davon, ob der Absolvent an einer Universität oder Fachhochschule studiert hat. Aber auch eine Verlängerung der Regelstudienzeit wird nicht befürwortet. Aufgrund dessen kann davon ausgegangen werden, dass die Studierenden zufrieden mit der vorgegebenen Regelstudienzeit sind. Universitätsabsolventen fordern ein besseres Verhältnis der Anzahl an Studenten zu Dozenten sowie eine bessere Beratung zum Studienverlaufsplan. Fachhochschulabsolventen sind hingegen mit dem derzeitigen Betreuungsverhältnis zufrieden (siehe Abbildung 30).

**Abbildung 29:** Änderungsbedarf im Studium (Strukturelle Ausgestaltung; Universitäten)



Zudem werden sowohl die technische Ausstattung als auch die Räumlichkeiten an Fachhochschulen verglichen mit denen der Universitäten besser bewertet. Insgesamt besteht vergleichsweise wenig Änderungsbedarf bei beiden Hochschulformen hinsichtlich struktureller Faktoren.

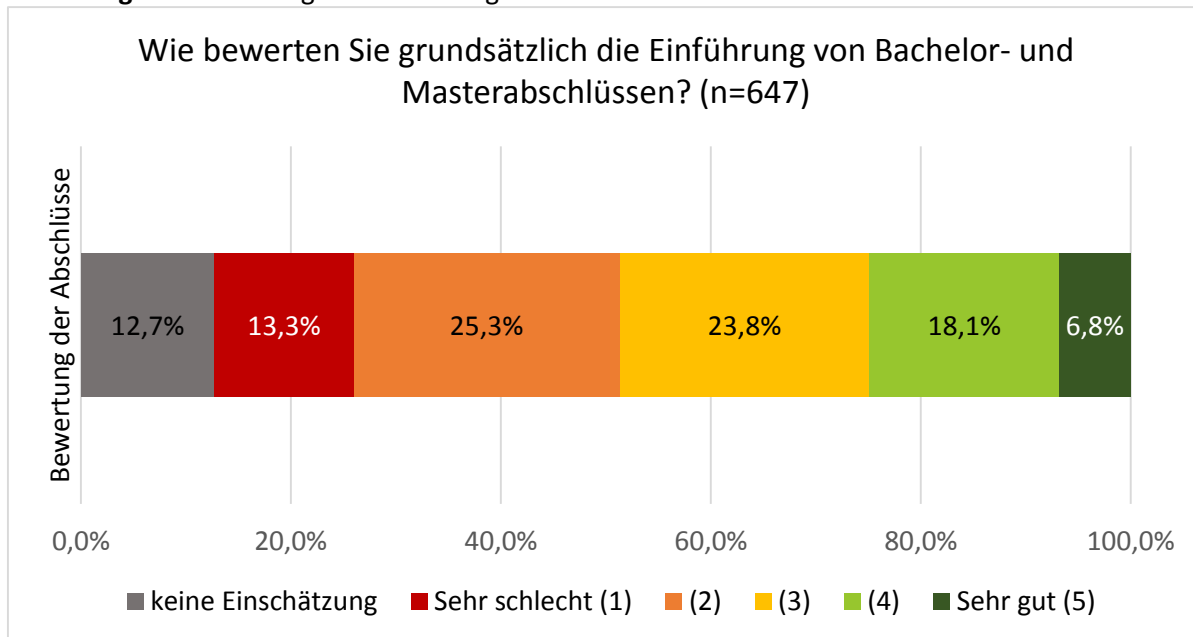
**Abbildung 30:** Änderungsbedarf im Studium (Strukturelle Ausgestaltung; Fachhochschulen)



### 5.3.3 Bewertung der Bachelor- und Masterabschlüsse

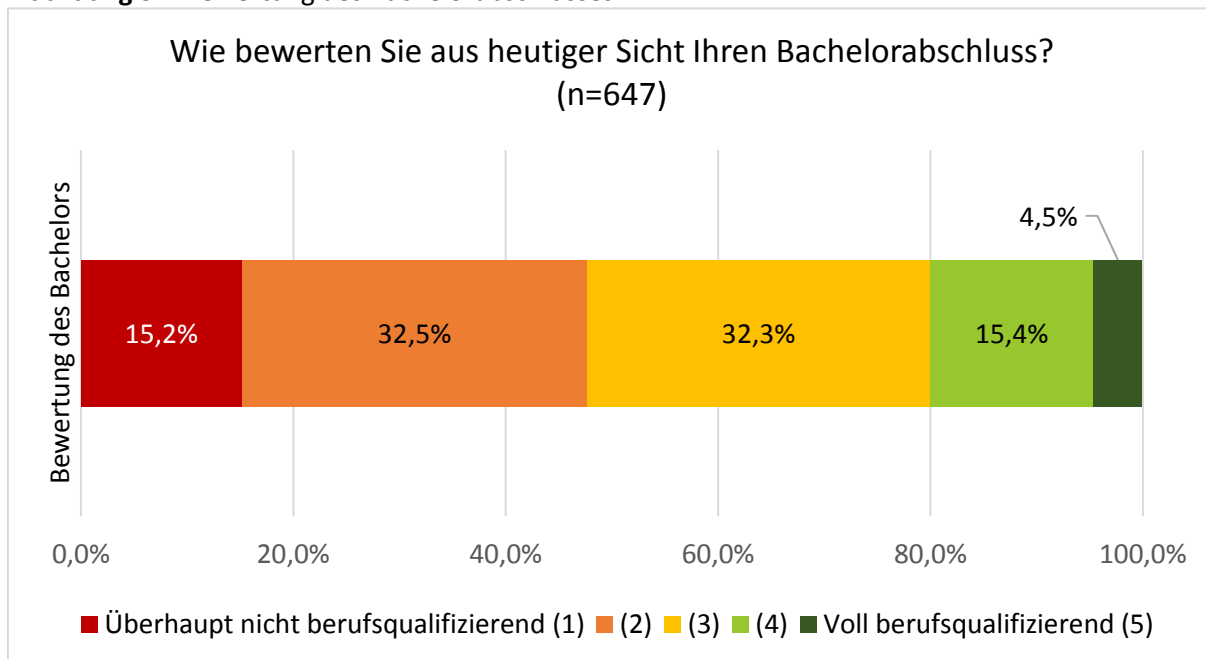
Aufgrund der Umstellung auf das Bachelor-Master-System stellt sich die Frage, ob die Einführung der neuen Abschlüsse vorteilhaft ist. Der orange-rote Bereich in Abbildung 31 symbolisiert negative Einschätzungen der Studierenden. Insgesamt 38,6% der befragten Absolventen bewerten die Umstellung auf die neuen Abschlüsse als „schlecht“ oder „sehr schlecht“, 24,9% als „gut“ oder „sehr gut“. Ungefähr 13% geben keine Einschätzung ab.

**Abbildung 31:** Bewertung der Einführung von Bachelor- und Masterabschlüssen



Noch klarer sind die Bewertungen zum Bachelorabschluss. Fast die Hälfte der Befragten hält diesen nicht oder überhaupt nicht für berufsqualifizierend. Nur 20% schätzen den Bachelorabschluss als gute Basis für den Berufseinstieg ein (Abbildung 32). Beide Hochschulabschlüsse werden somit eher kritisch bewertet.

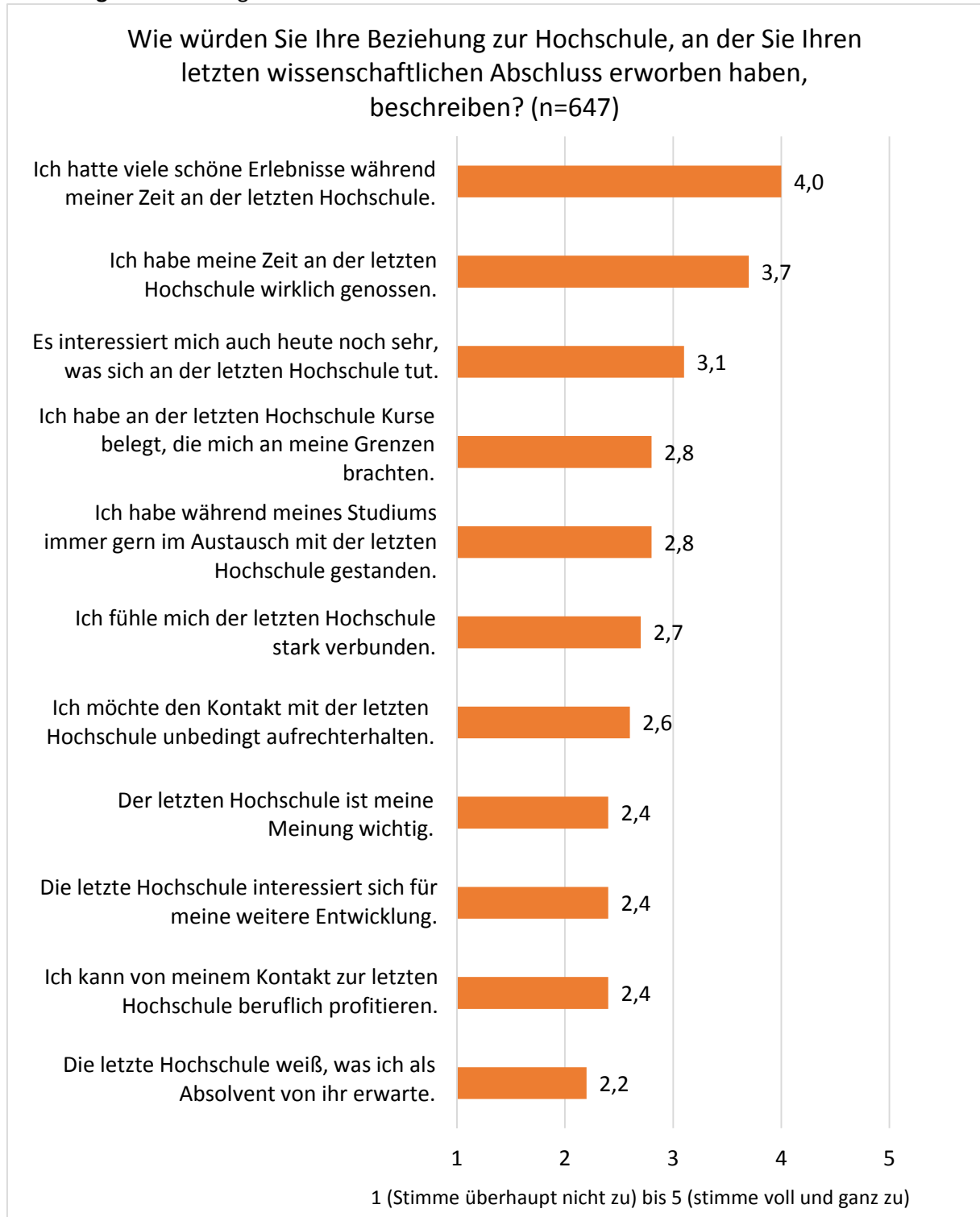
**Abbildung 32:** Bewertung des Bachelorabschlusses



### 5.3.4 Beziehung zur Hochschule

Für Studierende ist die Zeit an der Hochschule mit schönen Erlebnissen verbunden und stellt einen aufregenden Lebensabschnitt dar. Mittelmäßig bewerten die Befragten die Anstrengung im Studium wie auch das aktuelle Interesse an der Entwicklung der Hochschule. Negativer bewertet wird der Kontakt ausgehend von der Hochschule zu den Ehemaligen. Gemäß Einschätzung vieler Absolventen zeigen Hochschulen demnach wenig Interesse an ihrer weiteren Entwicklung (Abbildung 33).

**Abbildung 33:** Beziehung zur Hochschule





Nach eigener Einschätzung profitieren Absolventen im Anschluss an das Studium beruflich kaum durch den Kontakt zur Hochschule. Die Studierenden erinnern sich positiv an die verbrachte Zeit zurück. Die Bindung zur Hochschule scheint jedoch früher oder später abubrechen.

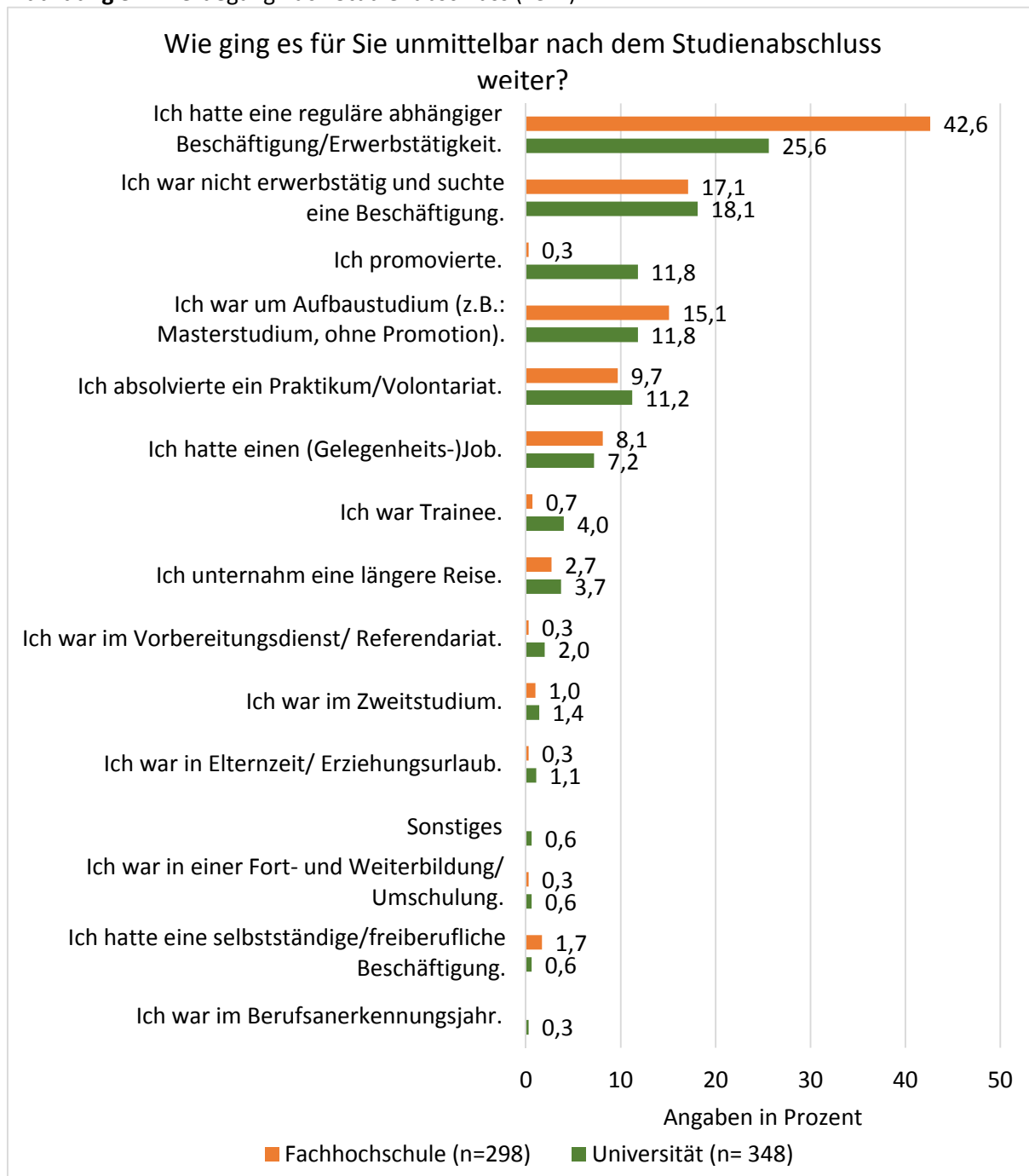
## 5.4 Befragungsergebnisse zu Berufseinstieg und Entlohnung

Das Kapitel „Berufseinstieg und Entlohnung“ beschäftigt sich mit dem Werdegang und den Verdienstmöglichkeiten unmittelbar nach Abschluss des Studiums. Dazu gehört beispielweise die Zeit bis zur Aufnahme einer Beschäftigung.

### 5.4.1 Entwicklung nach dem Studium

Zu Beginn wird eine Übersicht über die Möglichkeiten gegeben, die Absolventen nach dem Studium ansprechen. Rund 43% der Fachhochschulabsolventen steigen sofort ins Berufsleben ein. Demgegenüber vollziehen nur rund ein Viertel der Universitätsabsolventen einen direkten Berufseinstieg.

**Abbildung 34:** Werdegang nach Studienabschluss (Teil1)



Rund 18% der Hochschulabgänger sind nach ihrem Abschluss nicht erwerbstätig und auf der Suche nach einer Beschäftigung (Abbildung 34). Werden zu den Nicht-Erwerbstätigen, diejenigen mit Gelegenheitsjobs und Praktikumsstellen hinzugefügt, so haben rund 36% der Absolventen keine reguläre Beschäftigung. Tabelle 4 ermöglicht einen Vergleich hinsichtlich des weiteren Werdegangs zwischen Absolventen verschiedener Abschlüsse. Fast die Hälfte der Diplom (FH)-Absolventen ist nach Ende des Studiums regulär beschäftigt, wohingegen nur 30% der Studierenden mit Universitätsdiplom im Anschluss erwerbstätig sind. Fast ein Viertel (23,1%) der befragten Universitätsabgänger mit Diplom entscheidet sich stattdessen für eine Promotion. Die Erwerbsstruktur unter den Absolventen der neueren Studienformen ist relativ homogen. Demnach finden ähnlich viele Abgänger mit Bachelorabschluss eine Anstellung wie Masterstudierende. Auffällig ist die hohe Zahl der Bachelorstudierenden, die sich für ein Aufbaustudium entscheiden. Nach Umstellung auf die neuen Studienformen promovieren in der vorliegenden Stichprobe 11,6% der Masterabsolventen. Zudem nimmt die Anzahl an Praktika nach dem Studium infolge der Bologna-Reform zu. Hierbei ist der Anteil bei Master- und Bachelorabsolventen in etwa gleich groß.

**Tabelle 4:** Werdegang nach dem Studium (Teil 2)

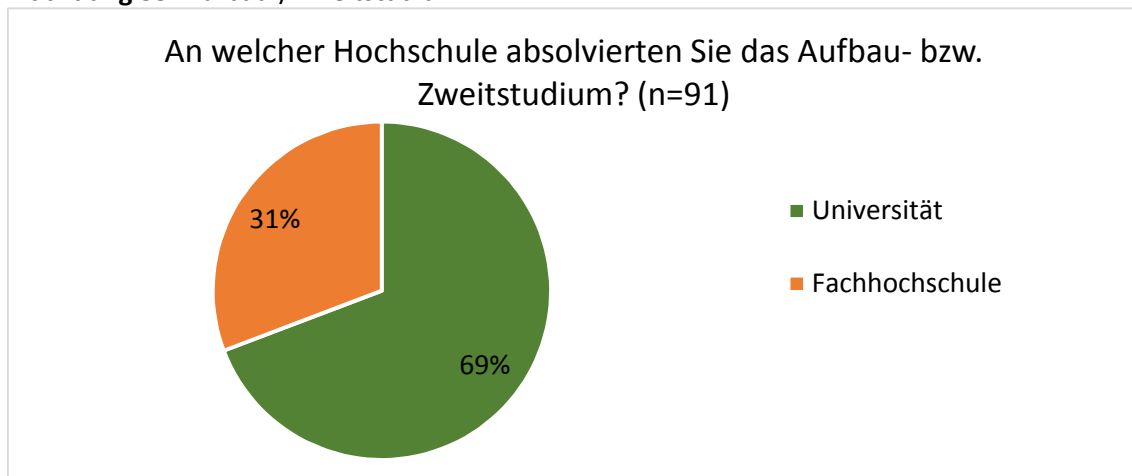
	Diplom (FH) (n=96)	Diplom (Uni) (n=65)	Bachelor (n=262)	Master (n=224)
<b>Ich hatte eine reguläre abhängige Beschäftigung/Erwerbstätigkeit.</b>	47,9%	27,7%	29,1%	33,9%
<b>Ich war im Vorbereitungsdienst/ Referendariat.</b>	2,1%	3,1%	-	1,8%
<b>Ich war im Berufsanererkennungsjahr.</b>	-	1,5%	-	-
<b>Ich hatte eine selbstständige/freiberufliche Beschäftigung.</b>	-	-	2,3%	0,4%
<b>Ich hatte einen (Gelegenheits-)Job.</b>	10,4%	9,2%	5%	8,9%
<b>Ich absolvierte ein Praktikum/Volontariat.</b>	8,3%	6,2%	11,9%	11,2%
<b>Ich war Trainee.</b>	1%	4,6%	1,5%	3,6%
<b>Ich war in einer Fort- und Weiterbildung/Umschulung.</b>	-	-	0,8%	0,4%
<b>Ich war im Zweitstudium.</b>	1%	1,5%	1,9%	0,4%
<b>Ich war im Aufbaustudium (z.B. Masterstudium, ohne Promotion).</b>	-	-	31,8%	1,3%
<b>Ich promovierte.</b>	1%	23,1%	-	11,6%
<b>Ich war in Elternzeit/Erziehungsurlaub.</b>	-	3,1%	0,8%	0,4%
<b>Ich war nicht erwerbstätig und suchte eine Beschäftigung.</b>	25%	15,4%	12,6%	21%
<b>Ich unternahm eine längere Reise.</b>	3,1%	1,5%	2,3%	4,9%
<b>Sonstiges</b>	-	3,1%	-	-

Bemerkenswert ist die höhere Zahl der Nicht-Erwerbstätigen unter den ehemaligen Masterstudierenden im Vergleich zu den Bachelorabsolventen. Der Anteil der Nicht-Erwerbstätigen unter den Absolventen mit Universitätsdiplom ist dagegen im Vergleich zu denjenigen mit einem Fachhochschuldiplom geringer. Hierbei ist zu beachten, dass bevorzugt Fachhochschulabgänger als letzten wissenschaftlichen Abschluss einen Bachelor oder ein Diplom (FH) anstreben, die Universitätsabgänger eher ein Diplom beziehungsweise einen Masterabschluss (Abbildung 4).

#### 5.4.2 Aufbaustudium und Promotion

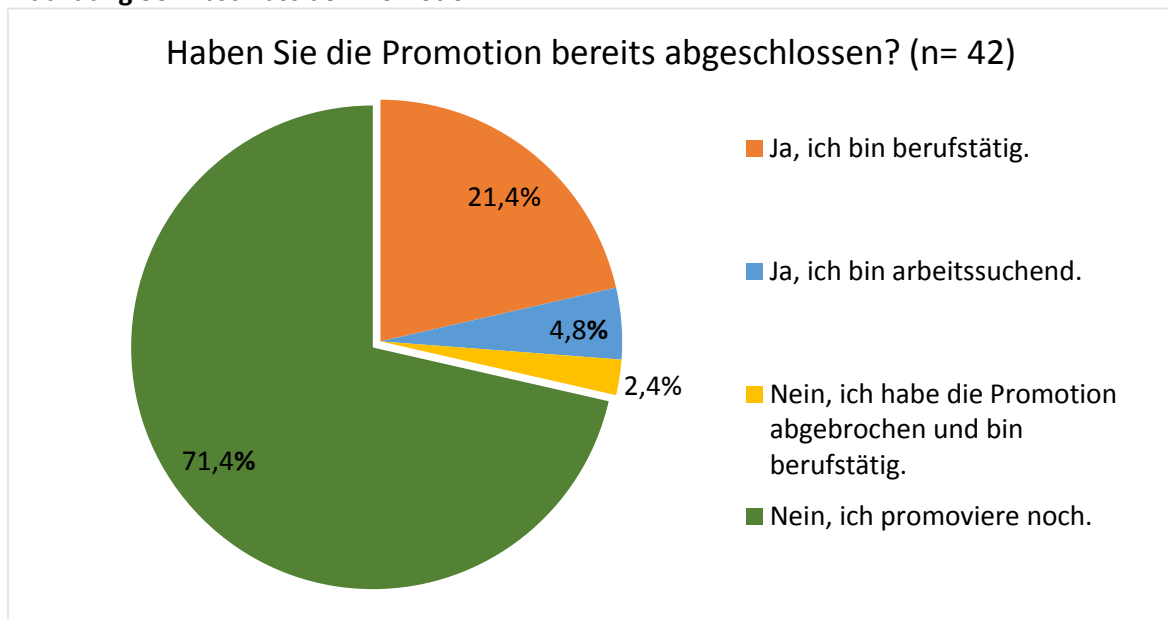
Nach dem ersten Studienabschluss besteht die Möglichkeit, das Wissen mit einem Aufbau- oder Zweitstudium zu erweitern. Die befragten Absolventen wählen bevorzugt Universitäten für die Vertiefung ihres Studiums. Insgesamt absolvieren 91 Befragte ein Zweitstudium, davon 69% an einer Universität (siehe Abbildung 35).

**Abbildung 35:** Aufbau-/ Zweitstudium



42 Befragte geben an, eine Promotion begonnen zu haben. Davon haben 26,2% die Promotion bereits abgeschlossen. Eine Person hat abgebrochen und in die Privatwirtschaft gewechselt. Der größte Teil (71,4%) schreibt aktuell an der Doktorarbeit und hat die Promotion noch nicht abgeschlossen.

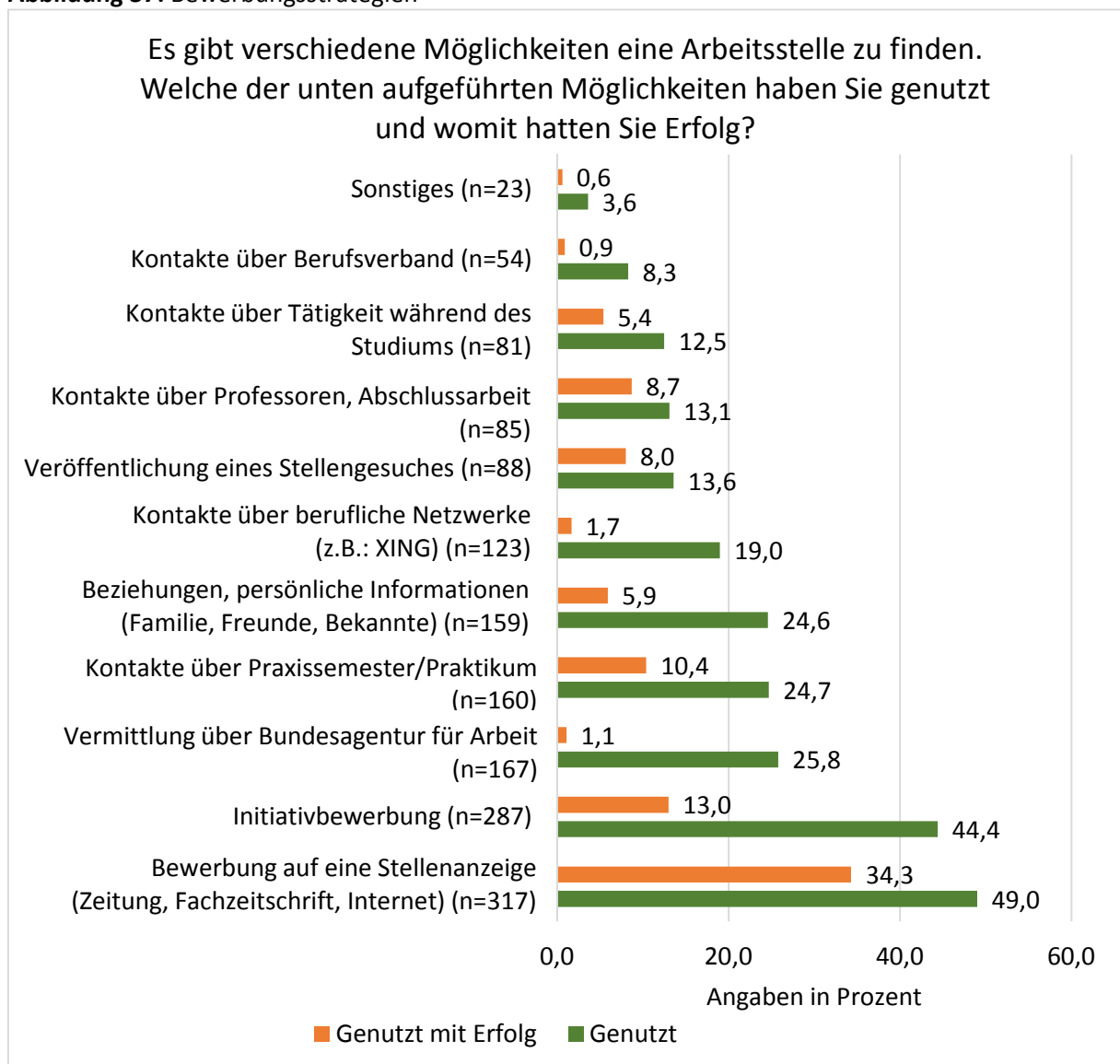
**Abbildung 36:** Abschluss der Promotion



### 5.4.3 Bewerbungen

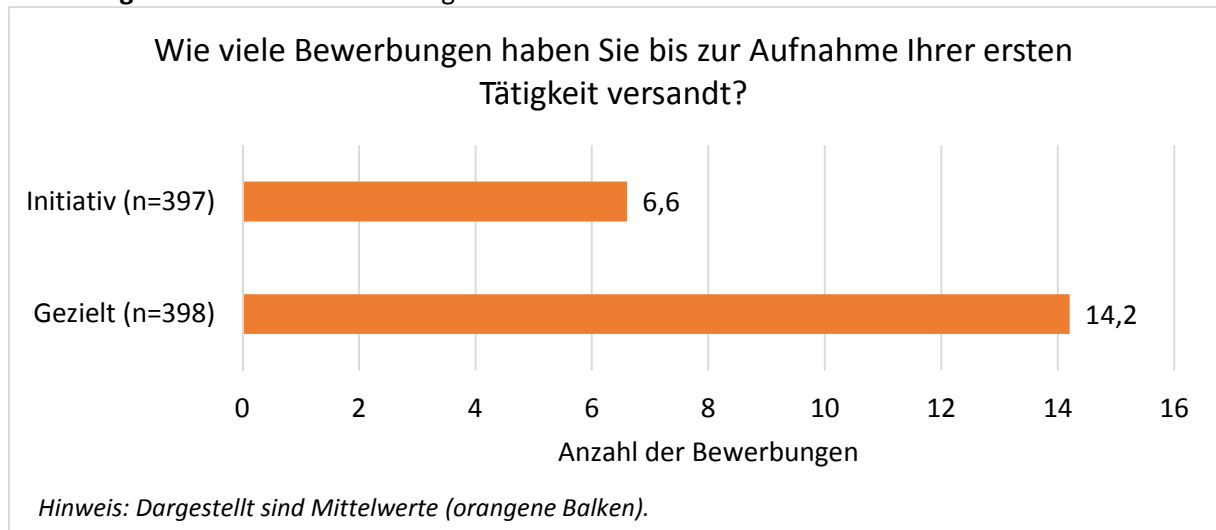
In Abbildung 37 sind die Möglichkeiten zur Bewerbung dargestellt, aufgeteilt nach genutzter und mit Erfolg genutzter Strategie. Die mit Erfolg genutzten Bewerbungsstrategien sind bei den Angaben zu den genutzten Bewerbungsstrategien mitinbegriffen. Reguläre Bewerbungen auf Stellenanzeigen in Zeitungen, Fachzeitschriften oder im Internet sind nach wie vor die am meisten genutzte Bewerbungsstrategien. Die Erfolgchancen der Initiativbewerbung sind im Gegensatz zur klassischen Bewerbung auf eine Stellenanzeige trotz ungefähr gleich häufiger Verwendung niedriger. Zwar wird die Vermittlung über die Bundesagentur für Arbeit häufig genutzt, die Erfolgchancen scheinen jedoch minimal. In einem geringeren Maße wird der Kontakt über berufliche Netzwerke gewählt, der ebenfalls wenige Erfolgchancen verspricht. Bei der Suche nach einer Arbeitsstelle greifen Absolventen nur selten auf den Berufsverband oder auf Kontakte, die während der Tätigkeit beziehungsweise innerhalb des Studiums geknüpft wurden, zurück. Entgegen den Erwartungen versprechen persönliche Beziehungen nicht so hohe Erfolgchancen wie die klassische Bewerbung. Rund 10% der Befragten finden über Praktika oder Praxismester einen Job.

**Abbildung 37:** Bewerbungsstrategien



Durchschnittlich werden pro Person 14 Bewerbungen auf Stellenausschreibungen und ungefähr sieben Initiativbewerbungen verschickt (Abbildung 38).

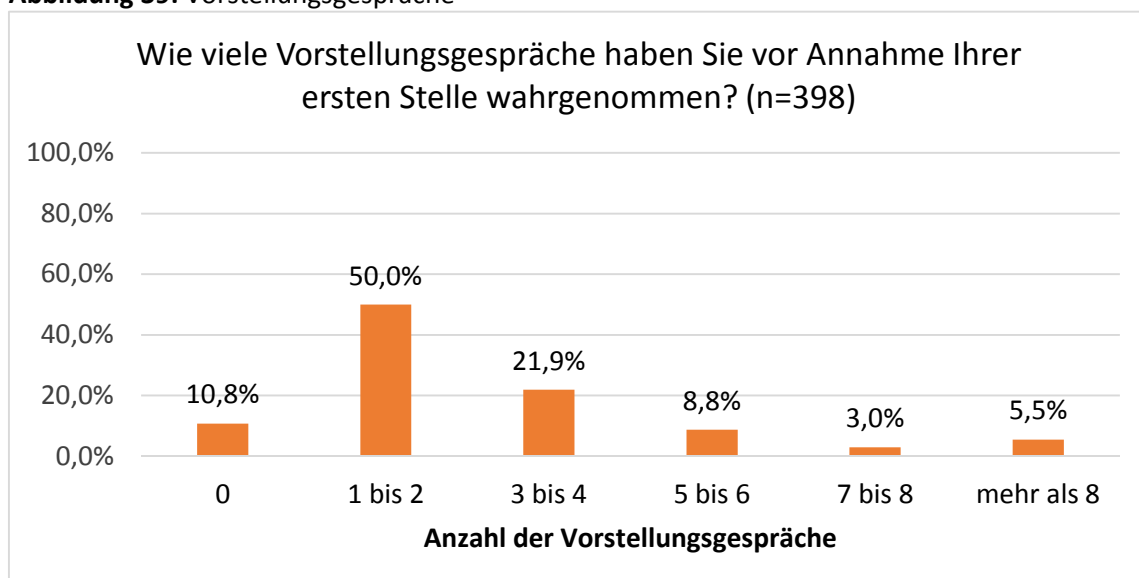
**Abbildung 38:** Anzahl der Bewerbungen



#### 5.4.4 Vorstellungsgespräche

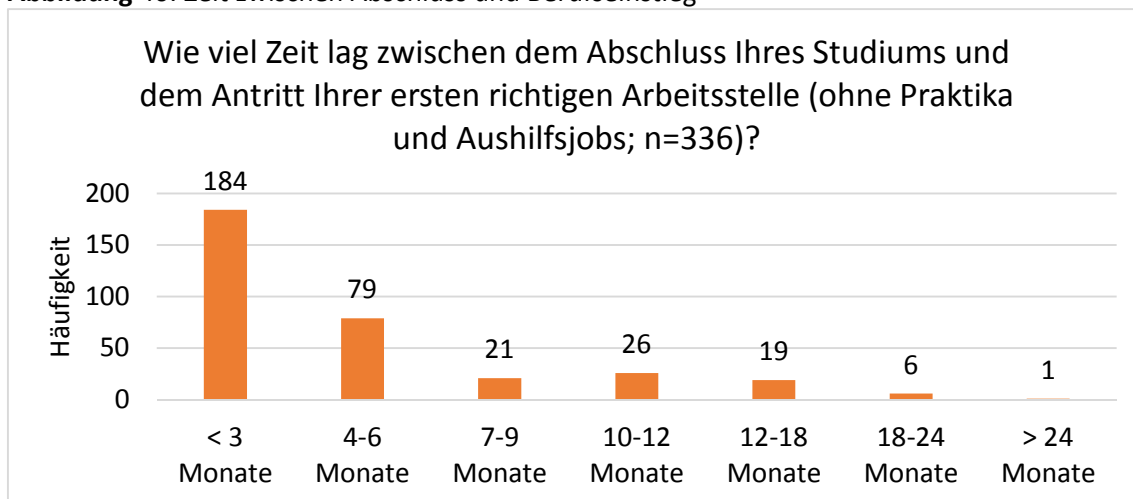
Im Durchschnitt wurden knapp drei Bewerbungsgespräche geführt (Abbildung 39). Die Variationsbreite ist allerdings sehr weit und reicht von null bis zu 21 Vorstellungsgesprächen. Der Modalwert der Gruppe liegt bei einem Bewerbungsgespräch, 106 von 398 Befragten finden bereits nach dem ersten Gespräch ihren ersten Arbeitsplatz. Rund 83% der Stichprobe werden nach spätestens dem vierten Vorstellungsgespräch fündig. Bei Absolventen, die ohne ein Bewerbungsgespräch eine neue Tätigkeit beginnen, handelt es sich wahrscheinlich um Personen, denen nach einem Praktikum oder aufgrund einer Tätigkeit innerhalb des Studiums eine Stelle angeboten wurde.

**Abbildung 39:** Vorstellungsgespräche



Bei ungefähr 78% der Befragten erfolgt der Berufseinstieg relativ zeitnah (bis zu 6 Monate) nach Ende des Studiums, wobei 13,4% direkt nach dem Studium ihre Beschäftigung aufnehmen. Nur ein kleiner Teil der Stichprobe muss länger als ein Jahr auf eine Einstellung warten (Abbildung 39).

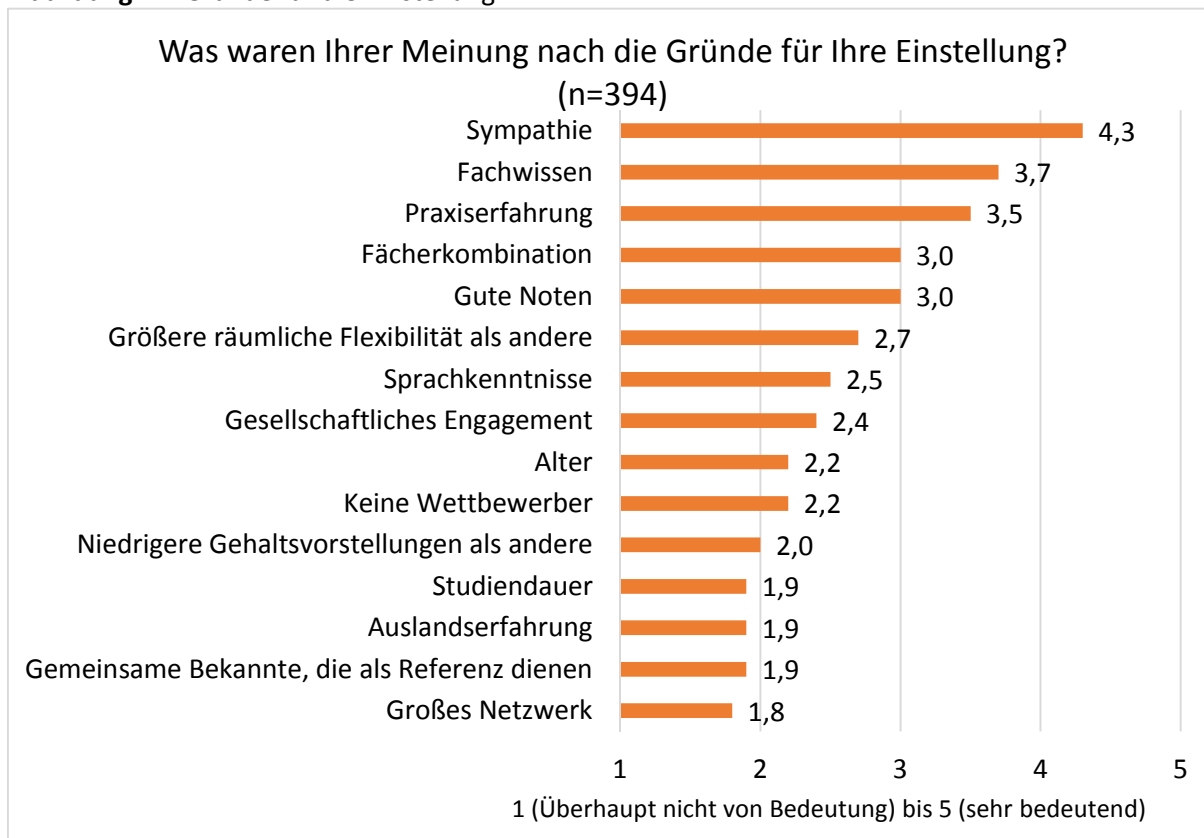
**Abbildung 40:** Zeit zwischen Abschluss und Berufseinstieg



#### 5.4.5 Einstellung

Nach der persönlichen Einschätzung der Befragten sind vor allem persönliche Eigenschaften beziehungsweise zwischenmenschliche Aspekte, wie z. B. Sympathie, wichtige Gründe für die Einstellung. Erst danach folgen Fachwissen und Praxiserfahrung. Ein großer Fokus liegt im Studium auf der Fächerkombination sowie guten Noten, jedoch spielen diese in den Augen der Bewerber eine mittelmäßige Rolle bei der Einstellung. Zwar wird von den Befragten eine stärkere Spezialisierung der Fächer im Studium gefordert (siehe Abbildungen 25 und 26), für die Einstellung wird diese aber als eher unwichtig erachtet.

**Abbildung 41:** Gründe für die Einstellung

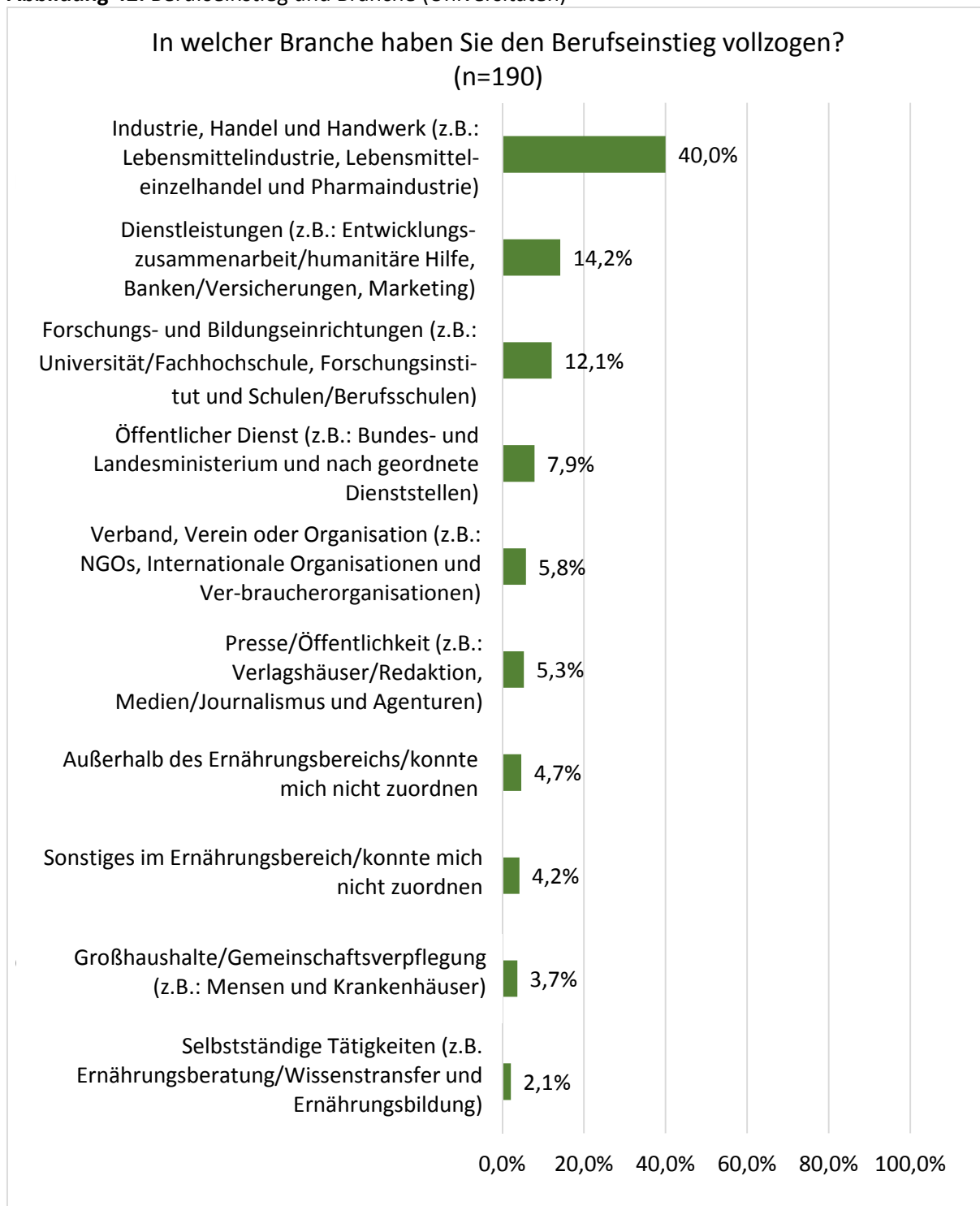


Wie in Abbildung 41 zu sehen ist, werden persönliche Beziehungen und Kontakte nur selten als Einstellungsgrund angeführt. Die Items „gemeinsame Bekannte, die als Referenz dienen“ oder „großes

Netzwerk“ werden als eher unerheblich für die Einstellung bewertet. Als Student besteht oftmals die Befürchtung, das Studium nicht in der Regelstudienzeit zu absolvieren. Dementgegen wird nach den Ergebnissen der Befragung bei der Einstellung nicht so sehr auf die Studiendauer geachtet.

In der Branche „Industrie, Handel und Handwerk“ vollziehen mit Abstand die meisten Absolventen ihren Berufseinstieg (Abbildung 42). Als zweit- und dritthäufigste Branchen werden bei Universitätsabsolventen „Dienstleistungen“ und „Forschungs- und Bildungseinrichtungen“ genannt.

**Abbildung 42:** Berufseinstieg und Branche (Universitäten)

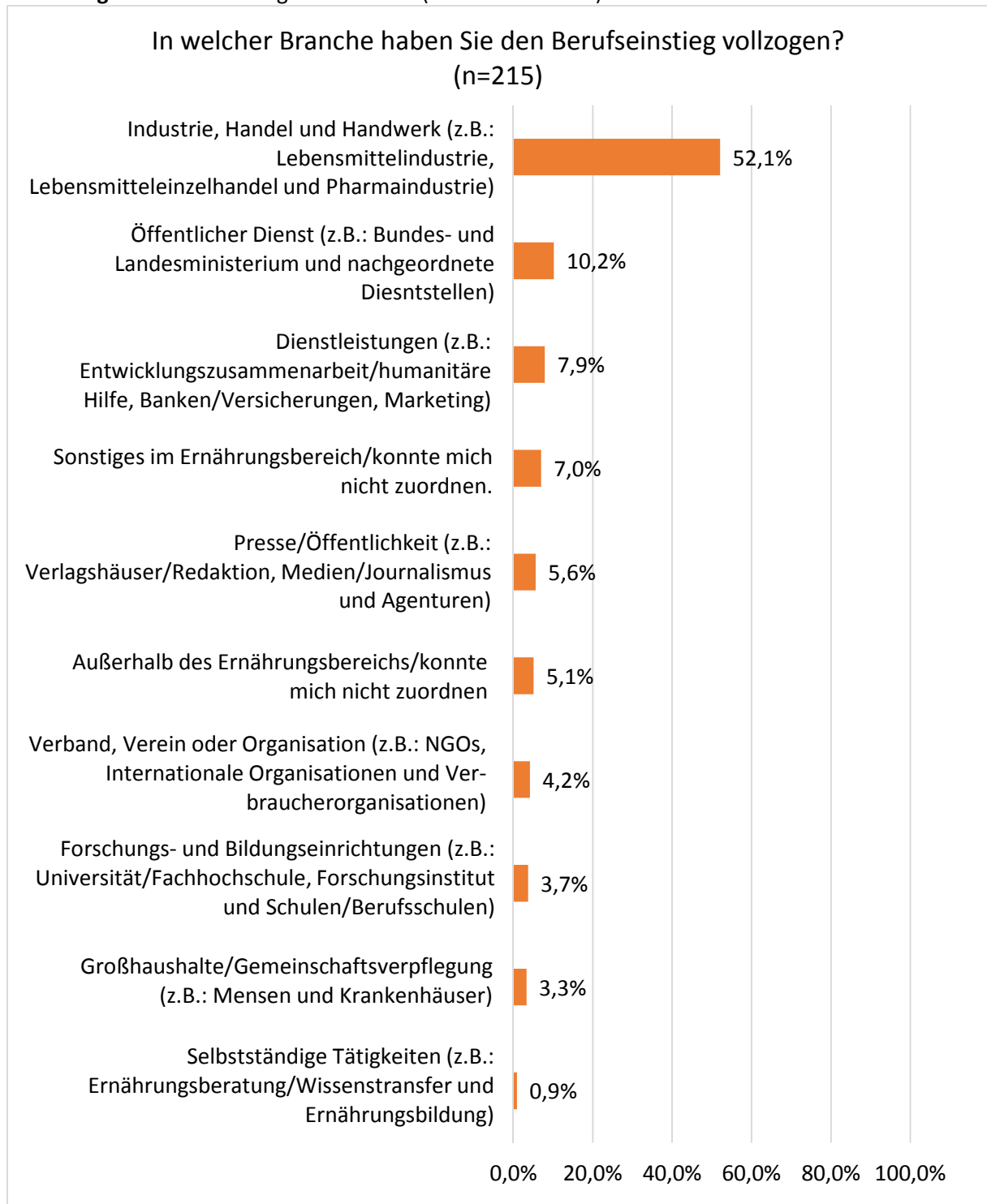


Jeweils ca. 4-5% der befragten Absolventen beider Hochschulformen steigen in Verbänden, Vereinen, Organisationen bzw. in der Presse oder Öffentlichkeitsarbeit ins Berufsleben ein. Sehr geringe Teile



der Stichprobe starten ihr Berufsleben in der Gemeinschaftsverpflegung (3,7%) sowie in selbstständigen Bereichen (2,1%) wie zum Beispiel der Ernährungsberatung, dem Wissenstransfer oder der Ernährungsbildung (siehe Abbildung 42).

**Abbildung 43:** Berufseinstieg und Branche (Fachhochschulen)



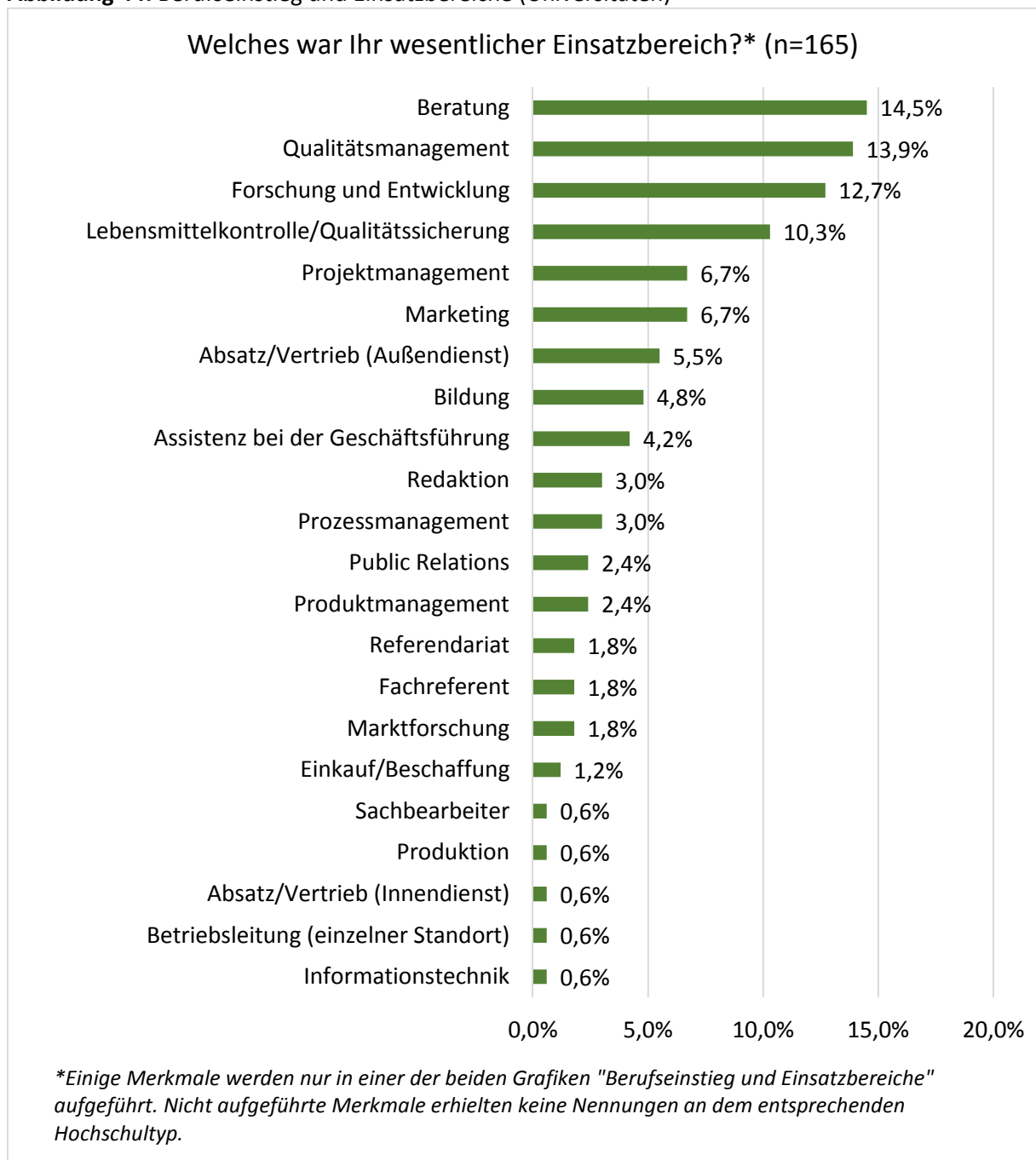
Die Fachhochschulabsolventen vollziehen ihren beruflichen Einstieg ebenfalls vorrangig in der Branche „Industrie, Handel und Handwerk“. Im Vergleich zu den Universitätsabsolventen liegt der Anteil bei den Fachhochschulabsolventen mit 52,1% noch einmal um ca. 12 Prozentpunkte höher.

Im direkten Vergleich zu Universitäten vollzieht ein geringerer Anteil der Fachhochschulabsolventen seinen Berufseinstieg in Forschungs- und Bildungseinrichtungen. Dagegen nimmt ein größerer Anteil

der Fachhochschulabgänger eine Beschäftigung im Öffentlichen Dienst auf (Abbildung 43). Ein weiterer Unterschied zwischen den beiden Hochschulformen besteht beim Berufseinstieg in der Dienstleistungsbranche. Hier ist der Anteil der Universitätsabsolventen höher.

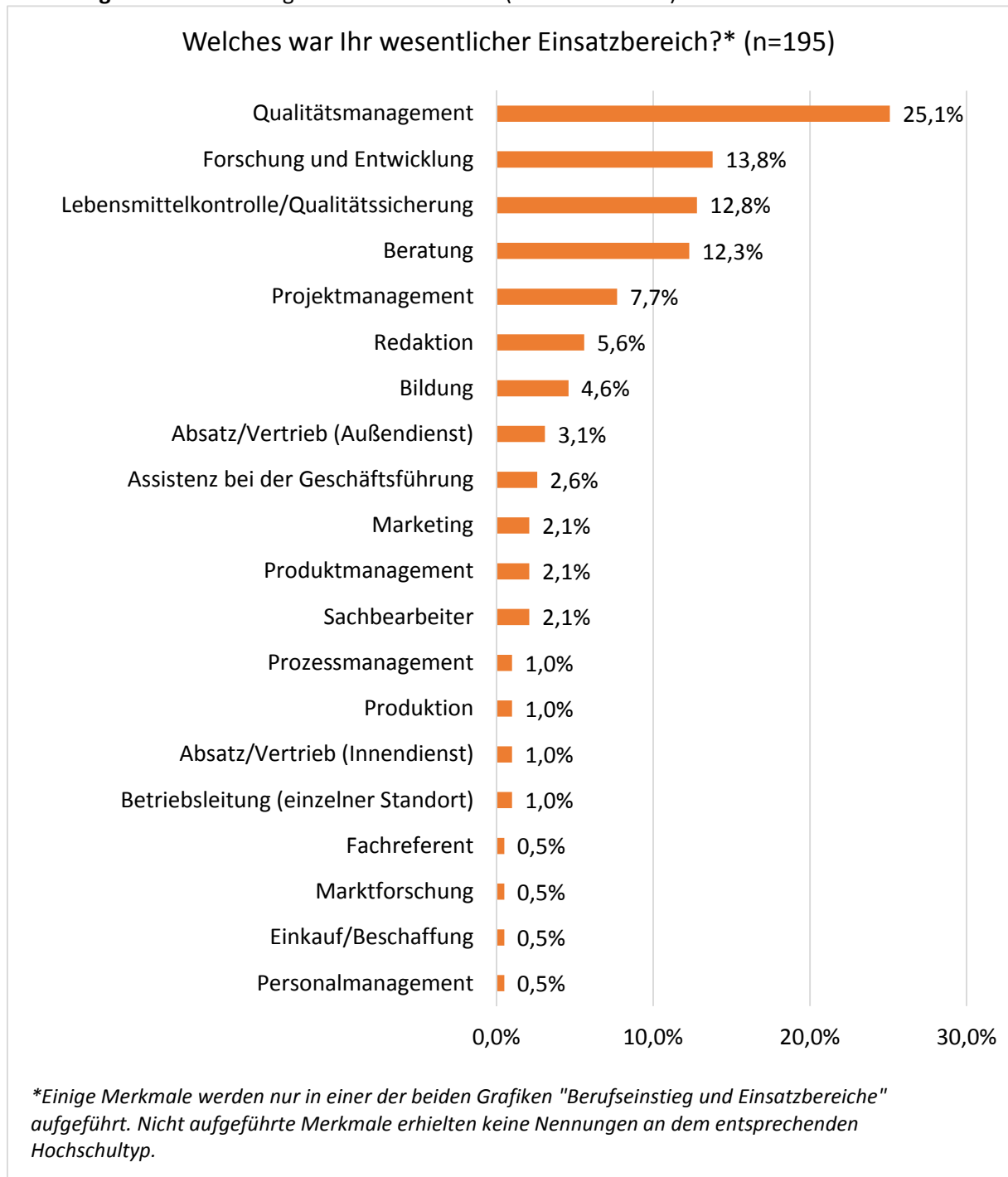
Eine differenzierte Betrachtung der Einsatzbereiche von Fachhochschul- und Universitätsabsolventen zeigen die Abbildungen 44 und 45. Die drei häufigsten Einsatzbereiche für Universitätsabsolventen aus dem Ernährungsbereich sind Beratung, Qualitätsmanagement sowie Forschung und Entwicklung. Weitere wichtige Einsatzbereiche sind Lebensmittelkontrolle, Qualitätssicherung, Projektmanagement und Marketing. In anderen Tätigkeitsfeldern waren jeweils weniger als 6% der befragten Universitätsabsolventen tätig.

**Abbildung 44:** Berufseinstieg und Einsatzbereiche (Universitäten)



Fachhochschulabsolventen vollziehen ihren Berufseinstieg in ähnlichen Einsatzbereichen. Ebenso sind hier Lebensmittelkontrollen, Qualitätssicherung, Beratung sowie Forschung und Entwicklung favorisierte Einstiegsbereiche. Erwähnenswert ist der Einsatzbereich „Qualitätsmanagement“, in dem gegenüber den Hochschulabsolventen (13,9%) ein deutlich größerer Anteil der Fachhochschulabsolventen (25,1%) den Berufseinstieg vollzieht.

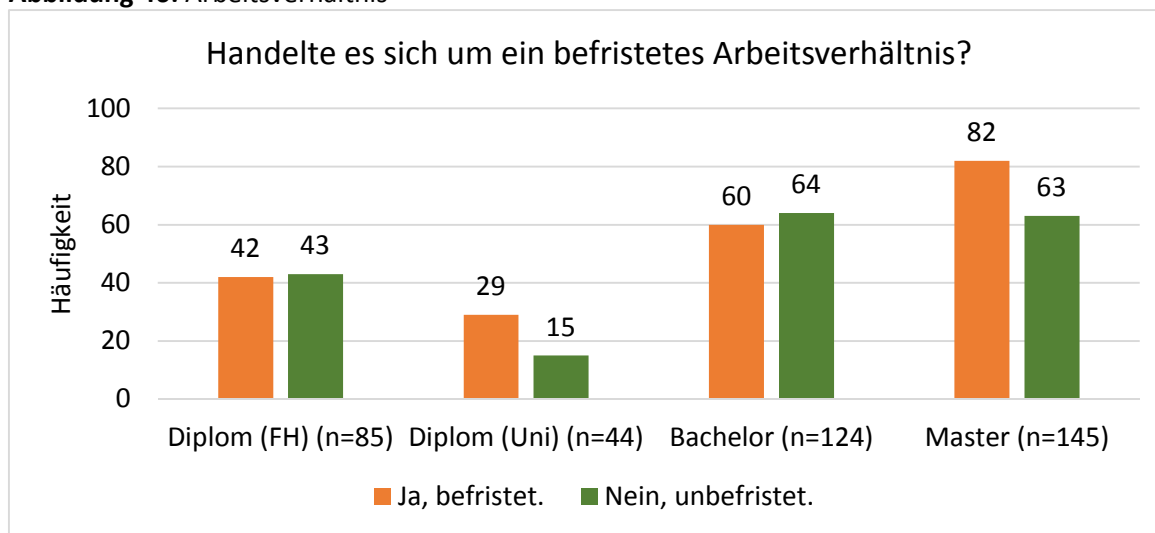
**Abbildung 45:** Berufseinstieg und Einsatzbereiche (Fachhochschule)



#### 5.4.6 Arbeitsverhältnis und berufliche Stellung

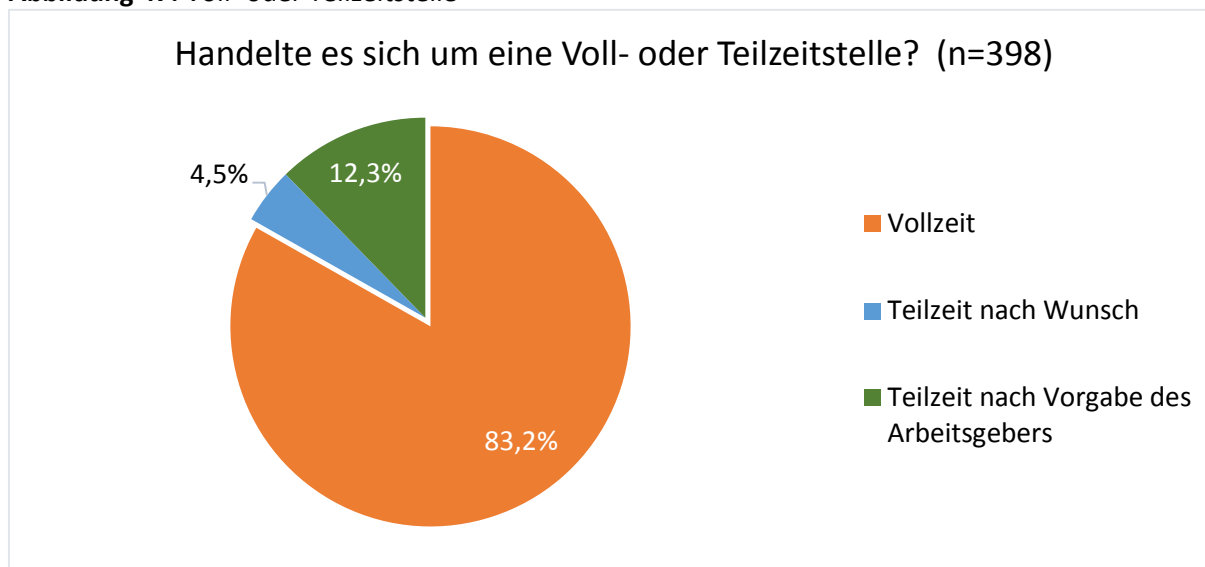
Weitere interessante Aspekte beim Berufseinstieg stellen das Einstiegsgehalt und die berufliche Stellung. Für Arbeitnehmer sind häufig Arbeitsverhältnis (unbefristet oder befristet) wie auch Umfang der Stelle (Vollzeit- oder Teilzeitstelle) von Bedeutung. Jeweils etwa die Hälfte der Diplom (FH)- und der Bachelorabsolventen beginnt mit einem befristeten Arbeitsverhältnis (siehe Abbildung 46). Erstaunlicherweise verschiebt sich das Verhältnis bei Absolventen mit Masterabschluss zugunsten eines höheren Anteils von befristeten Arbeitsverhältnissen (ca. 60%).

**Abbildung 46:** Arbeitsverhältnis



Die überwiegende Mehrheit (83%) tritt bei Berufseinstieg eine Vollzeitstelle an (siehe Abbildung 47). Während 4,5% der Arbeitnehmer sich eine Teilzeitstelle wünschen und auch erhalten, nehmen 12% eine Teilzeitstelle nach Vorgabe des Arbeitgebers an. Unter den verschiedenen Abschlusstypen (Diplom (FH), Diplom (Uni), Bachelor und Master) gibt es keine nennenswerten Unterschiede in der Verteilung auf Voll- und Teilzeitstellen.

**Abbildung 47:** Voll- oder Teilzeitstelle



Im ersten Arbeitsverhältnis haben viele der Absolventen (62%) die berufliche Stellung eines Angestellten ohne Leitungsfunktion inne (Abbildung 48). Rund 15% besitzen eine Leitungsfunktion z. B. als Team-, Projekt oder Gruppenleiter. Zudem nehmen rund 8% in ihrem ersten Arbeitsverhältnis eine Stellung auf mittlerer Leitungsebene als Abteilungs- oder Bereichsleiter an. Unter den Befragten finden sich nur wenige Beamte oder Selbstständige.

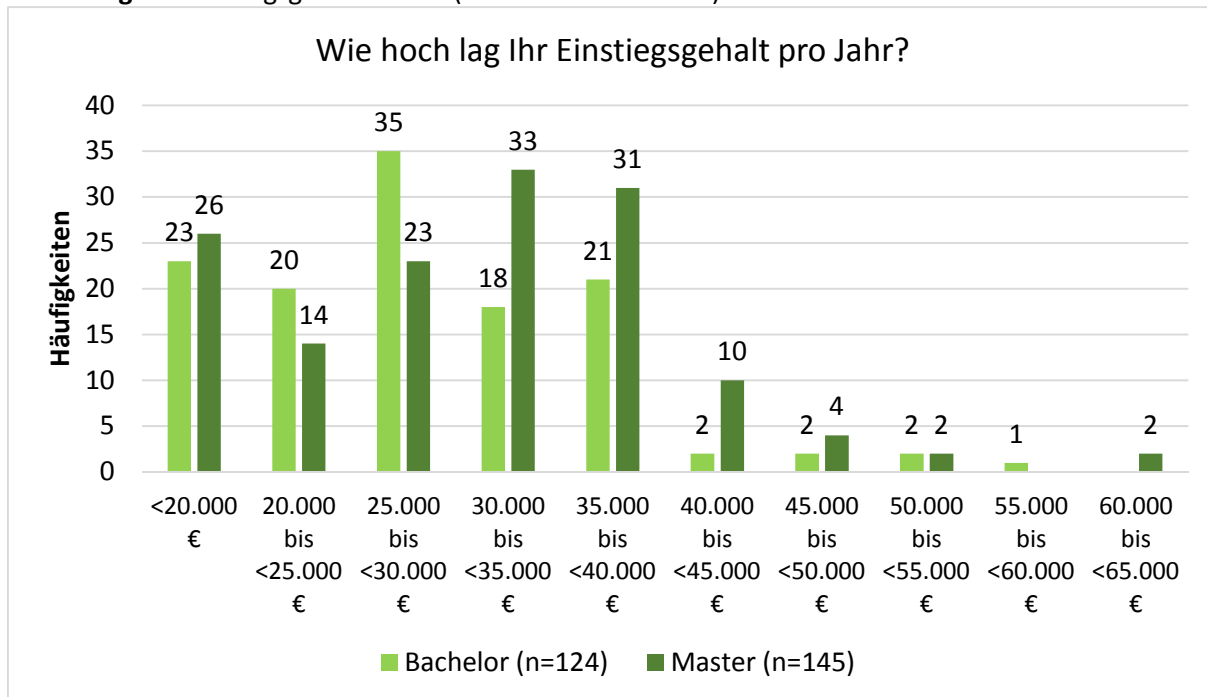
**Abbildung 48:** Berufliche Stellung



#### 5.4.7 Einstiegsgehalt

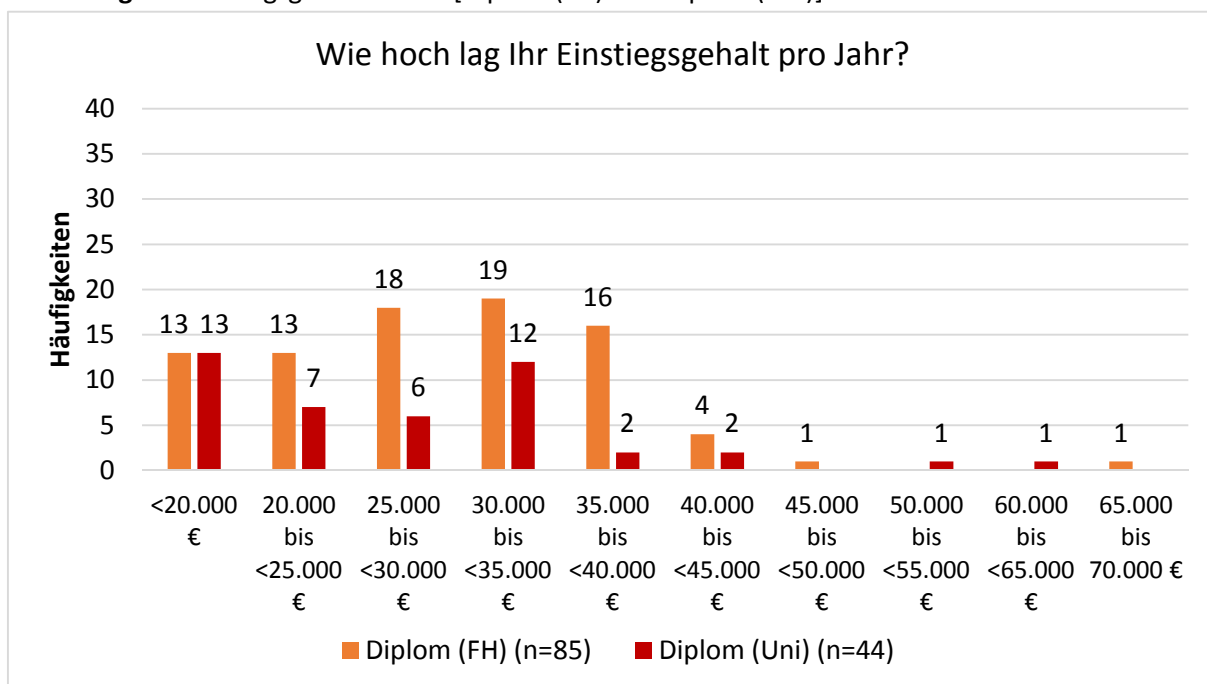
Entscheidend für den Berufseinstieg ist für viele Absolventen das Einstiegsgehalt. Die Mehrheit der Absolventen mit Bachelor- und Masterabschluss (90,7%) erhält ein jährliches Brutto-Einstiegsgehalt von bis zu 40.000 €. Die meisten Abgänger der Bachelorstudiengänge sind in der Gehaltsgruppe „25.000 bis <30.000 €“ angesiedelt, während sich die der Masterabsolventen vermehrt in höheren Gehaltsstufen befinden. Beachtet werden sollte, dass einige Absolventen mit Masterabschluss den Gehaltsklassen bis zu 25.000 € angehören. Nur 12,4% der Masterabsolventen und 5,6% der Bachelorabsolventen erhalten mehr als 40.000 € pro Jahr.

**Abbildung 49: Einstiegsgehalt Brutto (Bachelor und Master)**



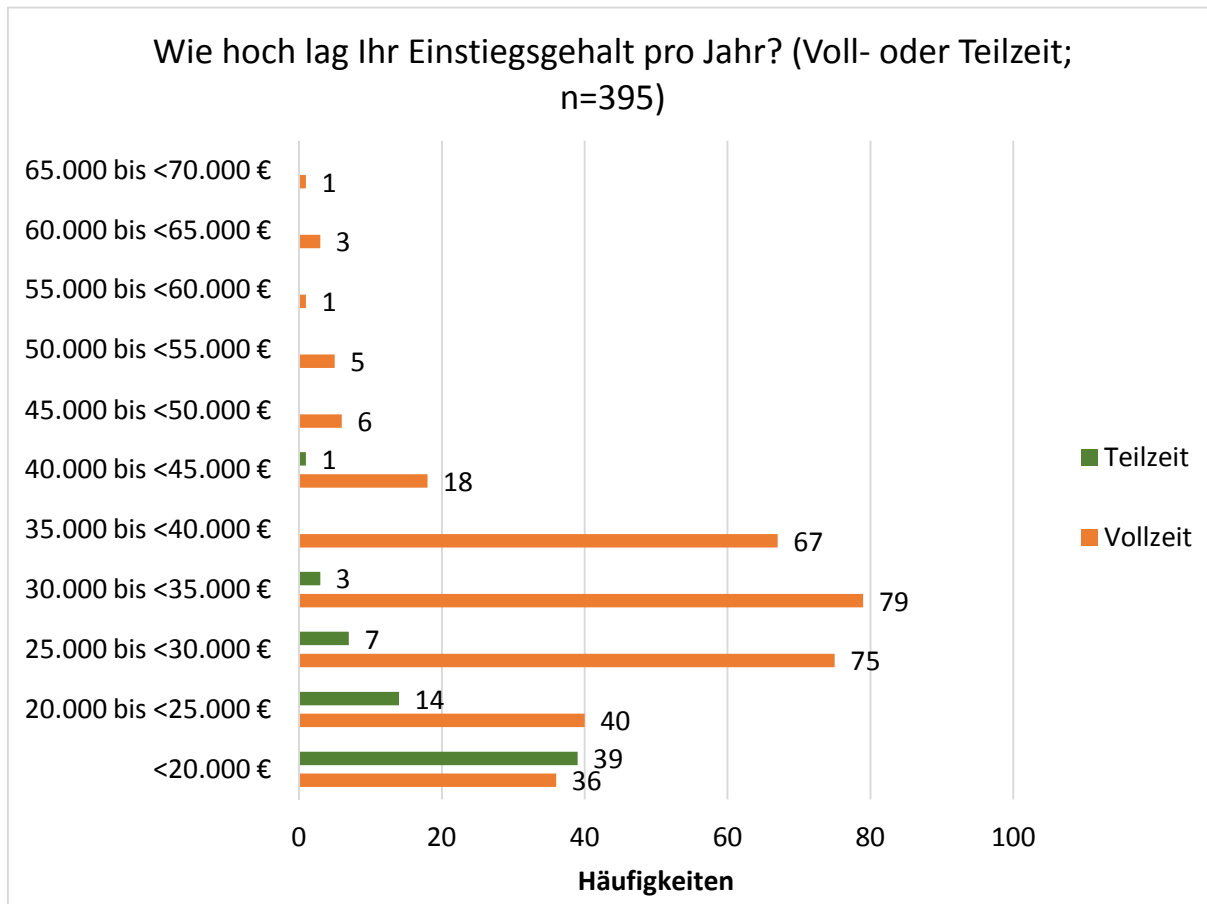
Die Abbildungen 49 und 50 ermöglichen einen Vergleich der Einstiegsgehälter zwischen den neuen und alten Hochschulabschlüssen. In Einklang mit Abbildung 48 steht das Ergebnis, dass bei Absolventen mit Diplom (FH) und Diplom (Uni) die Gehaltsgruppen bis zu 40.000 € jährlich dominieren. Die Stichprobe des Fachhochschuldiploms ist fast doppelt so groß wie die des Universitätsdiploms. Während die durchschnittlichen Einstiegsgehälter von Masterabsolventen (ca. 30.500 € pro Jahr), Diplom (FH)-Absolventen (ca. 29.200 € pro Jahr) und Diplom (Uni)-Absolventen (ca. 28.400 € pro Jahr) ähnlich hoch ausfallen, steigen Bachelorabsolventen in der Regel mit einem deutlich niedrigeren Gehalt ins Berufsleben ein (ca. 25.000 € pro Jahr).

**Abbildung 50: Einstiegsgehalt Brutto [Diplom (FH) und Diplom (Uni)]**



Durch eine Aufteilung der Gehaltsklassen in Voll- und Teilzeit ergeben sich weitere Aufschlüsse über die Relation des Gehalts zur Arbeitszeit. In niedrigeren Gehaltsklassen arbeiten vermehrt Absolventen, die eine Teilzeitstelle innehaben (Abbildung 51). Davon arbeitet ungefähr die Hälfte in der Gehaltsklasse bis 20.000 € Teilzeit.

**Abbildung 51:** Einstiegsgehalt Brutto (Voll- oder Teilzeit)



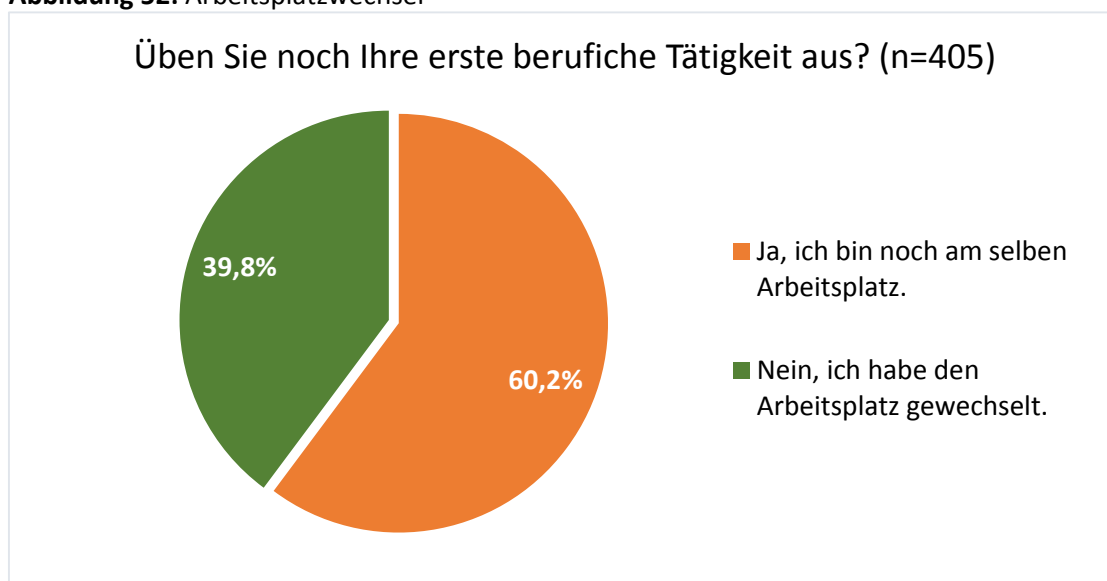
## 5.5 Befragungsergebnisse zum beruflichen Werdegang

### 5.5.1 Arbeitsplatzwechsel

Nach dem Berufseinstieg besteht die Möglichkeit, sich durch einen Arbeitsplatzwechsel oder ein Aufbaustudium beruflich weiterzuentwickeln oder weiterzubilden. Im folgenden Kapitel sollen die Gründe, die Häufigkeit sowie der Zeitpunkt eines Arbeitsplatzwechsels erörtert werden.

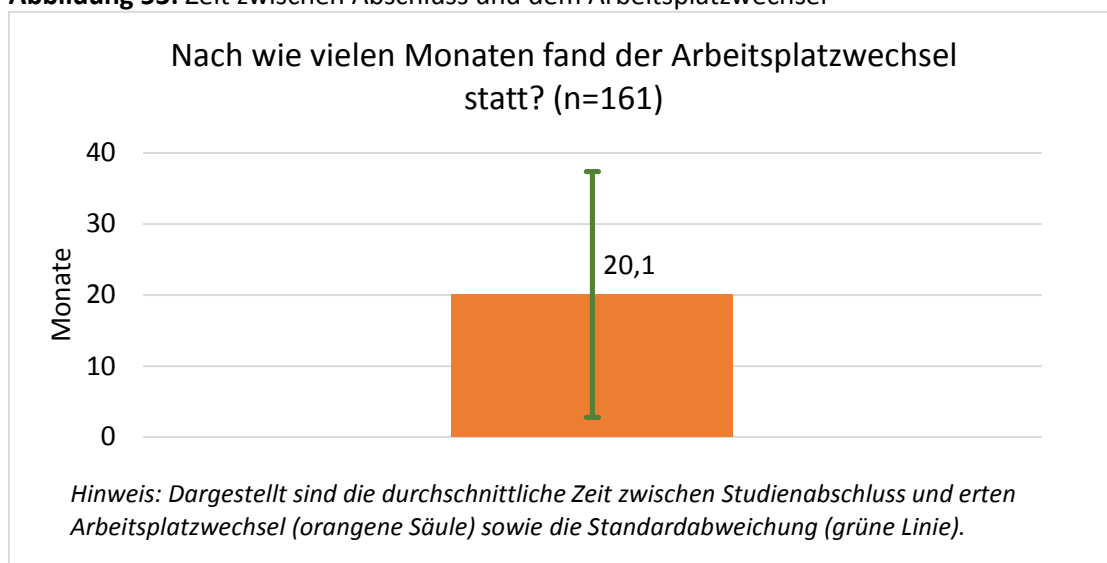
Von den derzeit berufstätigen Absolventen haben knapp 40% mindestens einen Arbeitsplatzwechsel vollzogen. Jedoch bleibt mehr als die Hälfte (60,2%) ihrem ersten Arbeitsplatz treu (Abbildung 52).

**Abbildung 52:** Arbeitsplatzwechsel



Die durchschnittliche Zeit nach Ende des Studiums bis zum Jobwechsel beträgt ungefähr 20 Monate, in der Spitze 170 Monate (14 Jahre). Die Standardabweichung fällt mit rund 17 Monaten sehr groß aus. In Bezugnahme auf die Zeit bis zum Wechsel des Arbeitsplatzes bedeutet dies, dass der Zeitraum zwischen Aufnahme der ersten Anstellung und Antritt der neuen Arbeitsstelle sehr stark variiert.

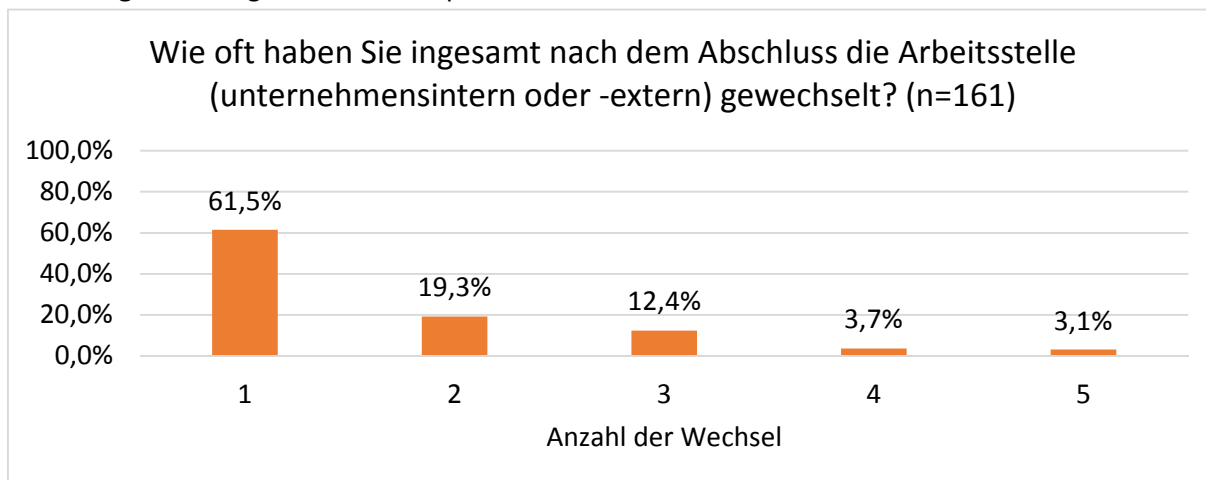
**Abbildung 53:** Zeit zwischen Abschluss und dem Arbeitsplatzwechsel





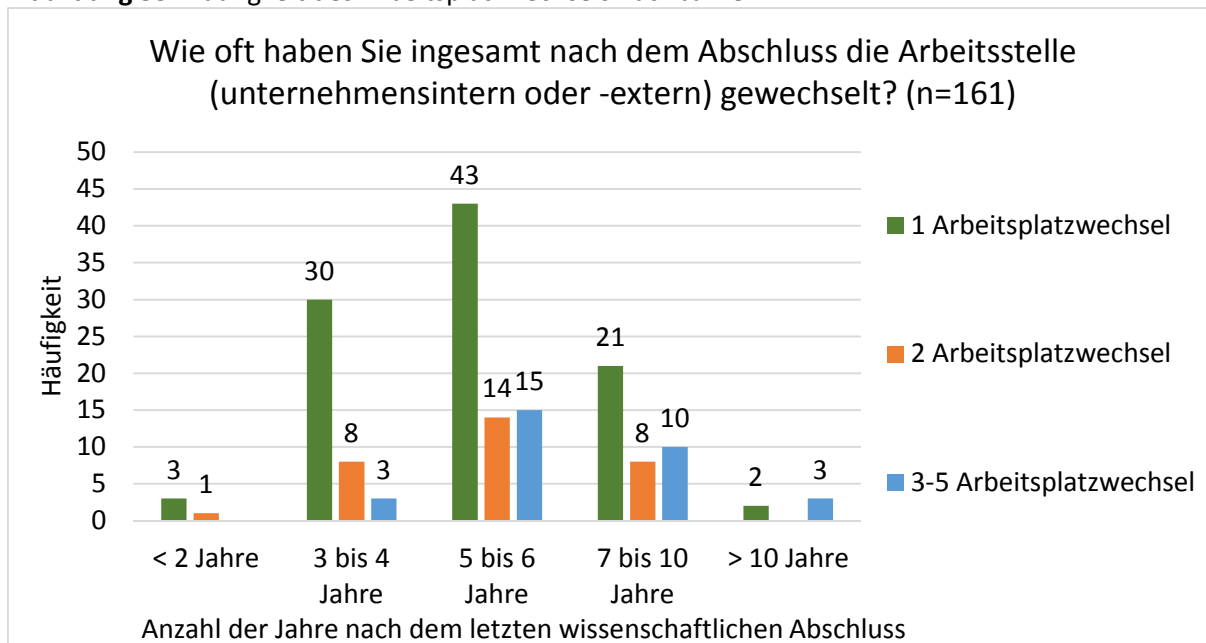
Im Durchschnitt, über alle derzeit Berufstätigen wurde 0,7-mal die Arbeitsstelle gewechselt. Während der größte Teil der Berufstätigen mit Arbeitsplatzwechsel bislang nur einmal den Arbeitsplatz gewechselt hat, hat etwas weniger als ein Drittel schon zwei- bis dreimal einen neuen Job begonnen.

**Abbildung 54:** Häufigkeit des Arbeitsplatzwechsels



Eine neue Variable wird mit dem Ziel generiert, Aufschluss über die Häufigkeit des Jobwechsels in Abhängigkeit vom Zeitpunkt des letzten wissenschaftlichen Abschlusses zu erhalten. In diesem Zeitraum konnten die Absolventen bereits Erfahrungen im Berufsleben sammeln. Erwartungsgemäß wechseln die Absolventen, deren Abschluss schon länger zurückliegt, tendenziell häufiger den Job.

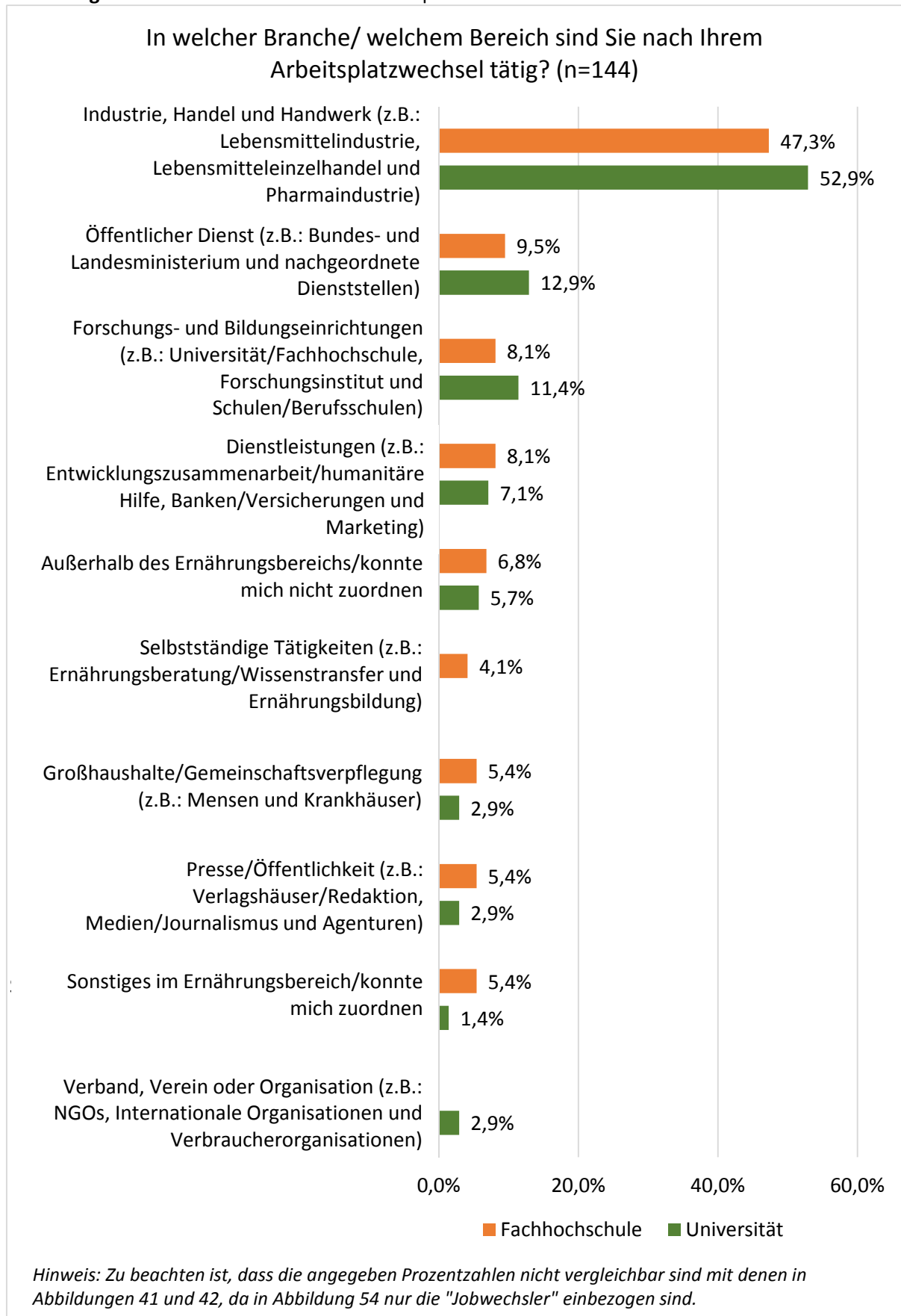
**Abbildung 55:** Häufigkeit des Arbeitsplatzwechsels nach Jahren



### 5.5.2 Veränderungen durch den Arbeitsplatzwechsel hinsichtlich Branche und Gehalt

Nach ihrem Arbeitsplatzwechsel ist ungefähr die Hälfte der Befragten beider Hochschularten (Fachhochschule und Universität) in der Branche „Industrie, Handel und Handwerk“ tätig. Im öffentlichen Dienst, in Forschungs- und Bildungseinrichtungen sowie im Dienstleistungssektor arbeiten die Absolventen beider Hochschularten nach ihrem Arbeitsplatzwechsel zu ungefähr gleichen Teilen (siehe Abbildung 56).

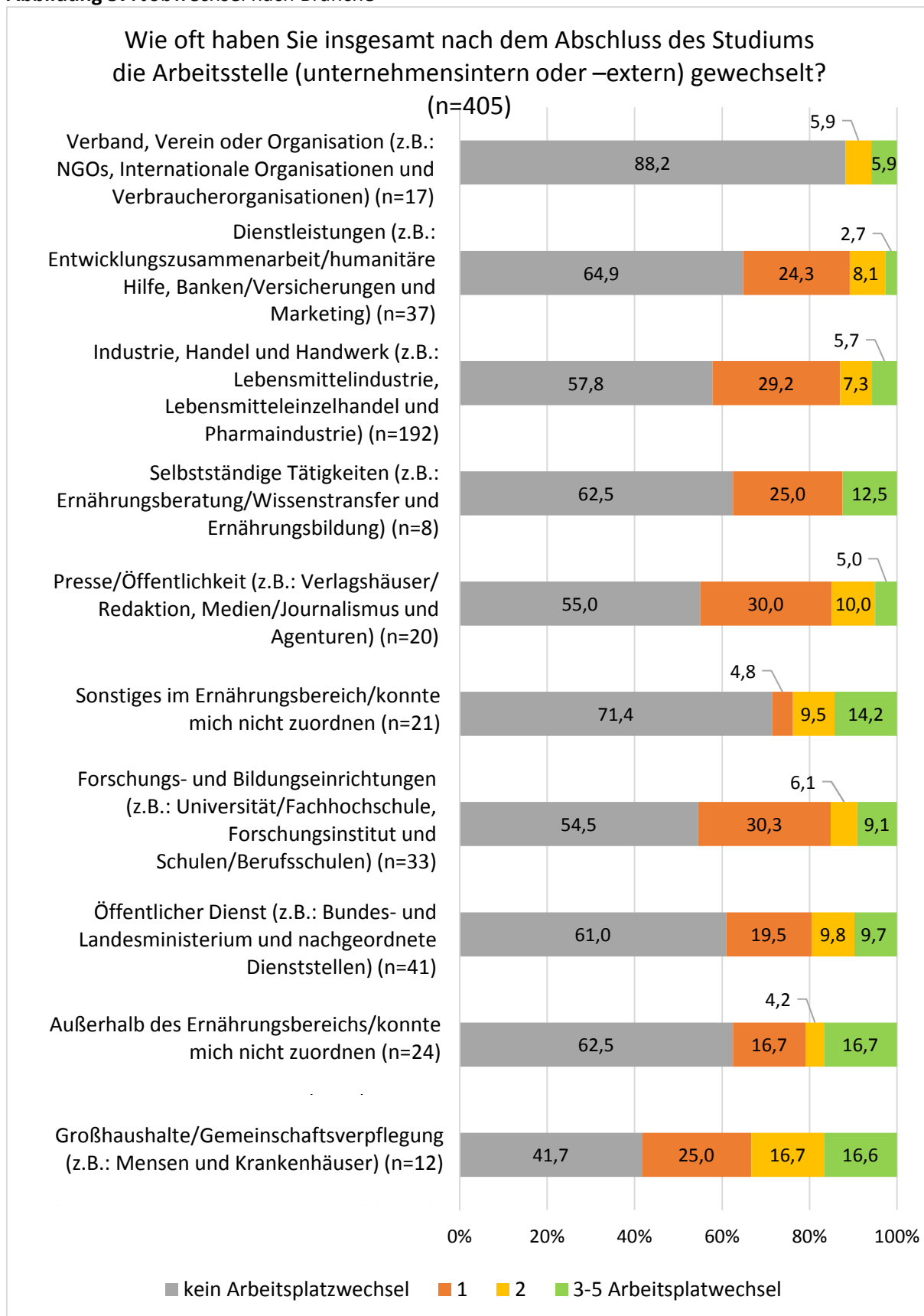
**Abbildung 56:** Branche heute nach dem Arbeitsplatzwechsel



Die folgende Auswertung bezieht sich auf alle derzeit Berufstätigen und nicht nur auf die „Jobwechsler“. Während ein Arbeitsplatzwechsel zwischen den Branchen äußerst selten vorkommt, wechseln

Arbeitnehmer innerhalb der Branchen öfter. Abbildung 57 zeigt für jede Branche die Häufigkeit interner Arbeitsplatzwechsel. Arbeitnehmer in Verbänden, Vereinen und Organisationen wechseln selten (im Durchschnitt: 0,29-mal) ihren Arbeitsplatz.

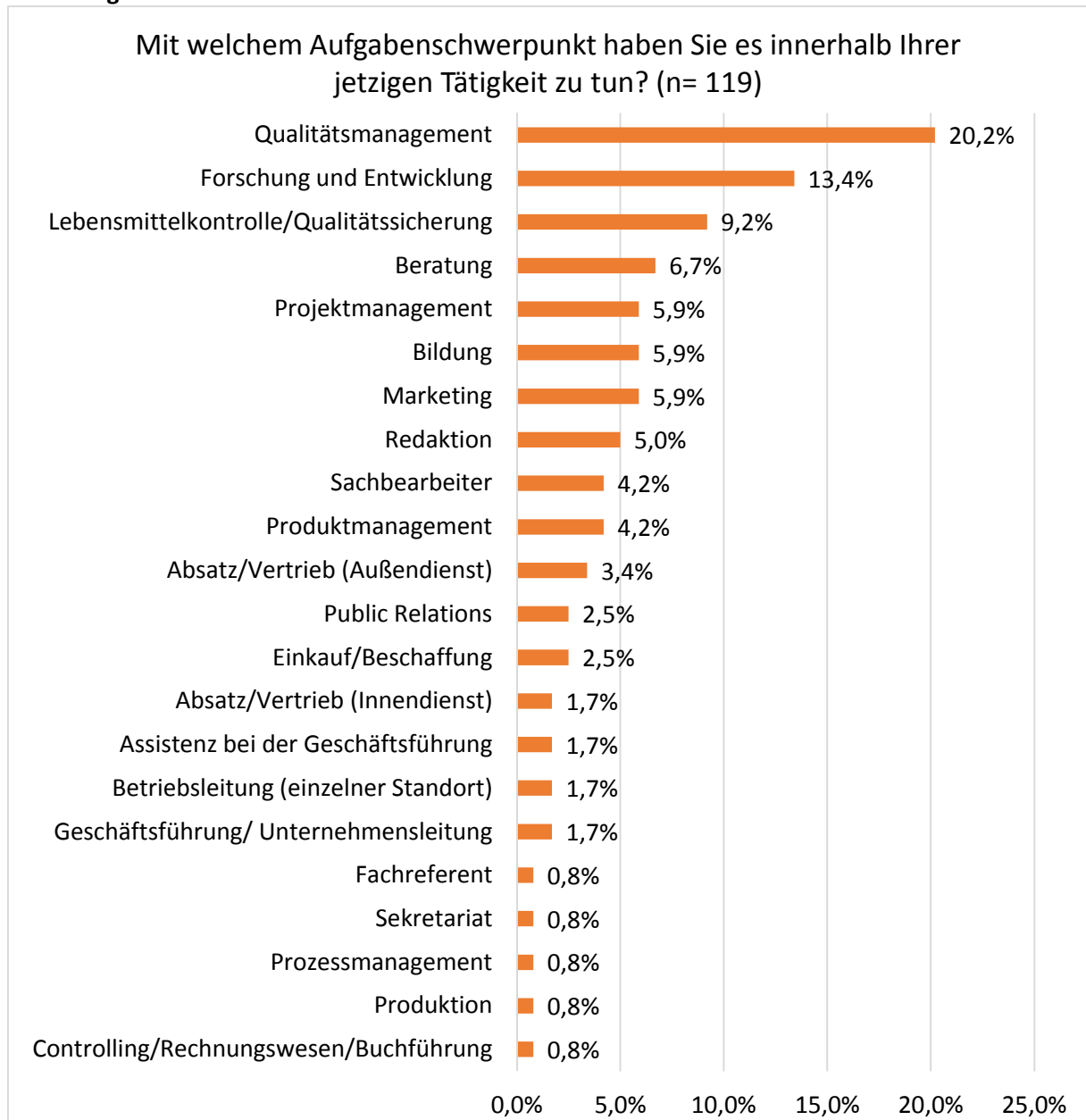
**Abbildung 57: Jobwechsel nach Branche**



Die Branche „Industrie, Handel und Handwerk“, in der die große Mehrheit arbeitet, liegt im Mittelfeld (0,62 Jobwechsel) gegenüber anderen Branchen. Im Bereich Großhaushalte/ Gemeinschaftsverpflegung wurde der Job mit 1,25-mal überdurchschnittlich oft gewechselt.

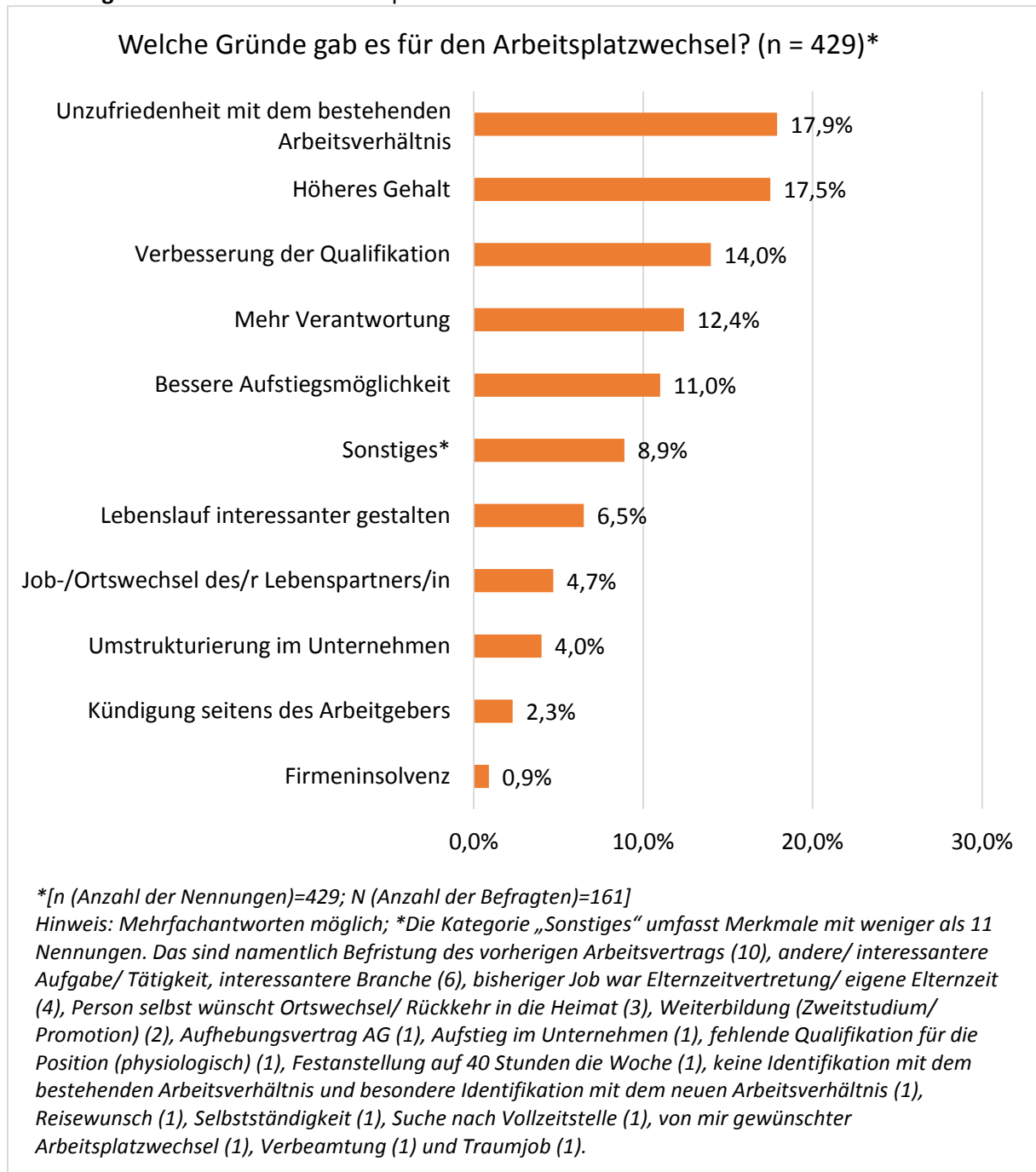
Nach dem Arbeitsplatzwechsel hat ein Fünftel mit dem Aufgabenschwerpunkt „Qualitätsmanagement“ zu tun. Ebenso sind Forschung, Entwicklung, Lebensmittelkontrolle und Qualitätssicherung wichtige Einsatzbereiche für diejenigen, die den Arbeitsplatz gewechselt haben (siehe Abbildung 58).

**Abbildung 58:** Einsatzbereich heute



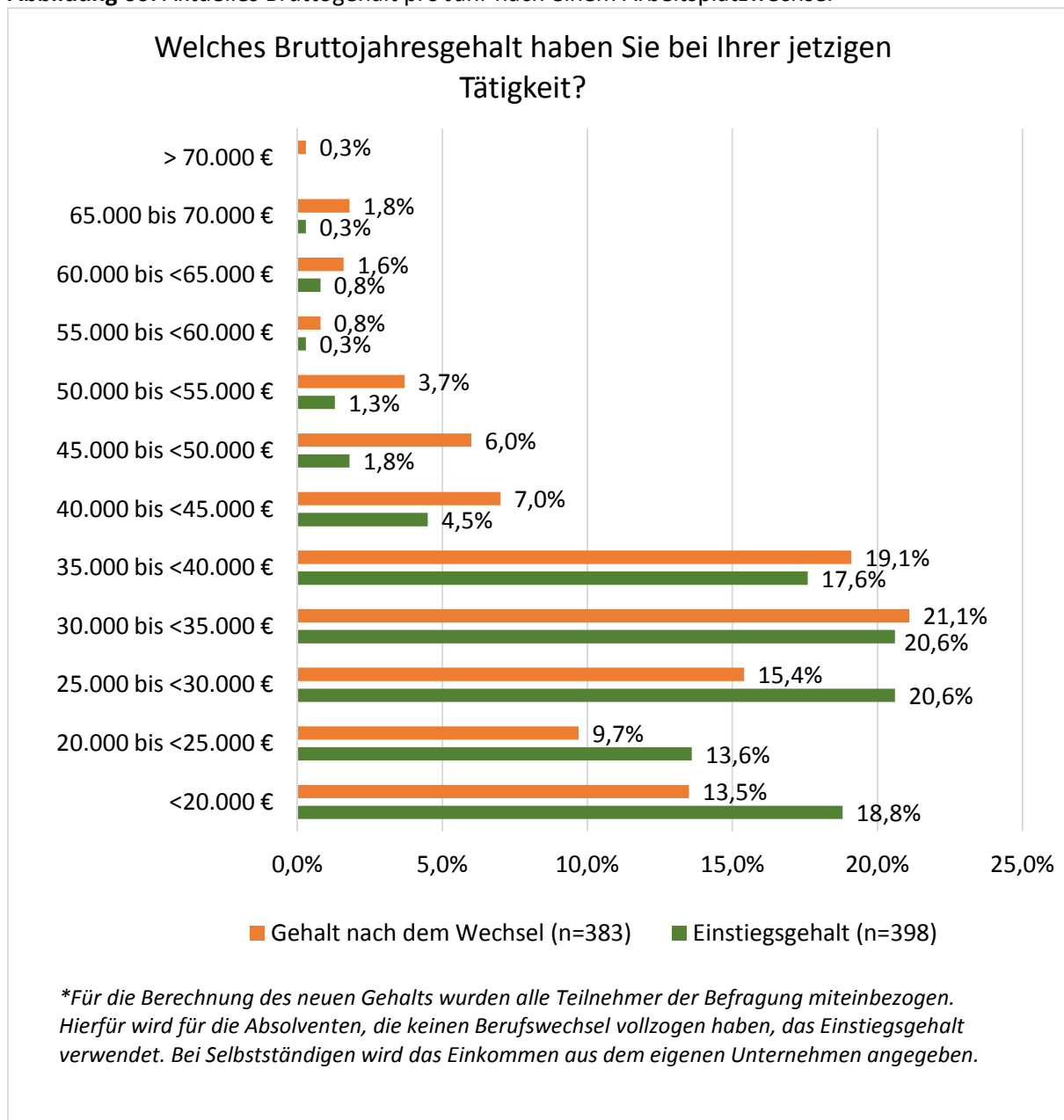
Beweggründe für den Arbeitsplatzwechsel sind ein höheres Gehalt oder die Unzufriedenheit mit dem vorherigen Arbeitsverhältnis. Des Weiteren wechseln viele Angestellte ihren Arbeitsplatz in der Hoffnung, ihre Qualifikationen ausbauen zu können. Zudem reizen mehr Verantwortung wie auch Aufstiegsmöglichkeiten im neuen Berufsfeld oder am neuen Arbeitsplatz. Ähnlich zum Hochschulwechsel werden soziale Gründe, wie z. B. ein Job- oder Ortswechsel des Lebenspartners, seltener angeführt. Unfreiwillige Arbeitsplatzwechsel, ausgelöst durch eine Firmeninsolvenz oder eine Kündigung seitens des Arbeitsgebers, sind seltene Gründe für den Arbeitsplatzwechsel (Abbildung 59).

**Abbildung 59: Gründe für den Arbeitsplatzwechsel**



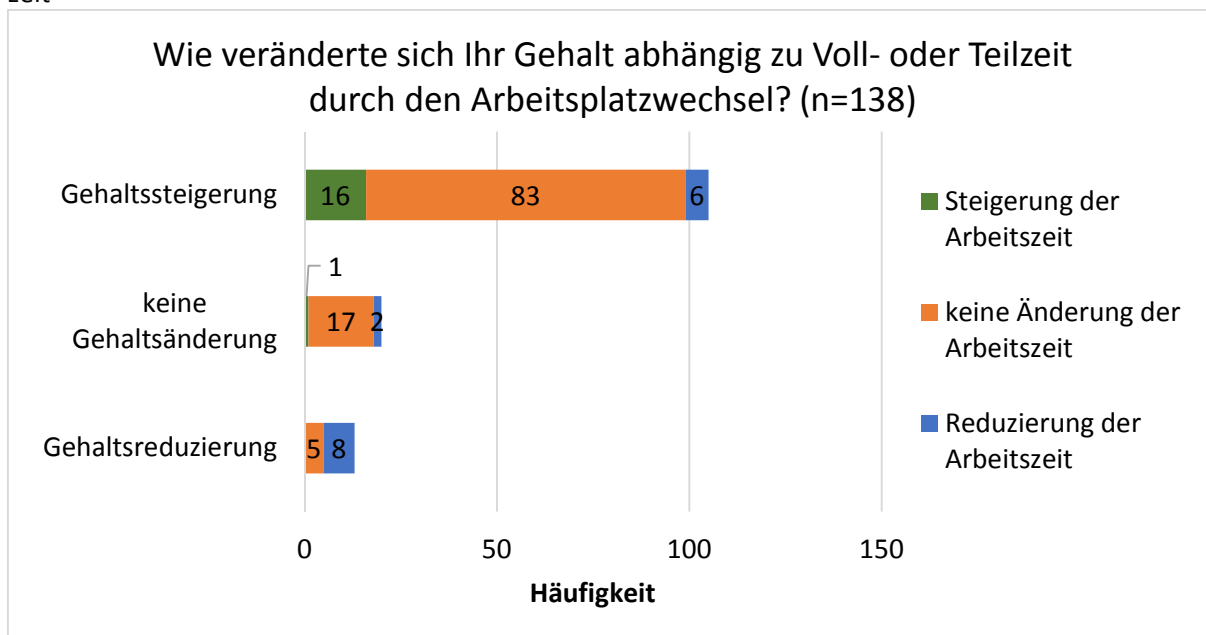
Wie in Abbildung 60 erkennbar, verschiebt sich die Einkommensverteilung nach dem Jobwechsel in Richtung der höheren Einkommensklassen. In den obersten Gehaltsklassen mit mehr als 50.000 € Jahresbruttoeinkommen arbeiten trotz Arbeitsplatzwechsel nur wenige Befragte. Durch die Bildung von Klassenmitten als Näherungswert wird ein annäherungsweiseer Durchschnitt berechnet. Für die unterste Klasse wird dabei ein Einkommen von 18.000 Euro angenommen, für die oberste Klasse ein Einkommen von 75.000 Euro. In diesem Fall liegt der aktuelle Gehaltsdurchschnitt bei 33.500 Euro, der Gehaltsdurchschnitt bei Berufseinstieg lag bei 28.275 Euro.

**Abbildung 60:** Aktuelles Bruttogehalt pro Jahr nach einem Arbeitsplatzwechsel



Für den größten Teil der „Arbeitsplatzwechsler“ (76%) steigt durch den Arbeitsplatzwechsel das Gehalt an (siehe Abbildung 61). Für rund 15% davon geht der Gehaltsanstieg mit einer Steigerung der Arbeitszeit einher. 14,5% der Absolventen, die schon mindestens einmal den Arbeitsplatz gewechselt haben, wechseln den Job ohne eine Veränderung des Gehalts. Das Gehalt von rund 9% der „Jobwechsler“ sinkt mit dem Arbeitsplatzwechsel, was bei 61,5% mit einer Reduzierung der Arbeitszeit begründet werden kann.

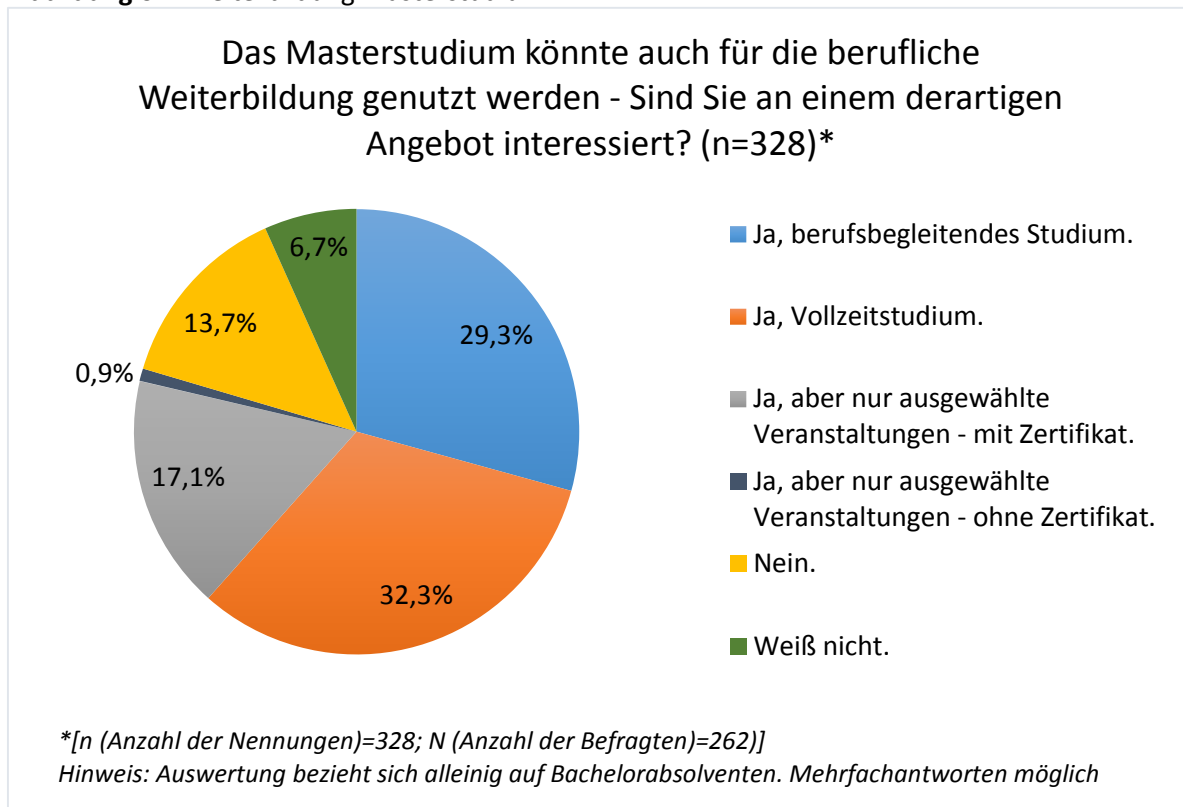
**Abbildung 61:** Gehaltsänderungen durch Steigerung, keine Änderung oder Reduzierung der Arbeitszeit



### 5.5.3 Weiterbildung durch ein Masterstudium

Von den 262 befragten Bachelorabsolventen sind 161 (61,6%) an einem Masterstudium entweder als Vollzeitstudium oder berufsbegleitendes Studium interessiert. Lediglich rund 14% haben kein Interesse an einem Masterstudium. 18 der Bachelorabsolventen würden ausgewählte Veranstaltungen zur Weiterbildung nutzen (Abbildung 62).

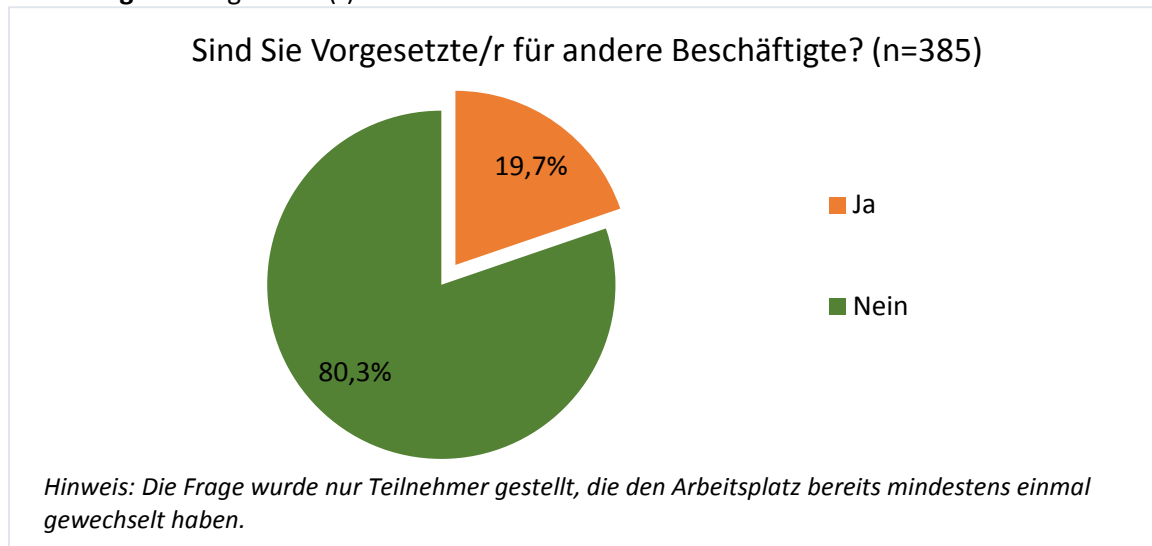
**Abbildung 62:** Weiterbildung Masterstudium



## 5.6 Befragungsergebnisse zur Übernahme von Führungspositionen

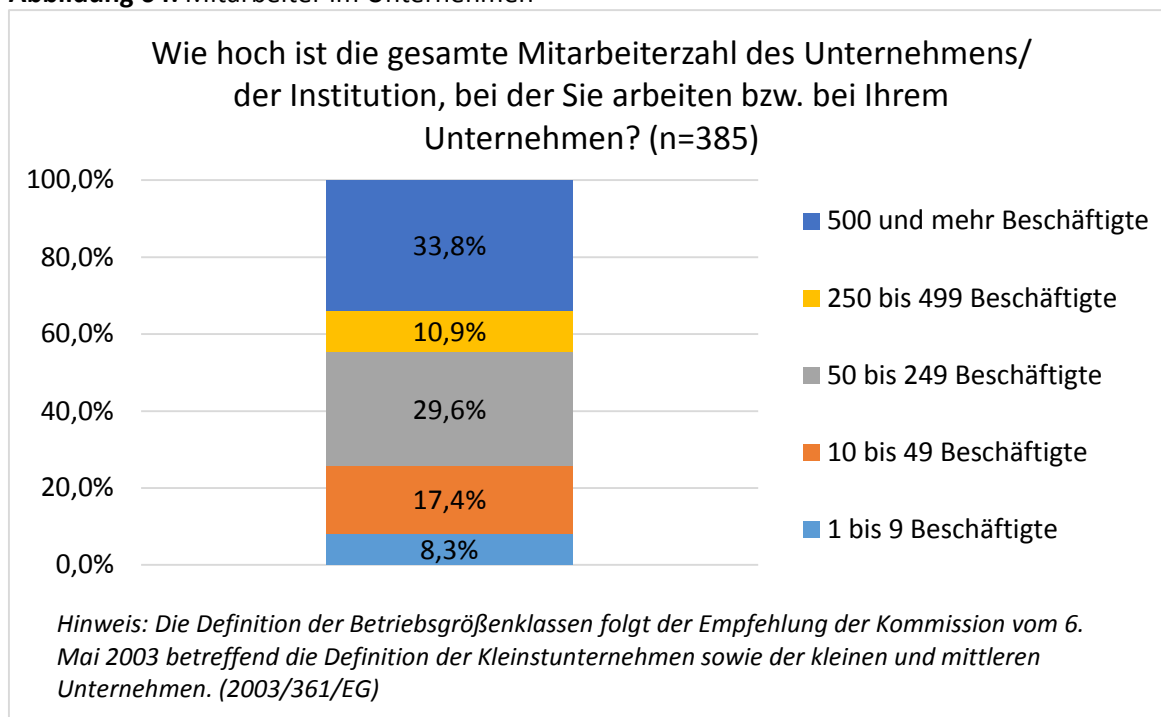
In Abbildung 48 wird eine Unterteilung der beruflichen Stellung in untere (14,6%), mittlere (7,8%) und höhere (0,8%) Leitungsfunktionen unternommen. Knapp 20% derjenigen, die den Arbeitsplatz bereits gewechselt haben, haben jetzt Personalverantwortung (Abbildung 63).

**Abbildung 63:** Vorgesetzte(r)



Absolventen finden vor allem in Großunternehmen und Konzernen eine Anstellung. Dementsprechend sind ungefähr 45% der Absolventen nach einem Arbeitsplatzwechsel in Unternehmen mit mehr als 250 Beschäftigten angestellt (Abbildung 64). Davon arbeiten 43 Befragte (6,6%) in Unternehmen mit einer Mitarbeiterzahl von über 5.000 Angestellten. Rund 30% sind in Unternehmen mittlerer Größe (50-250 Mitarbeiter) beschäftigt. Ein Viertel der Absolventen arbeitet in kleinen Unternehmen (17,4%) sowie in Kleinstunternehmen (8,3%).

**Abbildung 64:** Mitarbeiter im Unternehmen



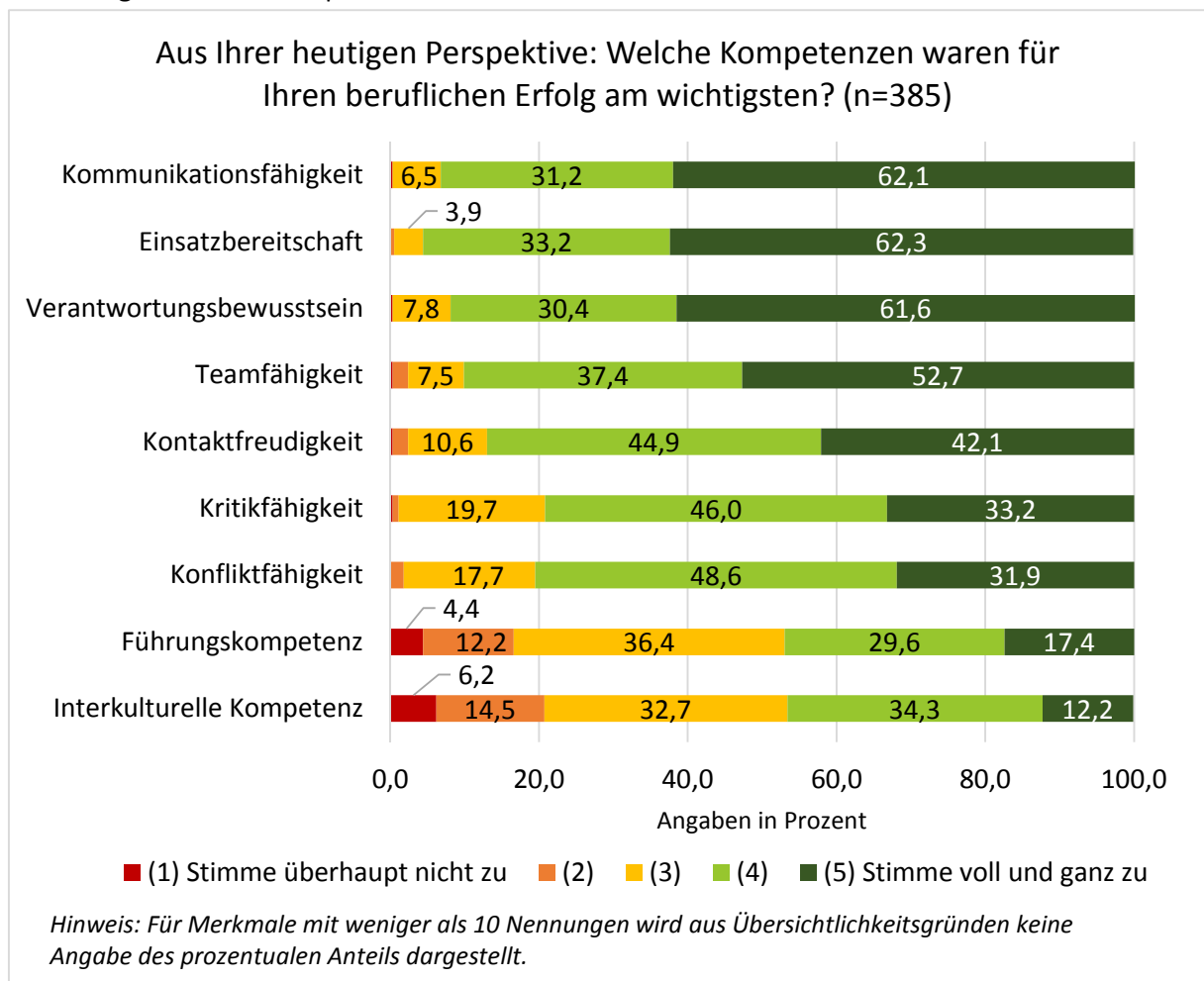


### 5.7 Befragungskompetenzen zu Berufskompetenzen

Im Unterkapitel 5.7 wird die Einschätzung der Befragten hinsichtlich der Bedeutung verschiedener Kompetenzen (soziale, persönliche, methodische und fachliche Kompetenzen) für ihren beruflichen Erfolg thematisiert. Soziale Kompetenzen werden insgesamt sehr hoch eingestuft. Kommunikationsfähigkeit, Einsatzbereitschaft und Verantwortungsbewusstsein sehen die Befragten als zentrale Einflussfaktoren für ihren beruflichen Erfolg (siehe Abbildung 65).

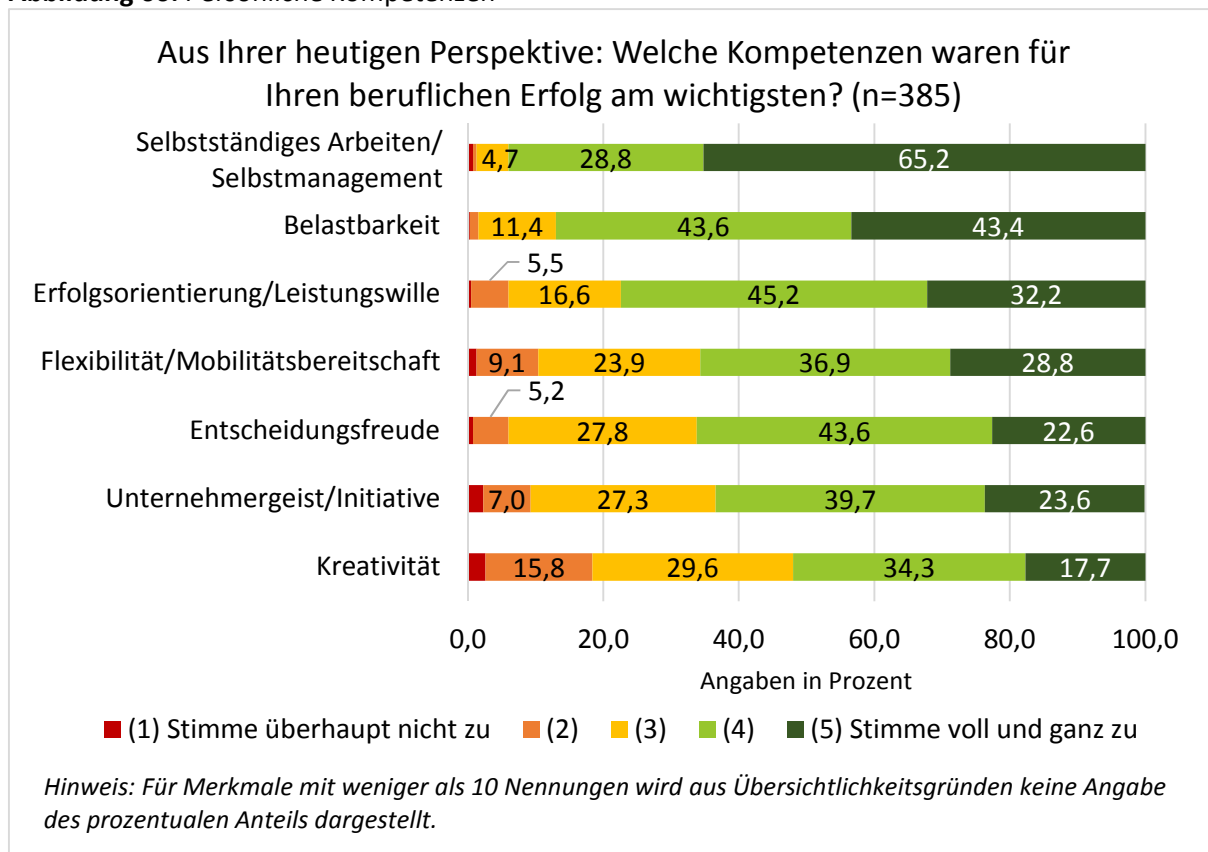
Des Weiteren empfinden die Befragten Teamfähigkeit und Kontaktfreudigkeit als sehr nützlich. Aufgrund des Verhältnisses zwischen Führungskräften und Angestellten ohne Personalverantwortung in der Stichprobe werden Führungskompetenzen nur als bedingt erfolgsrelevant eingestuft. Trotz der voranschreitenden Internationalisierung der Unternehmen ist auffällig, dass sich, verglichen mit anderen sozialen Kompetenzen, die interkulturelle Kompetenz auf dem letzten Platz des Rankings befindet.

**Abbildung 65: Soziale Kompetenzen**

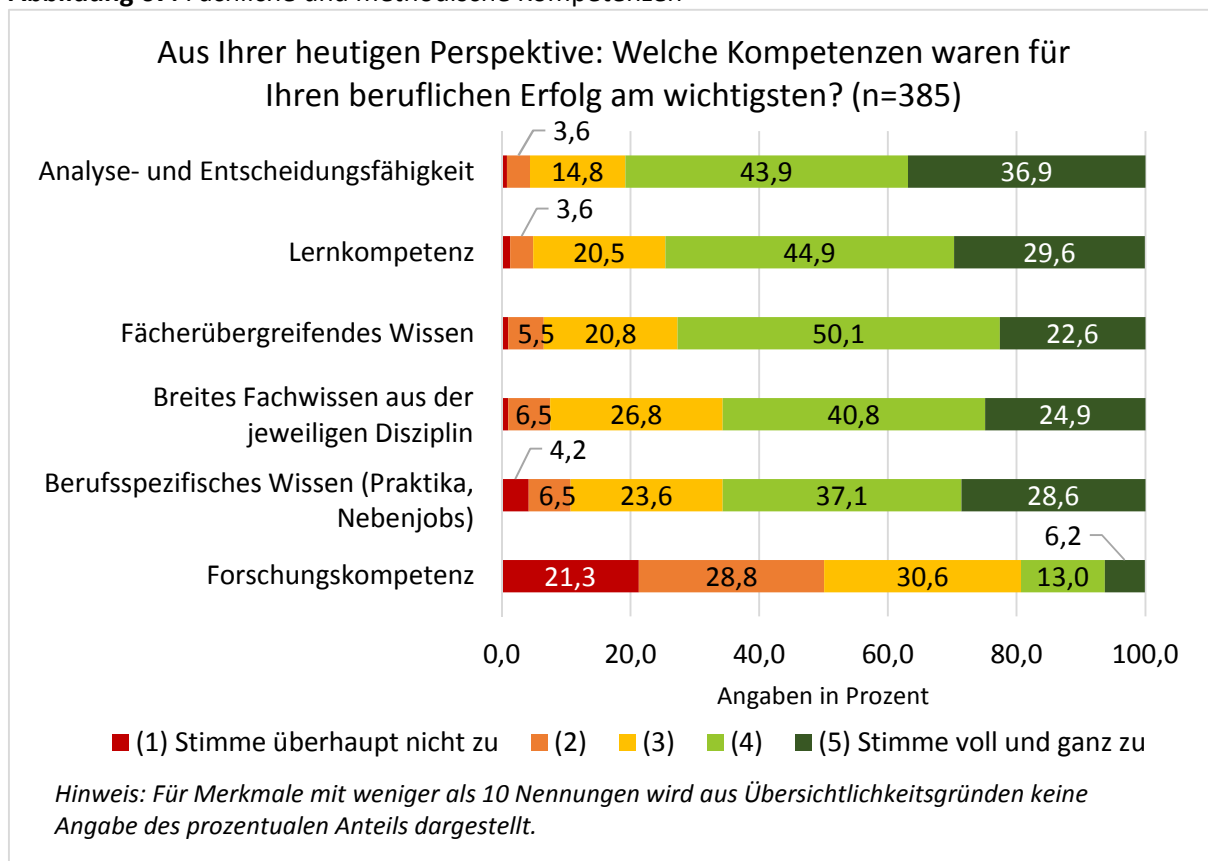


Im Vergleich zu sozialen Kompetenzen werden persönliche Kompetenzen insgesamt als etwas weniger wichtig eingestuft. Eine besondere Stellung nimmt das selbstständige Arbeiten ein. Diese Kompetenz wird mit Abstand als am bedeutsamsten bewertet. Erwartungsgemäß liegen „Belastbarkeit“ und „Erfolgsorientierung/Leistungswille“ auf dem zweiten beziehungsweise dritten Platz (Abbildung 66). Die häufig von Unternehmen geforderte Kreativität wird in der Retroperspektive nur mit mittlerer Wichtigkeit beurteilt.

**Abbildung 66: Persönliche Kompetenzen**



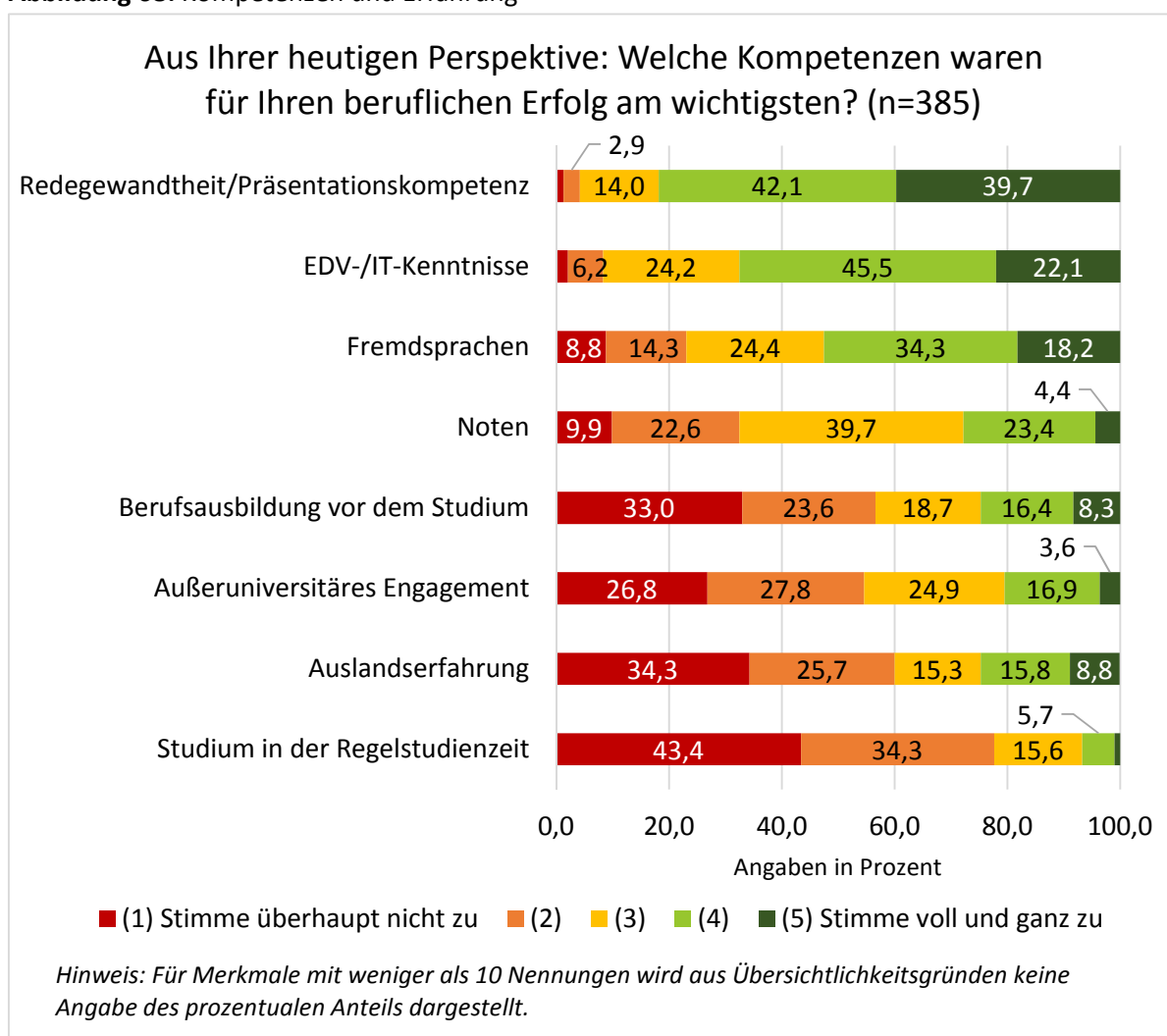
**Abbildung 67: Fachliche und methodische Kompetenzen**



Die fachlichen und methodischen Kompetenzen werden als weniger wichtig für den beruflichen Erfolg erachtet als die eben genannten sozialen und persönlichen Kompetenzen (siehe Abbildung 65, 66 und 67). Im Bereich „fachliche und methodische Kompetenzen“ ist die Analyse- und Entscheidungsfähigkeit ein wichtiges Merkmal für den Erfolg im Beruf. Dagegen wird die Forschungskompetenz als wenig bedeutsam angesehen (Abbildung 67).

In Abbildung 68 sind diverse Kompetenzen sowie Erfahrungswerte aufgelistet, die sehr unterschiedlich bewertet werden. Aus Sicht der Absolventen scheint ein in der Regelstudienzeit abgeschlossenes Studium kaum einen Einfluss auf das spätere Berufsleben zu haben. Außerdem werden Auslandserfahrungen, außeruniversitäres Engagement und eine Berufsausbildung vor dem Studium als weniger bedeutsam für den beruflichen Erfolg der Absolventen eingeschätzt. Stattdessen kommen den Absolventen Redegewandtheit und Präsentationskompetenz im Berufsleben zu Gute.

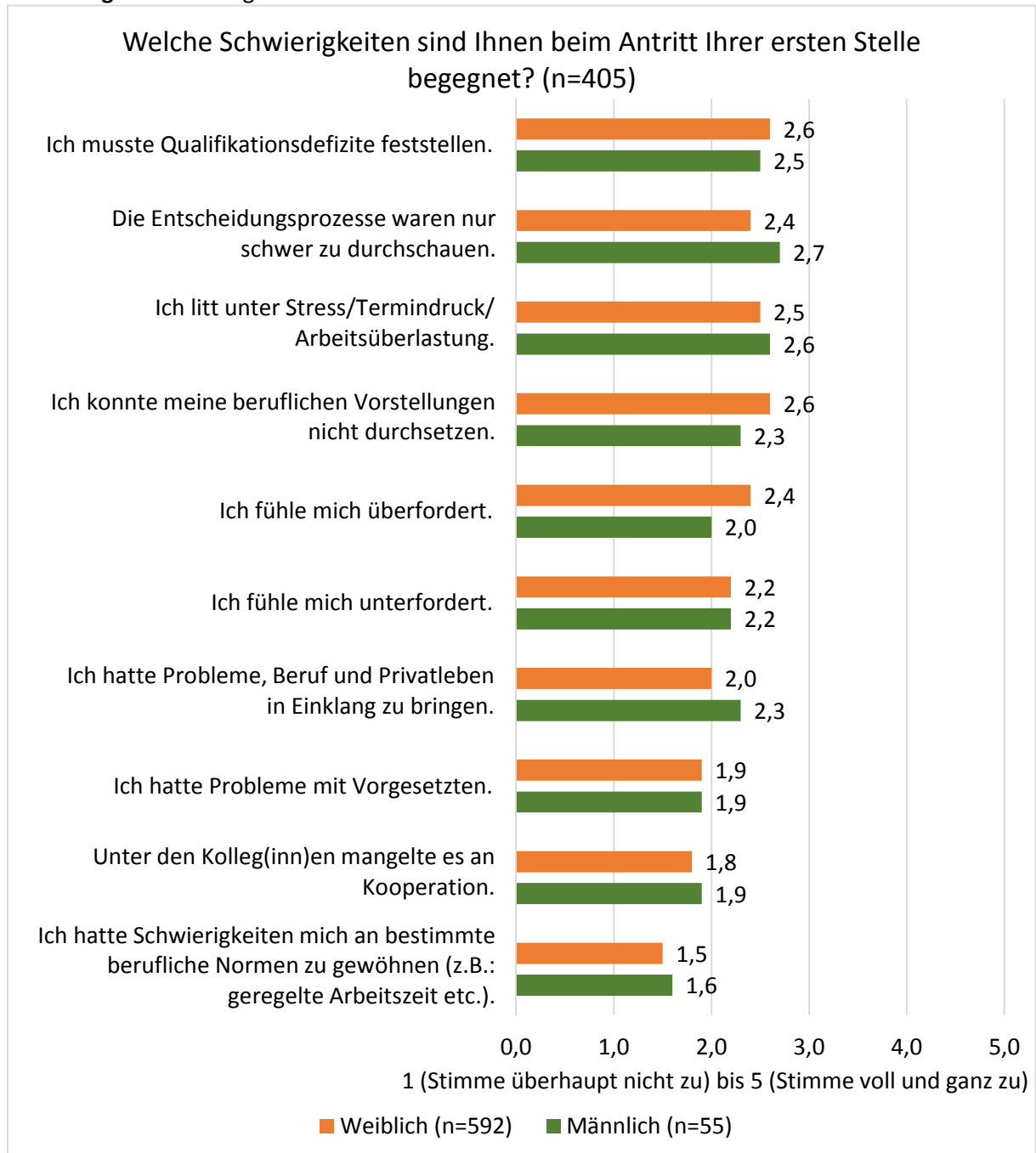
**Abbildung 68:** Kompetenzen und Erfahrung



5.8 Befragungsergebnisse zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf

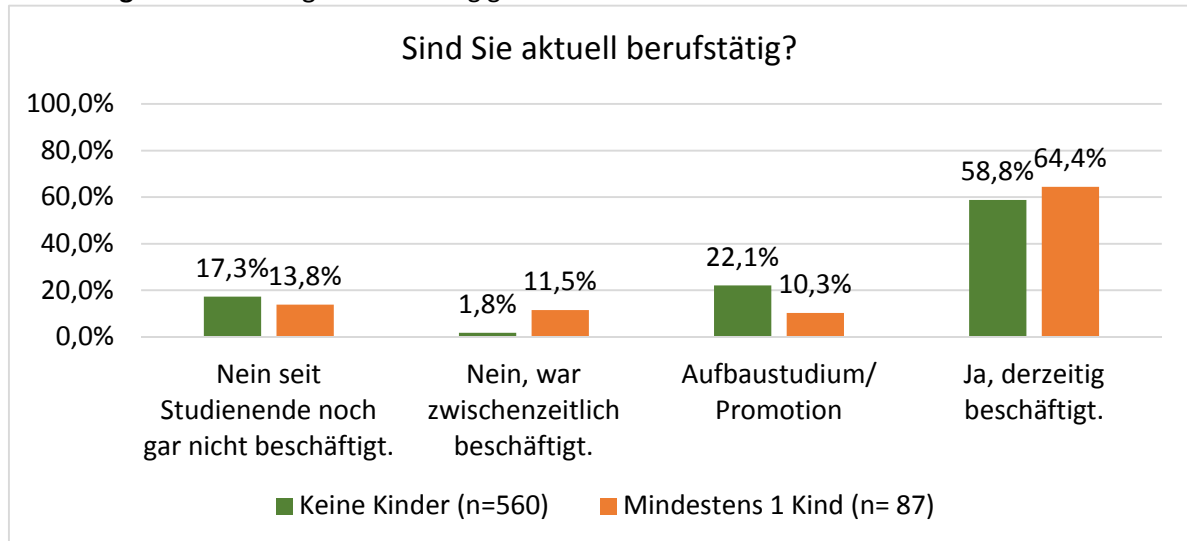
Mit dem Einstieg ins Berufsleben beginnt die Herausforderung, Privat- und Familienleben in Einklang mit den beruflichen Anforderungen zu bringen. Im Durchschnitt fallen die Antworten auf die in Abbildung 69 dargestellten Fragen positiv aus. Die Angestellten äußern keine nennenswerten Probleme beim Antritt ihrer ersten Stellen. Die Mittelwerte der Items liegen zwischen 1,5 und 2,6. Die Unterschiede zwischen den Geschlechtern fallen so klein aus, dass diese vernachlässigt werden können.

Abbildung 69: Schwierigkeiten beim Antritt der ersten Stelle



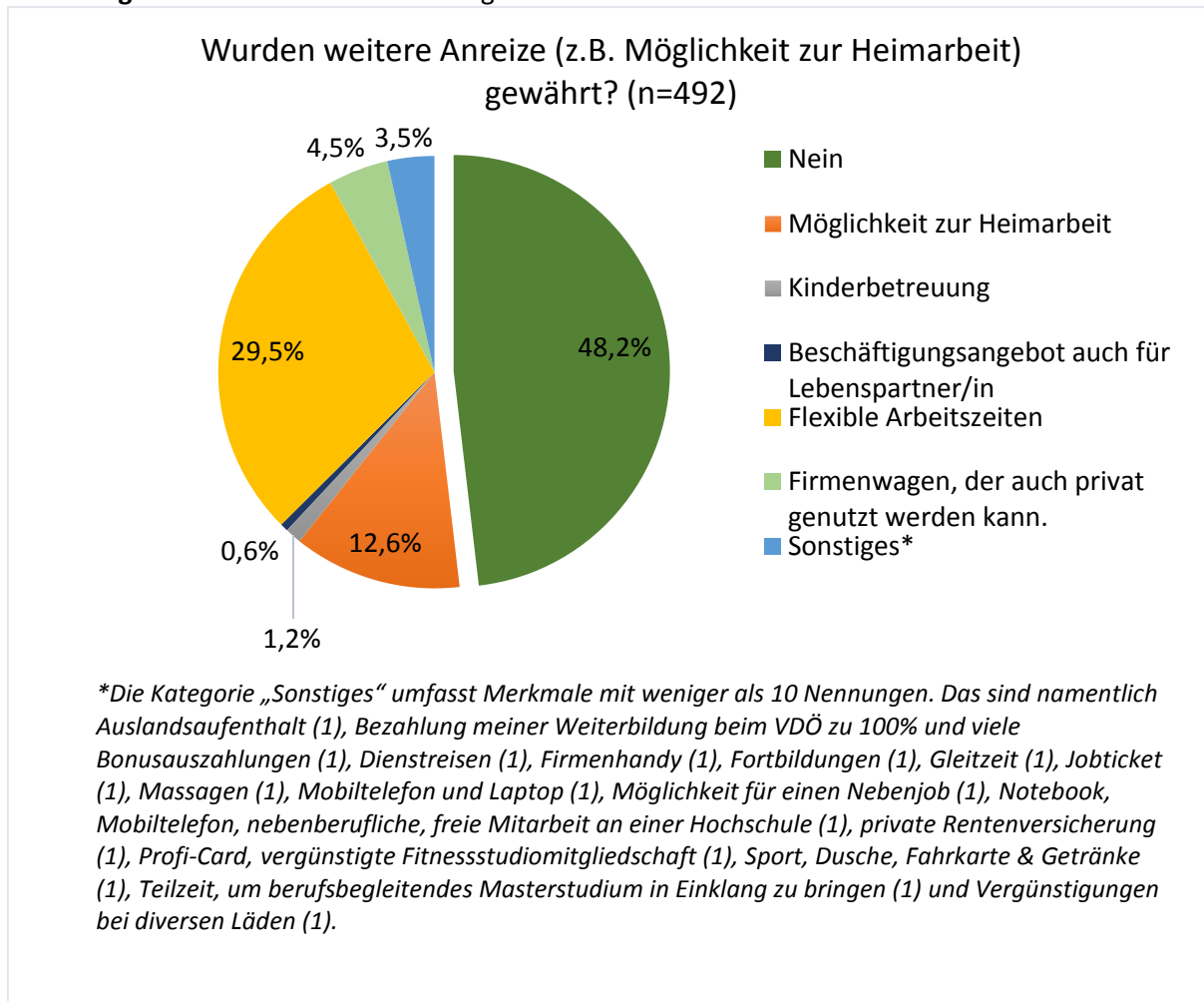
In Abbildung 70 wird ein differenzierter Blick auf Befragungsteilnehmer mit und ohne Kindern geworfen. Befragte mit Kindern sind prozentual gesehen häufiger beschäftigt (64,4% gegenüber 58,8%). Hierbei zu beachten ist, dass sie auch häufiger nicht beschäftigt sind (25,3% gegenüber 19,1%). Dies erklärt sich durch den deutlich geringeren Anteil der Befragten mit Kind(ern) in Aufbau- und Promotionsstudiengängen (10,3% gegenüber 22,1%). Weiterbildungsmaßnahmen wie die oben genannten werden eher von kinderlosen Absolventen wahrgenommen.

**Abbildung 70:** Berufstätigkeit in Abhängigkeit vorhandener Kinder



Arbeitgeber verfügen über mehrere Optionen, um Angestellten die Möglichkeit zu geben, Familien- und Berufsleben optimal zu verbinden. Zusätzliche Anreize wie das Angebot von Kinderbetreuung oder ein Beschäftigungsangebot für den Lebenspartner werden den Befragten jedoch nur selten gewährt. Ungefähr die Hälfte der Befragten erhält keine Zusatzleistungen ergänzend zu ihrem Gehalt. Flexible Arbeitszeiten (knapp 30%) sowie die Möglichkeit zur Heimarbeit (ungefähr 13%) werden vermehrt angeboten (siehe Abbildung 71).

**Abbildung 71:** Anreize durch den Arbeitgeber



## **6 Fazit**

Abschließend zur Absolventenbefragung werden in diesem Kapitel nochmal die bemerkenswertesten Ergebnisse der Studie dargestellt sowie ein zusammenfassender Blick auf die Studienzzeit und die darauffolgende Berufszeit geworfen.

Die Teilnehmer der Studie sind vorwiegend weiblich (ca. 91%) und größtenteils unter 30 Jahre (rund 71%). Insgesamt sind von den Befragten ungefähr 60% berufstätig, rund 20% befinden sich in einem Aufbaustudium oder promovieren. Beunruhigend ist, dass ca. 20% aktuell nicht berufstätig sind.

In Folge des Bologna-Prozesses verkürzte sich die Studiendauer um ungefähr 2-3 Monate (siehe Abbildung 6). Trotzdem verzögert sich das Studium einiger Studenten aus nachvollziehbaren Gründen, wie z. B. durch eine Tätigkeit neben dem Studium, ein langes Praktikum oder einen längeren Auslandsaufenthalt. Von 647 Befragten wechseln ungefähr 10% während ihres Studiums aus fachlichen oder karrierebezogenen Gründen die Hochschule. Die Möglichkeit, ins Ausland zu wechseln, wird nur selten wahrgenommen. Die „Hochschulwechsler“ sind durchschnittlich sehr zufrieden mit ihrer Entscheidung, die Hochschule gewechselt zu haben.

Überraschend ist der geringe Anteil (ca. 25% der Stichprobe), der Mitglied im Ehemaligenverband (Alumni) der Universität oder Fachhochschule ist. Dieses Phänomen steht in Einklang mit der Beziehung der Absolventen zu ihrer Hochschule. Sie verbinden die Studienzzeit mit vielen schönen Erlebnissen und möchten das Erlebnis „Studium“ nicht missen. Jedoch fühlen sie sich nach Beendigung des Studiums mit der Institution Hochschule kaum noch verbunden.

Dennoch wird das Studium grundsätzlich positiv bewertet. Viele Absolventen verdanken nach eigener Aussage ihren momentanen Standpunkt im Leben dem Studium. Zwischen den Fachhochschul- und Universitätsabsolventen lässt sich ein Unterschied in der Zufriedenheit mit der Qualität des Studiums ausmachen. Die Universitätsstudierenden sehen, verglichen mit Fachhochschulabsolventen, einen höheren Änderungsbedarf (ca. 74% gegenüber 60%). Nach Einschätzung der Absolventen realisieren die Fachhochschulen einen größeren Praxisbezug, punkten mit mehr anwendungsorientierten Studieninhalten sowie einer besseren Betreuung der Studenten. Die Universitäten stellen stattdessen einen größeren Bezug zur Forschung her. Die Infrastruktur wird in beiden Hochschultypen ähnlich bewertet. Die Absolventen der Universitäten fordern mehr Praxisnähe, mehr Gastvorträge aus der Wirtschaft und auch ein besseres Betreuungsverhältnis. Die Befragten, die ihr letztes Studium an Fachhochschulen abschließen, fordern dagegen eine stärkere fachspezifische Spezialisierung, mehr Freiheit und Flexibilität bei der Wahl ihrer Fächer sowie eine häufigere Aktualisierung der Studieninhalte. Zu betonen ist die Ablehnung einer weiteren Verkürzung der Regelstudienzeit. Die meisten Absolventen sind mit der momentanen Regelstudienzeit zufrieden.

Die Einführung der neuen Studiengänge bekommt ein durchwachsendes Feedback. Viele Befragte sind wenig zufrieden mit den konsekutiven Studiengängen. Die Bewertungen fallen hierbei für den Master besser aus als für den Bachelor. Der Bachelorabschluss wird von vielen als nicht berufsqualifizierend eingestuft.

Die Option, eine Berufsausbildung vor dem Studium zu absolvieren, wird tendenziell eher von FH-Absolventen gewählt. In Bezug auf die praktische Erfahrung der Absolventen haben fast alle Befragten (rund 97%) mindestens ein Praktikum absolviert. Hiervon sind ca. 56% Pflicht- und ungefähr 41% freiwillige Praktika. Die durchschnittliche Dauer eines Praktikums beläuft sich auf drei Monate und das

Praktikum wird zum größten Teil per Initiativbewerbung erworben. Im Mittel werden zwei bis drei Praktika absolviert. Bevorzugt wählen die Befragten Branchen wie Industrie und Handel (ca. 28%) und auch Großhaushalte für ihre Praktikumserfahrungen (rund 19%).

Den Werdegang betreffend steigen viele Fachhochschulabsolventen direkt nach dem Abschluss in eine reguläre Beschäftigung ein. Zudem werden Aufbaustudium und Promotion in Anspruch genommen. Ein Aufbaustudium wird zu deutlich höheren Anteil an Universitäten (rund 70%) als an Fachhochschulen absolviert. Ungefähr 10% der Bachelor- und Masterabsolventen arbeiten direkt im Anschluss des Studiums als Praktikant in einem Unternehmen.

Die erfolgversprechendste Bewerbung erfolgt auf eine Stellenanzeige. Bei Bewerbungen für Praktika schneidet die Initiativbewerbung gut ab. Für das Finden einer regulären Arbeitsstelle verspricht sie weniger Erfolg. Durchschnittlich werden 14 klassische Bewerbungen auf Stellenanzeigen und sieben Initiativbewerbungen versendet. Die Hälfte der Absolventen findet nach ein bis zwei Vorstellungsgesprächen einen Arbeitsplatz. Von den aktuell Berufstätigen stiegen 78% der Befragten direkt in das Berufsleben ein (mit bis zu sechs Monaten Verzögerung). Aus Sicht der Berufstätigen stellen Sympathie, Fachwissen und Praxiserfahrung entscheidende Faktoren bei der Einstellung dar. Als weniger bedeutend für die Einstellung wird nach Angaben der Befragten ein großes Netzwerk, Auslandsfahrung sowie die Studiendauer gesehen.

Der Berufseinstieg findet größtenteils in der Branche „Industrie, Handel und Handwerk“ statt (40% der Universitäts- sowie 50% der Fachhochschulabsolventen). An zweiter und dritter Stelle folgen die Branchen „Dienstleistungen“ und „Bildungs- und Forschungseinrichtungen“. Wichtige Einsatzbereiche sind Qualitätsmanagement, Beratung, Lebensmittelkontrolle, Qualitätssicherung sowie Forschung und Entwicklung. Das Arbeitsverhältnis ist ungefähr zur Hälfte in befristete und unbefristete Arbeitsplätze geteilt. Rund 17% der Befragten arbeiten in Teilzeit, davon nur etwa ein Viertel auf eigenen Wunsch. In Bezugnahme auf die berufliche Stellung der Absolventen im Ernährungsbereich sind 62% klassische Angestellte. 14,6% haben eine untere und 7,8% eine mittlere Leitungsfunktion inne. Die durchschnittlichen Einstiegsgehälter von Masterabsolventen (ca. 30.500 € pro Jahr), Diplom (FH)-Absolventen (ca. 29.200 € pro Jahr) und Diplom (Uni)-Absolventen (ca. 28.400 € pro Jahr) fallen ähnlich hoch aus. Bachelorabsolventen steigen in der Regel mit einem deutlich niedrigeren Gehalt ins Berufsleben ein (ca. 25.000 € pro Jahr).

Im weiteren Berufsleben wechseln 40% ihren Arbeitsplatz. Mit zunehmendem Alter nimmt auch die Wahrscheinlichkeit eines Arbeitsplatzwechsels zu. Im Durchschnitt wird 0,7-mal der Arbeitsplatz gewechselt. Die dominierende Branche ist auch nach dem Arbeitsplatzwechsel „Industrie, Handel und Handwerk“. Verglichen mit dem Arbeitsplatzwechsel zwischen den Branchen, ist der Arbeitsplatzwechsel innerhalb einer Branche häufiger. In der Branche der Großhaushalte wird der Arbeitsplatz häufiger gewechselt, während die Industrie im Mittelfeld liegt. In den Verbänden wechseln nur wenige den Arbeitsplatz. Vorherrschende Arbeitsbereiche bleiben nach dem Jobwechsel die gleichen (Qualitätsmanagement, Lebensmittelkontrolle, Qualitätssicherung, Forschung und Entwicklung). Gründe für das Wechseln sind vor allem die Unzufriedenheit mit der aktuellen beruflichen Situation, der Anreiz eines höheren Gehaltes und mehr berufliche Verantwortung. Durch den Arbeitsplatzwechsel erreichen viele Absolventen eine höhere Gehaltsklasse. 76% der Berufstätigen, die den Arbeitsplatz gewechselt haben, erhalten nach dem Wechsel ein höheres Gehalt. 45% der Absolventen arbeiten in Unternehmen mit mehr als 250 Mitarbeitern und 30% in Unternehmen mit 50 bis 250 Mitarbeitern. Somit arbeiten die Absolventen im Ernährungsbereich tendenziell eher in größeren Unternehmen.



Kompetenzen, die für das Berufsleben essentiell sind, können in vier Kategorien eingeteilt werden. Dabei bilden sich folgende Ränge:

1. Soziale Kompetenzen (wie z. B.: Kommunikationsfähigkeit, Einsatzbereitschaft und Verantwortungsbewusstsein)
2. Persönliche Kompetenzen (wie z. B.: Selbstständigkeit und Belastbarkeit)
3. Fachliche und methodische Kompetenzen (Analyse- und Entscheidungsfähigkeit)
4. Erfahrungskompetenzen (Redegewandtheit/Präsentationskompetenzen)

Viele der aufgezählten Kompetenzen sind Eigenschaften, die nur schwer an Hochschulen gelehrt werden können. Dennoch bestehen Einflussmöglichkeiten in Bereichen wie Präsentationskompetenzen oder Analysefähigkeiten. Studierende haben oftmals außerhalb ihres Modulkatalogs die Option, an Veranstaltungen teilzunehmen, die die oben genannten Eigenschaften fördern. Diese Form von Veranstaltungen könnten als Bestandteil in den Modulkatalog integriert werden. Zudem können in einem großen Angebot ehrenamtlicher Tätigkeiten die Sozialkompetenz ausgebaut werden.

Die Absolventen begegnen bei ihrem Berufseinstieg nur wenigen Schwierigkeiten. Ein besonderes Augenmerk wird auf Absolventen mit Kindern gerichtet. Absolventen mit mindestens einem Kind sind häufiger berufstätig als diejenigen ohne ein Kind. Allerdings schließen sie seltener ein Aufbaustudium oder eine Promotion ab. Von Seiten der Arbeitgeber besteht die Möglichkeit, die Vereinbarkeit von Familie und beruflicher Tätigkeit für die Arbeitnehmer zu erleichtern, indem die Betriebe zusätzliche Anreize ergänzend zum Gehalt gewähren. Ungefähr die Hälfte der Befragten erhält keine Zusatzleistung. Flexible Arbeitszeiten (rund 30%) sowie Heimarbeit (ca. 13%) verbessern die Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Der befürchtete Führungs- und Fachkräftemangel im Ernährungsbereich könnte in der Zukunft zumindest quantitativ durch die steigende Zahl an Studierenden der Haushalts- und Ernährungswissenschaften abgedeckt werden. Trotzdem bleibt die Frage offen, ob die Absolventen eine entsprechende Qualifikation und die gewünschten Eigenschaften mitbringen, um den zukünftigen Bedarf an Fach- und Führungskräften zu decken. Hierzu müssten weitere spezifische Befragungen durchgeführt werden. Zum momentanen Zeitpunkt arbeitet der Großteil der befragten Absolventen dieser Studie als Angestellte ohne Leitungsfunktion.

Eine zukünftige Aufgabe der Hochschulen besteht darin, eine stärkere Beziehung auch über das Studium hinaus zu ihren Ehemaligen aufrechtzuerhalten. Damit könnte ein stärkerer Austausch von Informationen auch zwischen Studierenden und Absolventen gewährleistet werden.